



# unsere ATH



19. Jahrgang · August/September 1973 · Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG · Duisburg-Hamborn 8/9



## Bischöfe aus fernen Ländern informierten sich bei der ATH über Sozialfragen



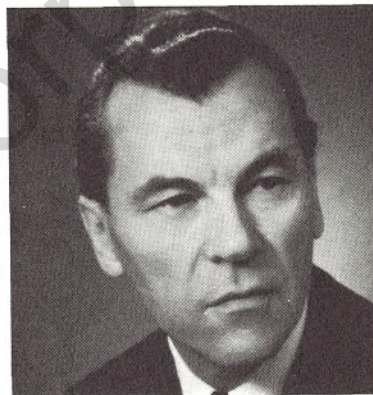
Nicht alltägliche Gäste konnte Bergassessor a. D. Klaus Haniel am 19. Juli im Torhaus I der ATH in Hamborn begrüßen: Sieben katholische Bischöfe, die aus Afrika, Asien und Südamerika nach Europa gekommen waren und sich hier vor allem über soziale Fragen informieren wollten. Bei den Gästen handelte es sich um den Erzbischof von Onitsha und die Bischöfe von Warri und Enugu aus Nigeria sowie um die Bischöfe von Nyeri in Kenia, Mbeya in Tan-

zania und Itapeva in Brasilien; aus Hué in Vietnam schließlich gehörte der dortige Erzbischof zur kirchlichen Reisegruppe, die auf Einladung des Bischofs von Augsburg in der Bundesrepublik weilten. Lohn- und Sozialfragen sowie Wohnungsprobleme standen im Vordergrund der Fragen und Gespräche, die sich im Verlauf der Besichtigung von Werksanlagen der Hütte in Beeckerwerth und am neuen Hochofen Schwelgern I ergaben.

### Dr.-Ing. Erwin Schlosser neuer Vorsitzender der Geschäftsführung der Thyssen Industrie

Dr.-Ing. Erwin Schlosser ist seit 1. Mai Vorsitzender der Geschäftsführung der Thyssen Industrie GmbH, Düsseldorf.

Dr. Schlosser, 1921 in Nürnberg geboren, beendete nach dem Krieg, den er als Reserveoffizier mitmachte, und nach Rückkehr aus der Gefangenschaft sein Studium der Physik, des Maschinenbaus und der Fertigungstechnik in Erlangen, München, den USA und Hannover 1950 mit der Diplomprüfung. Nach sechsjähriger Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Kienzle am Lehrstuhl und Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigung an der TH Hannover und der Promotion zum Dr.-Ing. trat er Ende 1955 in die G. M. Pfaff AG ein. 1957 wurde er in den Vorstand berufen. Dr. Schlosser war da-



nach von 1961 bis 1968 Vorstandsmitglied der Varta AG und anschließend der Buderus'sche Eisenwerke AG, bevor er jetzt zur Thyssen-Gruppe kam. Begleitet waren diese Tätigkeiten von der Mitarbeit in Aufsichtsräten und anderen Gremien im nationalen und internationalen Bereich.

## Internationaler Journalisten-Preis für Redakteur Günter Meyer

Die in der FEIEA (Federation of European Industrial Editors Associations) zusammengeschlossenen Landesverbände der europäischen Werkzeugzeitschriften zeichneten anlässlich ihres neunten Kongresses in Paris Redakteur Günter Meyer von der ATH-Werkzeitung mit einem zweiten Preis in einem internationalen Foto- und Layout-Wettbewerb für Journalisten aus. Von jedem der elf Landesverbände beteiligten sich drei Journalisten an diesem Wettbewerb, bei dem der erste Preis an einen britischen, der dritte an einen französischen Redakteur fiel.

Ehrendiplome für gute Zusammenarbeit mit den Werkredakteuren wurden verliehen an den Leiter der Pressestelle des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Walter Fritze, und an die Pressereferentin bei der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, Sabine Schürer-Wagner.

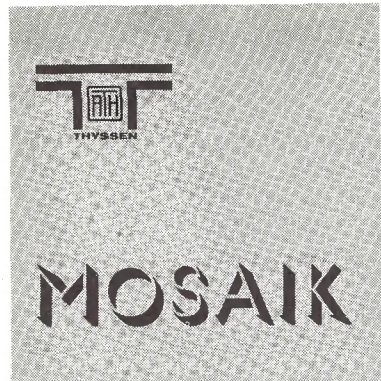
Am Kongreß, der alle drei Jahre stattfindet, nahmen Mitte Juni fast fünfhundert Werkredakteure aus Westeuropa sowie aus Jugoslawien, den USA, Kanada und Japan teil. Sie erörterten Probleme und Aufgaben der Werkspresse. Zum neuen FEIEA-Präsidenten wählte man den Schweizer Werkredakteur Edy Scherz, der bis zum nächsten Kongreß 1976 in Bern diese Funktion innehaben wird.

### Gast-Eltern für australische Schüler gesucht

Die „Society for Australian German-Student Exchange“ (Gesellschaft für australisch-deutschen Schüleraustausch) sucht für etwa drei Monate von Mitte Dezember 1973 bis Anfang März 1974 GAST-ELTERN, vorzugsweise mit Kindern in der Altersgruppe sechzehn bis neunzehn Jahre für einen australischen Oberschüler bzw. eine Oberschülerin von sechzehn bis siebzehn Jahren. Ausgewählte Oberschüler und Oberschülerinnen mit guten Deutschkenntnissen und guter Allgemeinbildung erhalten von der Gesellschaft, die vor sechs Jahren in Melbourne gegründet wurde, ein Stipendium für eine Reise nach Deutschland. Sie sollen dort nicht nur ihre Deutschkenntnisse vervollkommen, sondern auch Land und Leute und das deutsche Gymnasium kennenlernen und dadurch zu einer besseren Verständigung zwischen Deutschland und Australien beitragen. In den vergangenen Jahren waren Gast-Eltern sowie Gast Schüler von den gesammelten Erfahrungen begeistert.

Sollten Mitarbeiter der ATH auch diesmal interessiert sein, einen solchen Schüler oder eine Schülerin bei sich aufzunehmen oder weitere Einzelheiten zu erfahren, so schreiben Sie bitte direkt an:

Society for Australian-German Student Exchange, c/ Metallgesellschaft of Australia, 608 St. Kilda Road, Melbourne, Victoria, AUSTRALIA 3004



LUDWIG ROSENBERG, von 1962 bis 1969 Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes und zehn Jahre lang Mitglied des Aufsichtsrates der ATH und dessen stellvertretender Vorsitzender, vollendete am 29. Juni sein siebzigstes Lebensjahr. Der Vorstand der ATH sprach Rosenberg, der mit unserem Unternehmen in entscheidenden Etappen zur Entwicklung der heutigen Thyssen-Gruppe aufs engste verbunden war, herzliche Glückwünsche aus.

VIERZIG JAHRE IM DIENST der deutschen Stahlindustrie stand am 1. August Bergassessor a. D. Dr. Karl Kaup (66). Auf sein Wirken geht u. a. die Erschließung von Eisenerzgruben in Liberia und Brasilien zurück. Am 31. Juli ist Dr. Kaup aus der Geschäftsführung der Rohstoffhandel GmbH ausgeschieden und hat den Beiratsvorsitz übernommen; zum stellv. Geschäftsführer wurde Josef Hüsgen bestellt. Bei der Exploration und Bergbau GmbH ist Dr. Kaup als Vorstandsvorsitzer ebenfalls ausgeschieden und ist jetzt Vorsitzender des Aufsichtsrats.

IN ACHT ZEMENTWERKEN produziert die Rheinische Kalksteinwerke GmbH, Wülfrath, zur Zeit rund 1,8 Millionen Tonnen Zement jährlich. Das sind gut vier Prozent der gesamten Zementproduktion des Bundesgebietes, die ihren Absatz in den letzten zwölf Jahren jährlich um durchschnittlich fünf Prozent steigern konnte.

**Weltbeste im Segel-Dreiecksflug**  
Welt-Bestleistung im Segel-Dreiecksflug erzielte Siegfried Baumgartl Anfang Juli. Baumgartl, im ATH-Hauptlaboratorium in Hamborn tätig, flog mit einem Segelflugzeug Typ A. S. W. 17 achthundert Kilometer im Dreieck Dinslaken — Uetzen — Fulda — Dinslaken. (Die Werkzeugzeitung berichtet ausführlicher in der nächsten Ausgabe.)

### Herausgeber:

AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESELLSCHAFT  
4100 Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Leiter der Redaktion: Carl Bertram Hommen  
Rolf Dahlheim, Ruhrort (Stellvertreter)  
Günter Meyer (Hamborn), Wilhelm Pütz (Ruhrort)

Zentralredaktion: 4100 Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 100 (Neue Hauptverwaltung), Fernruf (0 21 31) 540 (1), Nebenanschluß 54 52 und 50 02 — Redaktion Werk Ruhrort (Verwaltung II, Zimmer 6): Fernruf 45 41, Hausanschluß 62 34 und 63 83. — Satz und Druck: Mülheimer Druckerei-Gesellschaft mbH, 4330 Mülheim (Ruhr)-Winkhausen, Gutenbergstraße 51

Bilder: Dotter, Gecks, Klemm, Lang, Metzger, Meyer, Scheibel, Steinmetz, Strangfeld, Warne, Bildstelle der Stadt Duisburg und des Müllergesundheitserwerkes — Farbaufnahmen: Lang, Meyer, Steinmetz — Schaubilder: Globus

Der Nachdruck von Nachrichten und Artikeln der Werkzeitung ist, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet; um Quellenangabe wird gebeten

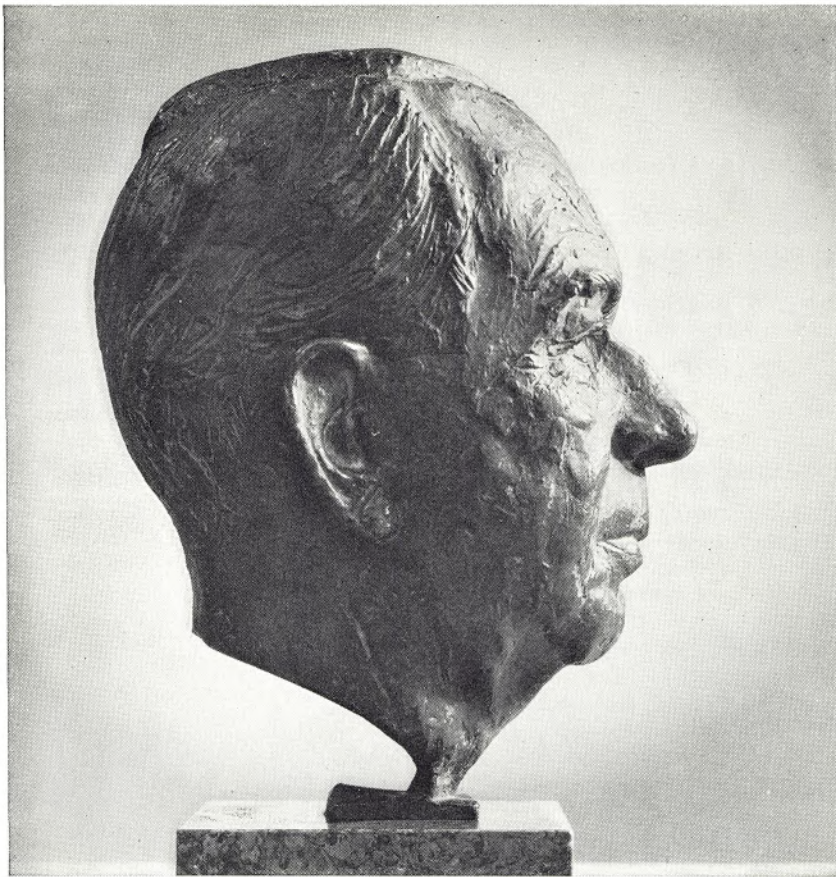
TITELBILD: Torpedopfannen transportieren Roheisen von den Hochofen zu den Stahlwerken. Siehe hierzu auch den Artikel auf Seite 7: „Thyssen Niederrhein verarbeitet jede dritte Tonne Thyssen-Stahl“

BILD DER LETZTEN SEITE: Tor I der ATH mit dem Oxygen-Stahlwerk Bruckhausen (Farbaufnahmen: Karl Lang)

### Aus dem Inhalt:

	Seite
Hüttdirektor Dr. mont. Dr.-Ing. E. h. Hermann Th. Brandt zum Gedenken	3
Gleitende Arbeitszeit auf Probe bei der ATH	6
Thyssen Niederrhein verarbeitet jede dritte Tonne Thyssen-Stahl	7
Jubilare von Ruhrort und Meiderich verbrachten schöne Stunden auf dem Rhein	8
Belegschaftsversammlungen in Ruhrort und Hüttenbetrieb	10
ATH-Mitarbeiter bestand seine Prüfung und wurde deutscher Junioren-Boxmeister	11
Die Industrie Nordrhein-Westfalens investierte in 17 Jahren 3,7 Milliarden DM für den Umweltschutz	12
Jugendliche werden vielseitig einsetzbare Mitarbeiter	12
Ausländische Wissenschaftler: Hohes Lob für Begrüßungsmaßnahmen der ATH	13
Steine, die dem Feuer trotzen — 100 Jahre Martin & Pagenstecher in Köln-Mülheim	14
Die holländische Malerin Gaby Lijnkamp-Warris: Eine Frau entdeckt die Welt der Stahlarbeiter	19
An der Ruhrorter Feineisenstraße werden glühende Stäbe automatisch weitergeführt	20
Das 624-Mark-Gesetz bietet mancherlei Vorteile	22
Zu Gast beim VfL Duisburg-Süd	24
AR-Mitglied AdoH Müller (Remscheid): Im Alter auf dem Abstellgleis?	25
Betriebskrankenkasse Ruhrort seit Jahresanfang endlich aus den roten Zahlen	26
Kulturring Hamborn plant für 1973/74 neun Theaterabende in der Aula des Clauberg-Gymnasiums	27





## Hüttendirektor Dr. mont. Dr.-Ing. E. h. Hermann Th. Brandi zum Gedenken

Mitten aus seinem erfolgreichen Schaffen riß der Tod am 30. Juni Hüttendirektor Dr. mont. Dr.-Ing. E. h. Hermann Th. Brandi. Er starb im 65. Lebensjahr auf einer Dienstreise in München. Dr. Brandi war vier Jahrzehnte aufs engste mit der ATH und der Thyssen-Gruppe verbunden. 1934 kam er als junger Assistent nach Hamborn. Später war er in Ruhrort tätig und gehörte nach dem Kriege den Vorständen zunächst der Hüttenwerke Phoenix und später der Phoenix-Rheinrohr AG an. Bei der ATH, in deren Vorstand er 1965 eintrat, war er für die technischen Bereiche der ATH und für die technische Koordination innerhalb der gesamten Thyssen-Gruppe zuständig.

Dr. Brandi, dessen Wort als Eisenhüttenmann weltweite Geltung hatte, wurde 1971 mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Neben zahlreichen anderen Ehrungen, die er für seine vielseitigen Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Thyssen-Gruppe erhielt, hatte ihm die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen 1961 den akademischen Grad eines Ehrenbürgers und 1963 die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Noch im April dieses Jahres wurde er Ehrenmitglied des japanischen Iron and Steel Institute in Tokio.

Nach der Beisetzung am 5. Juli in Mülheim-Speldorf nahmen Vorstand, Aufsichtsrat und Belegschaft sowie eine große Zahl von Freunden aus dem In- und Ausland am 6. Juli in einer Trauerfeier in der großen Halle der Verzinkungsanlage Beeckerwerth Abschied von Hermann Brandi. Sein Leben und

seine Arbeit würdigten Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Hans-Günther Sohl, Vorstandsvorsitzender Dr. Dieter Spethmann, der Ruhrorter Betriebsratsvorsitzende Eberhard Sauerbier als Sprecher des Gesamtbetriebsrates und der Belegschaften, Prof. Dr. Hermann Schendk für

den Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Prof. Dr. Herwart Opitz für die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen sowie der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes für die Eisen- und Stahlindustrie, Dr. Franz-Josef Weisweiler.

*Dr. Hans-Günther Sohl:*

### Technischer Planer und Gestalter der Thyssen-Gruppe

Den schweren letzten Stunden steht in der Bilanz die Freude und das Lachen eines ganzen Lebens gegenüber. — Dieses Wort hat Hermann Brandi einem Vermächtnis vorangestellt, das er seiner Familie hinterließ. Es soll auch uns ein Vermächtnis sein.

Heute nun nehmen wir Abschied von Hermann Brandi — dem Senior des Vorstandes unseres Unternehmens, dem sein Leben und sein Wirken fast vier Jahrzehnte lang gewidmet war.

Unfaßbar war uns allen die Nachricht von seinem plötzlichen Ende. Als sie sich am vergangenen Sonntag wie ein Lauffeuer verbreitete, da waren alle, die ihn kannten, wie gelähmt über den jähen Tod dieses Mannes, den ein unerbittliches Schicksal vor der Zeit von uns ge-

nommen hat. Wir haben seinen Tod erkannt, aber noch nicht begriffen. Es war ein Tod ohne Übergang, und — es ist tröstlich zu wissen — ein Tod, wie er ihn sich selbst gewünscht hatte.

In dieser Stunde der Erinnerung und des Gedenkens gilt unsere Teilnahme Ihnen, liebe Frau Brandi, und Ihren Angehörigen. Sie haben vom strahlenden Mittelpunkt der Familie gesprochen, der nun von Ihnen gegangen sei. Ein Wort, das mich sehr berührt hat. Es gilt auch für den großen Kreis seiner Freunde, denen er persönlich und in seinem Beruf verbunden war — nicht nur in der ATH, sondern in vielen Unternehmen und Gemeinschaftsorganisationen.

Wir danken Hermann Brandi für all das, was er uns in seinem rast-

losen, an Mühen und Erfolgen so reichen Leben schenkte. Mancher von uns hat in ihm mehr verloren als einen guten Freund. Manch einer empfand in diesen Tagen an sich selbst zutiefst die Worte des Liedes vom Guten Kameraden: „... als wär's ein Stück von mir.“

Als vor wenigen Wochen Herr Cordes, Herr Risser und ich aus dem Vorstand der ATH ausschieden, war Hermann Brandi, der unserer Generation angehörte, bereit, seinen jüngeren Kollegen als getreuer Ekkehart noch eine Zeitlang mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Von uns älteren war er der jüngste — ein Weggenosse über lange Jahre der Zusammenarbeit und der Freundschaft.



Hermann Brandi — in Dortmund geboren — blieb zeit seines Lebens dem Ruhrgebiet treu. Nach seinem Studium und einer kurzen Tätigkeit bei anderen Hüttenwerken kam er 1934 als Assistent zur ATH nach Hamborn.

Wenig später wurde er Betriebsingenieur im Stahlwerk Meiderich, um 1941 — nach kurzem Kriegsdienst — nach Hamborn zurückzukehren. Hier übernahm er gegen Kriegsende die Leitung des gesamten Stahlbereiches. Was es bedeutete, in der Zeit des Bombenkrieges, des ständigen Improvisierens, Müßens Verantwortung für die Betriebe und ihre Menschen zu tragen, können nur noch die Älteren unter uns voll ermessen. 1945 war es zu Ende. Für Hermann Brandi

DIE PORTRÄT-PLASTIK ist eine Arbeit des Bildhauers Wilhelm Wulff, Soest.



schien auch sein Berufsweg am Ende zu sein. Auf Grund einer Anordnung der Militärregierung wurde er für ein Jahr interniert — und schließlich erhielt er sogar Berufsverbot als Eisenhüttenmann.

Erst 1952 war der Weg wieder frei. Hermann Brandi wurde zunächst Betriebsdirektor in Ruhrort-Meiderich, dann Vorstandsmitglied der damaligen Hüttenwerke Phoenix, bis er mit Gründung der Phoenix-Rheinrohr AG 1955 in den Vorstand dieses neuen Unternehmens eintrat.



Mit seinen wachsenden Aufgaben wurde er, der sich bis zuletzt dem Betriebsgeschehen verpflichtet fühlte, zunehmend Planer und Gestalter. Das Werk Ruhrort wurde in seiner heutigen Gestalt entscheidend von ihm geprägt. Im Mülheimer Werk Thyssen — heute ein Kernstück der neuen Mannesmann-Röhren-Werke — verhalf er der modernsten Technologie zum Durchbruch. 1965 wurde er in den ATH-Vorstand berufen. Hier entwickelte er auf der bewährten Basis, die ihm Alfred Michel hinterlassen hatte, neue Initiativen vor allem im Hochofen- und Stahlwerksbereich.

Gleichzeitig wurde er kraft seiner Persönlichkeit der Cheftechniker der Thyssen-Gruppe, dem besonders auch die Forschung am Herzen lag. Er schuf die Zentrale Forschung der Thyssen-Gruppe, um die er sich ganz persönlich bemühte; denn — so sagte er einmal — sie sei für einen Techniker das Salz in der Suppe.



In seinem reichen Berufsleben, vor allem in den letzten ihm vom Schicksal vergönnten Jahren hat er der ATH und mit ihr der Thyssen-Gruppe neue Impulse gegeben, die noch lange wirken werden. Hierzu befähigte ihn vor allem seine Ausstrahlung auf alle Mitarbeiter, die Kunst, sie für neue Aufgaben zu begeistern — die Kunst der Menschenführung.

So war Hermann Brandi nicht nur Techniker — er war Unternehmer im besten Sinne des Wortes. Für ihn konnten Paragraphen nicht ersetzen, was er für das Wichtigste hielt: die partnerschaftliche Zusammenarbeit im Unternehmen. Er fühlte sich nie als „Herr im Hause“, er fühlte Verantwortung für Werk und Belegschaft. Seine Fürsorge galt jedem einzelnen seiner Mitarbeiter.

Diese Haltung strahlte weit über das Unternehmen hinaus. Sie war ihm Richtschnur auch bei seiner langjährigen, verantwortlichen Tätigkeit in vielen Gemeinschaftsorganisationen — so vor allem auch im Arbeitgeberverband.

Diese Arbeit hat ihn, wie ich weiß, mehr bewegt und belastet als jede andere. Wer selbst erlebt hat, wie dieser äußerlich oft hart erscheinende Mann innerlich aufgerieben sein konnte, wenn es letztlich um das gemeinsame Schicksal von Unternehmen und Belegschaft ging, dem öffneten sich Wesenszüge, die vielen verborgen blieben.

Dabei war Hermann Brandi kein bequemer Mann. So wie er es sich selbst nicht leicht machte, so stellte er auch Anforderungen an Partner, Mitarbeiter und Freunde, die zuweilen nicht richtig verstanden wurden. Er forderte sich und er forderte andere. Aber er kannte auch seine Grenzen und die Grenzen anderer.

Er war eine kämpferische Natur, aber er kämpfte ritterlich und mit offenem Visier. So war er bei Meinungsverschiedenheiten letztlich immer bereit, einen tragbaren Kompromiß zu finden, der die menschlichen Beziehungen, die ihm über alles gingen, nicht in Frage stellte.

Seine Sachlichkeit war stets getragen von unendlichem Verständnis. Er wußte, daß auch im wirtschaftlichen Leben nicht nur der nüchterne Sachverstand entscheidet, sondern daß das gegenseitige Verstehen sowie die gegenseitige Rücksichtnahme und Achtung ebenso wiegen. Es war seine Lebenserfahrung, daß der wahre Unternehmer nur wirken kann, wenn er sich seiner Verpflichtung gegenüber Mensch und Werk bewußt bleibt. Für ihn galt das Wort Albert Vöglers: „Wenn ich zwischen Geschäft und Freundschaft zu wählen habe, dann wähle ich die Freundschaft.“



Hermann Brandi war ein Mann mit einem großen und warmen Herzen. Er verabscheute Duckmäuserei und Bequemlichkeit ebenso wie unpersonliche Zahlenakrobatik. Instinktiv erfaßte er das Wesentliche, er drang bis in den Kern der Dinge vor und er wußte um die Bedeutung des Fingerspitzengefühls auch in wirtschaftlichen Fragen. Stets war er bemüht, den wirtschaftlichen und sozialen Problemen auf den Grund zu gehen. Bezeichnend hier-

für war sein Engagement auf dem Evangelischen Kirchentag 1963 in Dortmund, wo er über „Konflikte in der unternehmerischen Verantwortung“ sprach und dabei mit großem Freimuth auch der Frage nachging, ob es den Menschen bei steigendem Lebensstandard wirklich immer besser gehe oder ob wir nicht in unserer Zeit oft einem falschen Idol nahefeiern.

Zu solch menschlichem Verständnis befähigte ihn eine innere Ausgewogenheit, wie sie nur wenigen gegeben ist.

Hermann Brandi war eine Persönlichkeit, die in sich selbst ruhte. Seine Ausgeglichenheit, die er im Beruf, in seiner Familie, in der Kunst und im Sport fand, verlieh ihm jene innere Heiterkeit, die Grundlage seines Humors und auch seiner Sprache war. Wir denken an manches Zusammensein, wo er uns nüchterne wirtschaftliche Probleme sehr plastisch mit Busch-Versen und Gulbransson-Bildern verdeutlichte.

Letztlich lassen sich all diese Eigenschaften auf seine große Herzengüte zurückführen. Sie erkannte nur, wer die äußere harte Schale seines westfälischen Wesens durchdrungen hatte. Bei aller Härte und Zähigkeit, mit denen er für seine Sache stand, spürte man, daß er nie verletzen wollte, — daß er nur bestrebt war, sich selbst und seinem Partner die Aufgaben nicht zu vereinfachen, sondern gemeinsam zu einer echten Lösung zu gelangen. So war auch sein Engagement in zahlreichen wissenschaftlichen Organisationen zu verstehen.

Dabei bewahrte sich Hermann Brandi aber auch den Sinn für die schönen Dinge des Lebens. Die Freude an der Kunst, vor allem an der Musik, ließ ihn nicht nur viele Freundschaften finden, — dieser Wesens-

zug beflügelte ihn auch zu jener schöpferischen und gestalterischen Kraft, die in seinem technischen Wirken Ausdruck fand.

Hermann Brandi vergaß nie, daß sich das Schicksal häufig anderer Menschen bedient, die auf unseren Lebensweg Einfluß nehmen. Er hat stets in Dankbarkeit seines Vaters gedacht, der ihn bereits in jungen Jahren in die Welt der Industrie einführte; er erinnerte sich der Förderung durch Männer wie Fritz Springorum, Albert Vögler und Franz Bartscherer sowie seiner Lehrer Robert Durrer in Charlottenburg und Richard Walzel in Leoben. So werden auch viele Eisenhüttenleute der jüngeren Generation in Dankbarkeit an Hermann Brandi denken



Was von einem Menschen nach seinem Tode weiterlebt, ist all das, was er uns gegeben hat und was wir von ihm bewahren. Je dynamischer ein Mensch lebt und wirkt und je mehr er ausstrahlt, um so länger lebt er in uns, mit uns und unter uns.

Hermann Brandi hat uns viel gegeben, was in uns weiterlebt und wofür wir ihm zu danken haben. Im beruflichen und privaten Leben, in der Kunst, bei der Musik, im Sport und bei der Jagd werden wir noch lange das Gefühl haben, daß er bei uns ist. Die Erinnerung an ihn wird strahlend bleiben, so wie es sein Leben unter uns gewesen ist. Wir werden seine Gegenwart spüren und immer wieder empfinden, was er in dieser oder jener Situation getan oder gesagt hätte. Vielleicht denken wir auch manchmal nur an ein vielsagendes Lächeln von ihm, wie wir es oft bei ihm erlebt haben.

So wird Hermann Brandi weiter unter uns sein.

Dr. Dieter Spethmann:

## Die Einheit in der Vielfalt verwirklicht

Es schlägt das Herz, der Schatten rückt.

Was gestern fehlging, heute glückt.

Was heute glückt, ist morgen Schein.

Bezwinge die Zeit, um Mensch zu sein.

(Josef Weinheber)

Hermann Brandi hatte die Freiheit, sich künftig mehr seinen vielfältigen privaten Neigungen und Interessen zu widmen oder aber im ATH-Vorstand aktiv zu bleiben. Er traf seine Entscheidung. Er blieb bei uns, bei seinen jüngeren Vorstandskollegen — und damit bei dem Unternehmen, dem er sein Leben lang die Treue gehalten hat. Wer könnte den Dank nennen, den wir ihm schulden?

Als Hermann Brandi sich so entschied, war er schon den ganzen Weg gegangen: Von den frühen Eindrücken des jungen Eisenhüttenmannes über die Visionen des

reifenden Industriellen bis hin zur Vollendung der großen Idee. Der Schwelgern-Hochofen hatte neue Maßstäbe gesetzt, und die drei Blasstahlwerke Ruhrort, Beeckerwerth und Bruckhausen arbeiteten längst in einem fast künstlerischen Rhythmus. So entschied er sich in einer Zeit, die keine Möglichkeit für weitere große Investitionen versprach, zugunsten einer neuen Aufgabe. Wie mag er sie für sich selbst formuliert haben?



Im Verlaufe der zehn Wochen, die ihm noch vergönnt blieben, seit er im Vorstand unser „elder statesman“ geworden war, wurde hiervon manches sichtbar: Man wägt wohl anders, wenn man nur noch für andere wägt, und man ficht wohl anders, wenn man sich befreit hat.

Während all der Stunden, die wir im neuen Kollegium miteinander

arbeiteten und zueinander suchten, war der Menschenkenner Hermann Brandi nicht nur Beobachter. Vielmehr öffnete er uns von Mal zu Mal neue Blickwinkel, wenn die Sicht verstellt schien, oder er gab Impulse. Außer dem „Brandmeister, der kein Diplomat sein könne“ — so hatte er sich früher einmal bezeichnet — war er Diplomat. In vier Jahrzehnten wechselseitiger Durchdringung von Wissenschaft und Praxis hatte er erfahren, daß ein Unternehmen auf größtmögliche Rationalität hin angelegt sein muß, daß aber die menschliche Natur nicht in diese Richtung geht.

Hermann Brandi war bei dieser Erkenntnis nicht stehen geblieben. Vielmehr hatte er in seinem praktischen Handeln hieraus die Konsequenz gezogen. Er hatte es vermocht, den einzelnen für die Unternehmensziele zu begeistern und ihn gleichzeitig seiner eigenen beruflichen und damit menschlichen Befriedigung näherzubringen. Er



brachte die Kraft und die Ausstrahlung auf, Menschen für sich zu gewinnen und in der Sache zu überzeugen. Daß auch Nachsicht ein Mittel der Überzeugung sein kann, haben wir in den letzten zehn Wochen der Zusammenarbeit mit Hermann Brandi erfahren. Der Kampf-gewohnte wird ein Lächeln finden.



Hermann Brandi wußte früh von der Notwendigkeit industrieller Größe im Stahl, um moderne Technologie zu verwirklichen. Daß wachsende Größe zu einer Überforderung des einzelnen in seinem begrenzten Aktionsraum führen kann — das wußte er auch. So sprach er selbst einmal von dem „Magnetfeld, das sich von seinem Kern weg ständig abschwäche“. Deshalb entwickelte er in seinem Führungsstil die „Rückkoppelung der Funktionen“. Er gab seinen Männern die Freiheit eigener Verantwortung. Er ermutigte sie zu eigener Ausstrahlung. Unter seinem Auge wuchsen Persönlichkeiten.

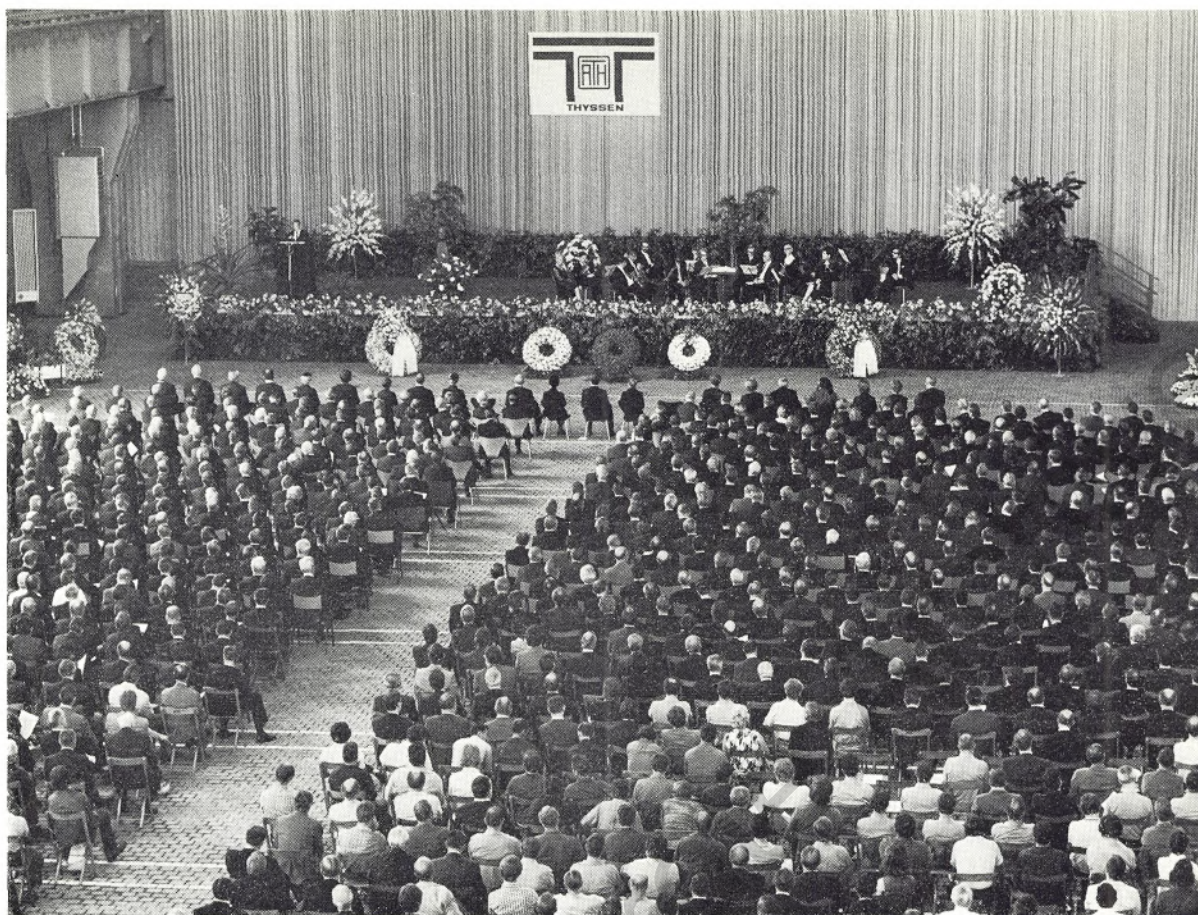
So gelang es ihm, in den Werken der großen ATH die Einheit in der Vielfalt zu verwirklichen. Das wirkte zugleich in die größere Thyssen-Gruppe hinein, die sich in zwei Jahrzehnten zu einem System von Kraftfeldern entwickelt hat. Wer diesen ganzen Weg gegangen ist, der findet sich in der Situation des immer seltener werdenden Hausarztes: Er sieht den ganzen Organismus.

Hermann Brandi hatte diese Sicht. Sie war ihm nicht zugefallen, sondern er hat sie sich ein Leben lang errungen, er hat sie auch erlitten. In einem Vortrag vor einem großen Kreis junger Zuhörer gab er zu erkennen, daß er die deutsche Geschichte in jahrhundertweiten Zusammenhängen zu sehen vermochte. So wenig er zum Selbstmitleid neigte, so wenig beschönigte er die Schwächen seines eigenen Volkes. Aber er lehrte sein Auditorium, daß aus dem Humus dieses Volkes nicht nur Hegel und Marx erwachsen sind, sondern auch Martin Luther und Immanuel Kant.

In gleicher Deutlichkeit hat er immer wieder gesprochen, um vor falschen Konfrontationen zu warnen, wie sie in unserer ständig komplizierter werdenden Welt entstehen und häufiger werden. Er hatte die Legitimation dazu. Denn sich selbst hat er in seiner geistigen Beweglichkeit die Transparenz erhalten — nicht nur der historischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge, sondern auch der Wechselwirkungen zwischen Menschen, Technik, Industrie und Wirtschaft. So war es bezeichnend für ihn, daß er sich noch kürzlich neben allen anderen großen Aufgaben für ein Unternehmen der Zukunfts-Technologie engagierte und dort große Verantwortung übernahm.



Hermann Brandi war eben ein schöpferischer Mensch. Wie er dem Thyssenhaus in Düsseldorf, dessen Bauherr er in den späten fünfziger Jahren mit großer Hingabe war, seine unverlierbare Handschrift



verliehen hat, tragen die letzten Wochen unserer Gemeinsamkeit mit Hermann Brandi das Zeichen der Gelöstheit seiner Haltung, die für uns unverlierbar ist.

Einem akademisch-politischem Publikum hat er noch kürzlich zugerufen, man möge mit den Reformen voran machen, damit Studenten und

Professoren zu der Fröhlichkeit zurückfinden könnten, die für schöpferische Tätigkeit unverzichtbar sei. Hermann Brandis Freude an der Arbeit, die wir alle in diesen Wochen verspürt haben, war die Freude des nur noch Gebenden.

Er war für mich in dieser letzten Phase mit jugendlich anmutendem

Schwung zugleich Komponist und Interpret. In seinem Lebensgefühl klang wider, daß Musik höhere Offenbarung ist als alle Weisheit und Philosophie.

Er war begnadet, und er wußte, daß bereit sein muß, wer in der Gnade steht:

Herr, so Du willst.

*Eberhard Sauerbier:*

## Belegschaft vertraute seiner menschlichen Integrität

Als es sich am vergangenen Montag in den Betrieben herumzusprechen begann, daß Dr. Brandi tot sei, hielt so mancher einen Augenblick inne in seiner Tätigkeit. Dr. Brandi tot! Das konnte, das durfte nicht sein. Und doch war es so. Spätestens dann wurde es auch dem letzten klar, als an vielen Stellen des Werksgeländes die Flaggen auf Halbmast wehten.

Voller Betroffenheit fühlten sich viele in unserer Belegschaft ange-rührt. Und wenn ich hier heute als Sprecher der Belegschaft und der Betriebsräte diese Betroffenheit ausdrücken soll, dann gestehe ich, daß es mir nicht anders geht als meinen Kolleginnen und Kollegen.

Das Werk des Technikers Brandi zu rühmen, sind andere berufener als ich. Aber weit darüber hinaus wird sein Wirken als Mensch und Vorgesetzter bei uns allen unvergessen sein. Es sind rund zwanzig Jahre her, daß ich in meiner Eigenschaft als Betriebsrat meine erste Begegnung mit Dr. Brandi hatte. Der Eindruck, den ich damals von ihm gewann, hat sich im Laufe der Jahrzehnte immer wieder aufs neue bestätigt: Er war ein zäher,

ein harter — aber stets ein fairer Verhandlungspartner.

In vielen, vielen Begegnungen lernte man den Menschen Brandi von immer wieder neuen Seiten kennen, aber alle diese Seiten schätzte man an ihm: seine Offenheit, seine Ehrlichkeit, seine Härte, aber auch seine Konzilianz.

Die Verhältnisse und die Aufgabenteilung brachten es mit sich, daß ich bei der damaligen Phoenix-Rheinrohr AG und später auch bei der August Thyssen-Hütte immer wieder Dr. Brandi gegenüberstand. Wir hatten zwar beide das gleiche Ziel vor Augen, aber über den Weg dorthin waren wir oft gegensätzlicher Meinung. Doch immer wieder fanden wir diesen gemeinsamen Weg — sei es auch mit Schwierigkeiten.

Und wenn einmal alles verbaut schien, wenn es so aussah, als wollten sich die Fronten verhärten, dann blitzte plötzlich sein urtümlicher Humor auf. Ein Scherzwort, ein Zitat, ein Vers von Wilhelm Busch und die Situation war gerettet.

Wenn ein solches Scherzwort auch manche Situation auflockerte und

den Boden bereitete für weitere fruchtbare Gespräche, so besagt das nicht, daß Dr. Brandi nicht grundsätzlich mit allem nötigen Ernst auch an die schwierigsten Dinge heranging. Nie wich er einem Gespräch, nie einer noch so harten Diskussion aus.

Das zeigte sich besonders deutlich in jenen Wochen und Monaten, als im Herbst 1965 die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb wieder zur ATH stießen. Dr. Brandi stellte sich am 16. September vor die Belegschaftsversammlung in Ruhrort und erläuterte den Mitarbeitern die Gründe für den Zusammenschluß. Auch hier wich er kritischen Fragen nicht aus, im Gegenteil, er stellte sie selbst. Er beantwortete sie aber auch und sagte dann in freimütiger Offenheit: „Fassen Sie in dieser Situation Vertrauen zu Hermann Brandi.“

Dieses Vertrauen in sein Können, sein Wissen und seine menschliche Integrität war es letztlich auch, das entscheidend mithalf, Vorbehalte in der Ruhrorter und Meidericher Belegschaft abzubauen und Brücken zu schlagen zur August Thyssen-Hütte. Wenn einer sich gerade in jener Zeit um das Zueinander-



wachsen der Einzelwerke zu einem großen Ganzen bemühte, dann war er es.

Und noch ein anderer Hermann Theodor Brandi steht vor uns auf, wenn man daran denkt, daß er auch ein offenes Ohr für soziale Fragen hatte. Ich glaube, ich darf hier auch sagen, daß er nicht nur ein offenes Ohr, sondern auch eine offene Hand hatte, soweit ihm das möglich war. So unterstützte er in beispielhafter Form seit langen Jahren das Deutsche Rote Kreuz und hatte freudig das Protektorat über die eng mit dem Unternehmen verbundene Bereitschaft M 5 übernommen.

Ich sagte vorhin schon, man lernte an ihm mit jeder Begegnung immer wieder neue Seiten kennen. Dieser Mann des Stahls war ein Mann wie Stahl: Hart und dennoch biegsam. Aber nicht nur Härte kennzeichneten sein Wesen, sondern auch eine tiefe menschliche Güte. Sie wurde besonders erkennbar, wenn er mit alten Belegschaftsmitgliedern zusammen war, mit Belegschaftsmitgliedern, die ihn nicht nur als Direktor kannten. Es schien, als seien solche Gespräche und Begegnungen für ihn persönliche Erlebnisse gewesen.

Von hier aus erklärt sich auch sein enges Verhältnis zu unserer Jubilarenvereinigung. Spontan ließ er sich aufnehmen, als er sein Silberjubiläum feierte, spontan sagte er zu, dem Ehrenrat des über viertausend Mitglieder starken Vereins anzugehören und seinen Vorsitz zu übernehmen.

Gerade für diese Jubilare, für die alten Belegschaftsmitglieder, die einen Teil ihres Berufsweges mit ihm gemeinsam gegangen waren, hat er Zeit seines Lebens ein besonderes Maß an Verständnis bewiesen. Im Umgang und im Beisammensein mit ihnen zeigte er sich gelöst, heiter, war nicht mehr der Vorgesetzte oder gar das Vorstandsmitglied, sondern fast wie ein Gleicher unter Gleichen. Hier war er nur Mensch, der es sich nicht nehmen ließ, eine fröhliche Runde durch „Döhnkes“ in heimatlich-westfälischer Mundart noch heiterer zu stimmen.

Dieser heitere Mensch Brandi ist von uns gegangen. Sein Werk, seine Lebensarbeit erfordern von uns nicht nur, daß wir seiner gedenken, sondern daß wir weitermachen an der Stelle, an der er ausschied.

Wir haben Hermann Brandi verloren und uns bleibt nur übrig Dank zu sagen; Dank dafür, daß er sich um moderne Arbeitsplätze bemühte, daß er Verständnis für die Belange der Betriebe und der in ihm beschäftigten Menschen gezeigt hat, Dank dafür, daß er in manchen schwierigen Situationen einen Ausweg wußte, daß er mehr war als nur der reine Techniker.

Die Belegschaft hat mehr verloren als ein technisches Vorstandsmitglied, die Belegschaft verlor mit ihm einen wahrhaften Freund.

Und gerade deshalb, sehr verehrte Frau Brandi und liebe Angehörige des Verstorbenen, können Sie sicher sein, daß Ihr Leid auch unser Leid ist.

Seit 1. August in einigen Abteilungen

## Gleitende Arbeitszeit auf Probe bei der ATH

Am 1. August wurde für einige Abteilungen der ATH probeweise für sechs Monate die Gleitende Arbeitszeit eingeführt.

Gleitende Arbeitszeit ist heute mehr als nur ein Schlagwort. Viele Unternehmen, Verbände und der Öffentliche Dienst haben sich in den letzten Jahren zu ihrer Einführung entschlossen. Sie hat vor allem zum Ziel:

- bessere Arbeitsbedingungen und
- mehr Freizügigkeit des einzelnen Mitarbeiters.

Gleitende Arbeitszeit bedeutet bessere Anpassung der Arbeitszeit an die betrieblichen und privaten Erfordernisse. Beginn und Ende der Arbeitszeit sind bei ihr keine starren und unverrückbaren Gegebenheiten mehr. Der Arbeitnehmer bestimmt vielmehr innerhalb gewisser Grenzen — den Gleitzeit-Spannen — frei über sein Kommen und Gehen zum Dienst.

Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit der Gleitenden Arbeitszeit bei der ATH waren die schwierigen Verkehrsverhältnisse in Hamburg. Wer bei der heutigen starren Regelung der Arbeitszeit Verkehrsstauungen und längere Wegezeiten in Kauf nehmen muß, wird die Vor-

teile der Gleitenden Arbeitszeit schätzenlernen.

Durch die Möglichkeit, die Fahrzeiten zum Dienst den jeweiligen Verkehrsgegebenheiten anzupassen, werden die „Gleitenden“ bald herausfinden, wann sie mit dem geringsten Zeit- und Nervenaufwand zu ihrem Arbeitsplatz gelangen. Familienmitglieder können häufig jetzt erst ihr privates Personauto gemeinsam für die An- und Abfahrt zur Arbeit benutzen, berufstätige Frauen in Ruhe ihre Kinder noch für den Schulweg versorgen oder in den Kindergarten bringen.

Dies alles ist innerhalb der Gleitzeit-Spannen ohne eine Sonderurlaubnis oder ähnliches möglich —, vor allem aber auch ohne dem Unternehmen durch zu frühes Kommen Zeit zu „schenken“; denn frühes Kommen zählt jetzt mit.

Vor einem Mißverständnis muß allerdings gewarnt werden: Durch die Gleitende Arbeitszeit wird die Arbeit als solche nicht weniger und die monatlich zu leistende Arbeitszeit auch nicht kürzer.

Und noch ein entscheidender Punkt bleibt zu berücksichtigen: Das System der Gleitenden Arbeitszeit wird nur dann mit Erfolg praktiziert werden können, wenn die Mitarbeiter die eingeräumte Freiheit nicht

bedenkenlos ausnutzen, sondern in Absprache mit ihren Kollegen für die Funktionsfähigkeit ihres Arbeitsplatzes sorgen. Unter der neuen Freiheit darf nicht die Ansprechbarkeit ganzer Abteilungen leiden; denn damit würden die anderen Mitarbeiter in ihrem Arbeitsrhythmus gestört.

Auch bei der Thyssenhütte kann die Gleitende Arbeitszeit Realität werden. Die Vorarbeiten dazu sind im Gange. Es geht zunächst um einen auf sechs Monate befristeten Versuch, bei dem die Einstellung der Mitarbeiter zu dieser neuen Regelung der Arbeitszeit in Erfahrung gebracht werden soll. Von dem erfolgreichen Ausgang des Tests hängt es ab, ob sich die ATH in Zukunft in die steigende Zahl der „gleitenden“ Unternehmen einreihen wird.

Mit diesem Ergebnis sind kürzlich eingehende Gespräche über die Gleitende Arbeitszeit zwischen Betriebsrat und Unternehmensleitung abgeschlossen worden.

Die wichtigsten Einzelheiten dieser neuen Regelung der Arbeitszeit, die von der 40-Stunden-Woche des Manteltarifvertrages ausgeht, sind:

- Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit können vom Mitarbeiter innerhalb folgender Grenzen (Gleitzeit-Spannen) selbst bestimmt werden:

Arbeitszeitbeginn  
7.00 bis 9.00 Uhr  
Arbeitszeitende:  
15.30 bis 18.00 Uhr.

- In der Zeit von 9.00 bis 15.30 Uhr, der sogenannten Kernzeit, besteht grundsätzlich Anwesenheitspflicht.
- Innerhalb eines Monats kann ein Gleitzeit-Guthaben oder ein Gleitzeit-Defizit bis zu zehn Stunden geschaffen werden, deren Ausgleich im Folgemonat zu erfolgen hat.
- Einmal im Monat kann zum Abbau eines Gleitzeit-Guthabens ein halber Tag freigenommen werden.
- Die Erfassung der Anwesenheitszeiten geschieht über Ausweislese, die mit der EDV verbunden sind. Abwesenheiten werden zum Teil den Ausweislese, zum Teil über einen besonderen Beleg eingegeben.
- Der Mitarbeiter wird in bestimmten Abständen eine EDV-Liste über den Stand seines Zeitkontos erhalten.

Über den Verlauf des Tests wird die Werkzeitung in einer der nächsten Ausgaben berichten.

### Strukturen und Entwicklungen

## Wirtschaft am Niederrhein

Eine wirtschaftsstrukturelle Bestandsaufnahme des Raumes Duisburg-Wesel, verbunden mit einer mittelfristigen Prognose der Strukturentwicklung, ist von der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer zu Duisburg vorgelegt worden.

Kammerpräsident Dr. Kürten wies bei der Vorlage des 210 Seiten starken Bandes „Wirtschaft am Niederrhein — Strukturen und Entwicklungen“ auf die zahlreichen Besonderheiten des Kammerbezirks hin, die bisher nirgends in dieser Geschlossenheit zu finden sind.

Der Niederrhein ist ein Energiezentrum ersten Ranges. Mit einem Anteil von 46 Prozent an der deutschen Roheisen-Erzeugung ist der Duisburger Raum zudem ein

Schwerpunkt der Stahlindustrie, darüber hinaus aber auch ein Zentrum der NE-Metallerzeugung und der Produktion anorganischer Grundchemikalien.

Strukturbestimmend sind aber insbesondere die Leistungen des Verkehrsbereiches. Das gilt sowohl für den nassen als auch für den trockenen Verkehr mit Schiene, Straße und Pipelines.

Der hohe Grad der Abhängigkeit der gesamten Wirtschaft des Duisburger Kammerbezirks vom Rhein, die Struktur- und Entwicklungsunterschiede der niederrheinischen Wirtschaft im Vergleich zum übrigen Ruhrgebiet und die Zweckmäßigkeit der engen Zusammenarbeit mit der Kammer Krefeld zählen, wie Kammerpräsident Dr. Kürten darlegte, zu den überzeugenden Resultaten dieser regionalen Wirtschaftsanalyse.



## Thyssen Niederrhein verarbeitet jede dritte Tonne Thyssen-Stahl



Fast jede dritte Tonne Thyssen-Stahl, ganz gleich, ob sie aus einem der Oxygenstahl-Konverter in Bruckhausen, Beeckerwerth und Ruhrort oder aus dem Siemens-Martin-Stahlwerk in Oberhausen kommt, wird in den Werken der Thyssen Niederrhein AG in Oberhausen und Duisburg-Hochfeld verarbeitet. Die vor fünf Jahren erfolgte Integration des ehemaligen Hüttenwerkes Oberhausen in die Thyssen-Gruppe brachte diesen entscheidenden Rationalisierungserfolg für den gesamten Konzern.

Durch Abstimmung der Produktionsprogramme der einzelnen Anlagen ergibt sich eine für die Gruppe sinnvolle Auslastung aller Produktionsbetriebe — sowohl im Hinblick auf ihre Leistungsfähigkeit als auch unter Beachtung der wirtschaftlichen und qualitativen Gesichtspunkte.

Im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1972/73 verarbeitete Thyssen Niederrhein nahezu dreißig Prozent des in der Gruppe erzeugten Rohstahls. Im Monat März 1973 waren es von insgesamt 1,25 Millionen Tonnen Rohstahl rund 350 000 Tonnen, wobei das SM-Stahlwerk Oberhausen knapp 88 000 Tonnen erschmolz.

An diesem Verbund zwischen ATH und Thyssen Niederrhein haben nicht nur die Planungsabteilungen und Produktionsbetriebe, sondern auch der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen erheblichen Anteil.

### ÜBER DIE SCHIENE

Bei Vollaustattung des Hochofenwerkes Oberhausen können rund zwei Drittel seiner Produktion — das sind 80 000 bis 90 000 Tonnen im Monat — an die Oxygen-Stahlwerke der ATH in Bruckhausen,

Beeckerwerth und Ruhrort abgegeben werden. Der Rest geht in das Oberhausener SM-Stahlwerk. Es benötigt den größten Teil flüssigen Roheisens für die 120-Tonnen-Ofen, die im wesentlichen die Qualitätsgüten für die Blechseite des Konzerns erzeugen.

Das Roheisen wird in Torpedopannens-Wagen von sechzehn Achsen mit einem Fassungsvermögen von 140 Tonnen über die Schiene zu den Stahlwerken der ATH transportiert. Dabei werden annähernd 25 Tonnen Druck über jede Achse auf die Schienen übertragen.

### KEIN „UMSPANNEN“

Bis zu drei solcher Wagen kann eine 800-PS-Diesellokomotive des Gemeinschaftsbetriebes, von denen mehrere von der Deutschen Bundesbahn zugelassen sind, ziehen, wenn sie den Zug vom Anschlußbahnhof Oberhausen-Hütte über die Bundesbahnstrecke nach Oberhausen-West befördert und dort wieder auf das Gleisnetz des Gemeinschaftsbetriebes übergibt.

Als der Verkehr mit Flüssig-Roheisen aufgenommen wurde, waren sich die Deutsche Bundesbahn und die Leitung der Werksbahn darüber einig, daß ein „Umspannen“ — so nennen die Eisenbahner das Wechseln von Lokomotiven bei einem Zug — bei diesem Flüssigroheisen-Verkehr unwirtschaftlich ist.

Die Bundesbahn gab deshalb die Genehmigung, diese Transporte mit Werkslokomotiven sowie eigenen Lokführern und Rangierern auch über das Gleisnetz der Bundesbahn durchzuführen. Über zwanzig Lokführer der Werksbahn und ebenso viele Rangierer wurden von der Deutschen Bundesbahn geprüft und für diesen Verkehr zugelassen.

### ZENTRALE ROHEISEN-LEITSTELLE

Den kürzest möglichen Umlauf dieser Torpedopannens steuert und

kontrolliert eine Roheisen-Leitstelle in Hamborn. Sie überwacht zentral den Transportfluß von täglich oft über 30 000 Tonnen Roheisen zwischen den Hochofen- und Stahlwerken der Gruppe.

Das SM-Stahlwerk Oberhausen ist auf Grund seiner technischen Einrichtungen im Gießbetrieb und in der nachgeschalteten Brammenzuordnung auf die Erzeugung schwerer Brammen und vor allem in hochwertigen Qualitäten ausgelegt. Bei Vollaustattung liefert es mehr als die Hälfte seiner Produktion von monatlich 85 000 Tonnen zur Abdeckung des Bedarfs an Vormaterial für die Breitband-Produktion der Werke Bruckhausen und Beeckerwerth sowie für die Grobblech-Walzwerke der ATH in Hüttenheim und der Mannesmannröhren-Werke in Mülheim. Ein großer Teil der Lieferungen erfolgt aus qualitativen Gründen in Form von Rohbrammen mit Spezialfahrzeugen im Heißtransport über die Schiene. Bevor die Bramme Oberhausen verläßt, wird sie in der Brammen-Adjustage einsatzfertig und auf Bestellgewichte zerteilt zu gerichtet.

### BRAMMEN — VORBLOCKE — KNUPPEL

Andererseits werden die Walzwerke von Thyssen Niederrhein in Hochfeld und Oberhausen infolge der Ausrichtung des Oberhausener Stahlwerks auf die Erzeugung von Brammen von den ATH-Halbzeugstraßen in Bruckhausen und Ruhrort mit Vorblöcken und Knüppeln versorgt, während die Warmband-Scherenstraße in Oberhausen Vormaterial aus Beeckerwerth erhält. Hierbei handelt es sich um mengenmäßig bedeutende Transporte. Die Scherenstraße für Warmband schneidet monatlich bis zu 30 000 Tonnen Warmband-Coils. Die Oberhausener Mitteleisenstraße verarbeitet 15 000 bis 18 000 Ton-

nen Vorblöcke. Die Feineisen- und Drahtstraßen beider Niederrhein-Werke haben einen monatlichen Bedarf von rund 175 000 Tonnen Knüppel unterschiedlichster Qualitäten, unter ihnen 30 gängige und nahezu 60 seltener vorkommende Güten. Hinzu kommen die auf den Drahtstraßen Hochfeld für die Krupp Hüttenwerke in Lohn gewalzten Mengen.

Darüber hinaus liefert Ruhrort für das Grobblech-Walzwerk Oberhausen monatlich im Durchschnitt etwa 10 000 bis 12 000 Tonnen Strangguß-Vorbrammen in bestimmten Qualitäten.

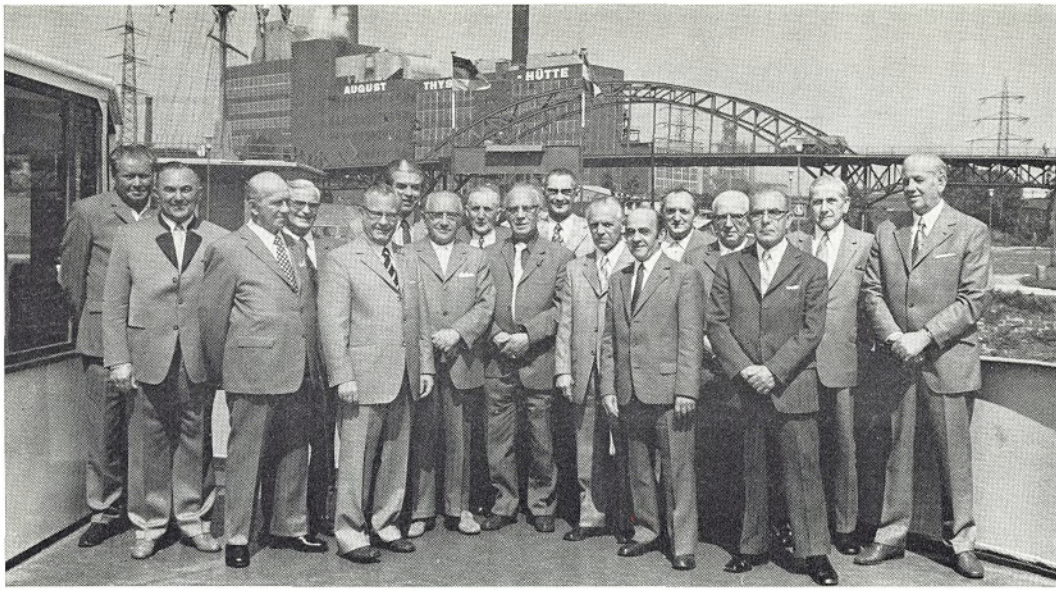
### ÜBER WERKS- UND BUNDESBAHN

Diese Zahlen unterstreichen, daß produzieren auch transportieren bedeutet, wenn Erzeugnisse mehrere Produktionsstätten durchlaufen. Dabei ist die Schiene das verbindende Glied zwischen den Produktionsbetrieben der ATH und von Thyssen Niederrhein — nicht nur im Heißtransport für Flüssigroheisen und Rohstahl, sondern auch bei der Versorgung der Fertigstraßen mit Halbzeug. So müssen zum Beispiel an Tagen mit einem großen Produktionsprogramm allein an der Feineisen- und Drahtstraße in Oberhausen 5000 Tonnen Knüppel je Tag — das sind rund 100 Waggons — zum Einsatz angeliefert werden.

Für diesen Transport stehen dem Gemeinschaftsbetrieb zwei Schienenverbindungen zur Verfügung, und zwar einmal die Strecke über die Bundesbahn über Oberhausen-West, zum andern das Werksbahngleis zwischen den Werksbahnen Schwelgern und Walsum-Süd, das die Produktionsstätten in Hamborn und Oberhausen unmittelbar miteinander verbindet.

(Aus der Werkzeitung für Thyssen Niederrhein/Oberhausen „Echo der Arbeit“)





Frohe Fahrt mit der Westmark

## Jubilare verbrachten schöne Stunden auf dem Rücken von Altvater Rhein

Die Jubilare des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerks Hüttenbetrieb aus dem Jahre 1972, die auch in diesem Jahr wieder die traditionelle Schiffsfahrt mit der Westmark durchführten, läuteten gewissermaßen mit dem Ablegesignal am Steiger Mühlenweide den diesjährigen Hochsommer ein. Bei herrlichem Wetter und dementsprechend guter Laune verbrachten sie den Nachmittag und frühen Abend auf dem Rhein.



Durchaus nicht Tradition ist, daß bei dieser Fahrt immer die Sonne vom Himmel lacht. Im Gegenteil, es hat Schiffsfahrten gegeben, bei denen der Himmel seine Schleusen weit offen hatte. Das war diesmal jedoch nicht der Fall, so daß sich zahlreiche Teilnehmer an dieser Fahrt nach dem Nachmittagskaffee auf dem sonnigen Oberdeck einfanden und hier ein unbeschwertes Sonnenbad genossen.

117 Silberjubilare, 19 mit vierzig Dienstjahren und zwei Goldjubilare, nämlich Georg Kühn und Franz Szymczak, waren mit ihren Ehefrauen zu dieser Westmarkfahrt eingeladen worden. Zahlreiche leitende Herren aus den Betrieben und der Verwaltung waren ebenfalls zugegen, um gemeinsam mit ihren Jubilaren einige frohe Stunden zu verbringen.

„Sie haben sich in entscheidenden Jahren um die ATH verdient gemacht“, sagte Arbeitsdirektor Doe-se in seinen herzlichen Begrüßungs-

worten. Es sei eine gute Tradition für die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb, daß an dieser Fahrt auch die Ehefrauen teilnehmen würden. Damit könne das Unternehmen einen wenn auch nur bescheidenen Teil des Dankes an die Jubilare und ihre Familien abtragen.

Für den Betriebsrat wünschte Ruhr-

orts stellv. Betriebsratsvorsitzen-der Helmut Kewitz einen erholsamen frohen Ausflugstag. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Jubilare ihren „Sonnenschein“, nämlich ihre Frauen, mitgebracht hätten.

Die Grüße des Jubilarenvereins überbrachte Heinrich Peters, Ruhr-

orts ehemaliger Betriebsratsvorsitzen-der, in gewohnt launigen Worten. Er wandte sich vor allen Dingen an die älteren Jubilare, deren Pensionierung bevorsteht, als er erklärte, daß man nach der Verabschiedung der neuen Pensionsordnung der ATH auch als Rentner froh in die Zukunft schauen könne. Wie nicht anders gewohnt, schloß er seine Ausführungen mit einem heiteren Gedicht.

Und damit war der offizielle Teil auch schon abgewickelt. Es gab jetzt nur noch ein Motto: Gute Laune. Für die musikalische Unterma-lung an Bord sorgte der MGV „Frohsinn“ unter der Leitung von Chordirektor ADC Heinz Becker, der über ein schier unerschöpfliches Reservoir an frohen Liedern verfügt. Immer wieder klangen die Weisen vom Rhein und vom Wein auf.

Nicht nur musikalischen Fleiß sondern auch beachtliches musikalisches Können muß man der Werkskapelle Mülheim der Mannesmann-Röhrenwerke bescheinigen, die an zwei Decks unter Konzertmeister Georg Gieschen und Karl Becker für konzertante Unterhaltung und für Tanzmusik sorgten.

Die Fahrt rheinaufwärts bis kurz vor Zons wurde in vielfältigster Weise verbracht. Mit Tanz, Unterhaltung, mit frohem Umtrunk und mit allen anderen Arten des geselligen Beisammenseins. Überall sah man unsere Jubilare, die sich zum Teil längere Zeit nicht gesehen hatten, zusammensitzen und immer wieder tauchte die Frage auf „Weißt Du noch?“





## Hüttdirektor Berge 65 Jahre

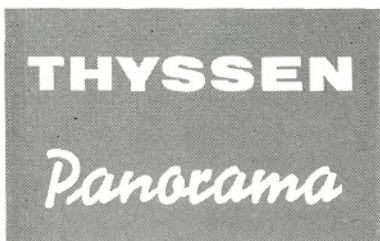
Hüttdirektor Dipl.-Ing. Heinz Berge, Vorstandsmitglied der Westfälische Union AG Hamm, vollendete am 15. Juli sein 65. Lebensjahr. Direktor Berge, in Landsberg/Warthe geboren, kam 1936 nach dem Studium an der Technischen Hochschule Hannover zur Westfälischen Union und war in deren Werken Hamm und Lippstadt tätig. 1956 wurde er in den Vorstand dieses größten deutschen Unternehmens der Drahtverarbeitung berufen. Hier setzte er sich vor allem für die technische Modernisierung und Automatisierung sowie für die Ausbildung eines großen Mitarbeiterstammes und zahlreiche Arbeiterleichterungen ein. Dir. Berge ist in zahlreichen Gremien tätig und u. a. Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Metallindustrie Hamm-Unna.



## Klönne baut schlüsselfertige Parkhäuser

Das der Thyssen-Gruppe angehörende Dortmunder Stahlbau-Unternehmen Aug. Klönne GmbH, bisher bekannt als ein führender Hersteller von Großbrücken, Großbehältern, schlüsselfertigen Schulen und Sporthallen sowie im Stahlhochbau, wird den Bau von schlüsselfertigen Parkhäusern in Stahl- und Fertigbeton-Mischbauweise aufnehmen. Klönne schloß einen Lizenzvertrag mit dem größten

privaten britischen Stahlbau-Unternehmen und einer bedeutenden britischen Fertigbeton-Firma ab, die in England Parkhäuser nach einem bewährten System bauen. Unser Bild zeigt die Vertreter der Geschäftsführungen bei der Unterzeichnung des Vertrages, für Klönne Dipl.-Ing. Stückrad (zweiter von rechts) und Dr. Hoyden (vierter von rechts).



## Neuer Kalkdrehrohrofen in Flandersbach

Die Rheinischen Kalksteinwerke nahmen in Flandersbach ihren vierten Kalkdrehrohrofen in Betrieb. Damit wird die Drehrohrofen-Kapazität auf täglich 4000 Tonnen gesteigert, so daß eine Jahreserzeugung von rund 1,3 Millionen Tonnen Kalk möglich ist. Der neue Drehrohrofen ist die größte Anlage dieser Art in Europa.

## Neues Kaltwalzwerk für Stahlwerke Bochum

Die Stahlwerke Bochum AG, an der die ATH und die Eisen- und Hüttenwerke AG, Köln, beteiligt sind, hat ein neues Kaltwalzwerk zum Walzen von Bändern aus Siliziumstahl erhalten. Das neue Umkehrwalzwerk, eine der leistungsstärksten Anlagen der Welt, ist für eine maximale Bandbreite von 1300 Millimeter und einen Banddickenbereich von 3 bis 0,18 Millimeter ausgelegt; es verarbeitet Ringgewichte bis zu 24 Tonnen.



## WOHNHEIM FÜR 250 GASTARBEITER

Thyssen Niederrhein hat in Oberhausen ein neues Gastarbeiter-Wohnheim mit 250 Bettplätzen fertiggestellt. In den drei vier- bis sechsgeschossigen Gebäuden befinden sich insgesamt 36 Wohnungen mit jeweils drei bis fünf Wohnschlafräumen, vollständig eingerichteter Küche, Esstische, Bad oder Dusche und WC, so daß sich kleine Wohngemeinschaften bilden können. Von den 250 Bettplätzen sind 35 in Einzelzimmern, 110 in Zweibettzimmern und 105 in Dreibettzimmern untergebracht. Im Erdgeschoß befinden sich Nebenräume für Sport, Spiel, Unterhaltung und Besuch.

## Neu im Aufsichtsrat von Thyssen Niederrhein

In den Aufsichtsrat der Thyssen Niederrhein AG wurden als neue Arbeitnehmervertreter der Betriebsratsvorsitzende des Werkes Duisburg, Hans Sturm, und der stellv. Betriebsratsvorsitzende des Werkes Oberhausen, Willi Victor, gewählt. Sie treten an die Stelle der ausgeschiedenen Betriebsräte Laroche und Böhmer.

## Neues Hochregal-Lager der WU

Eines der modernsten Lagerhäuser der Bundesrepublik, ein rechnergesteuertes, automatisches Hochregal-Lager, hat die Westfälische Union in Hamm im Rah-

men des ersten Bauabschnitts ihrer neuen Elektrodenfabrik in Betrieb genommen. Auf einer Fläche von 1600 Quadratmeter können über 12 000 Tonnen Schweiß-Zusatzstoffe gelagert werden. Die einzelnen Regalreihen sind rund dreißig Meter hoch. Der gesamte Ma-

terialfluß wird von einem Prozeßrechner vollautomatisch gesteuert. Bei der Inbetriebnahme nahmen die Direktoren Berge und Prüss eine symbolische Einlagerung vor und führten anschließend die Gäste durch das neue Elektrodenwerk.



## 554 spendeten Blut in Ruhrort und Meiderich

An drei Tagen im Juni weilten zwei Teams des DRK im Werk Ruhrort, um den Blutspende-Termin durchzuführen. Vielleicht verhinderten zwei Dinge, daß eine neue Rekordzahl erreicht wurde. Einmal war es sicherlich die auch in jenen Tagen schon brütende Hitze, die manchen nicht zum Spendenort gehen ließ. Zum anderen aber war es auch wohl die Tatsache, daß auch im Gesundheitshaus Blut gespendet werden konnte — zum ersten Mal übrigens.

Viele unserer Belegschaftsmitglieder hatten sich — wie in den Jahren vorher — am Tor 5 eingefunden. Hier hatten früher immer zwei Teams des DRK gearbeitet, diesmal war nur ein Team anwesend und war wegen des zeitweilig großen Andrangs nicht in der Lage, sich rechtzeitig aller Spendenwilligen anzunehmen. Daß dann angesichts der herrschenden Temperaturen so mancher den Weg von Meiderich nach Ruhrort scheute, ist zwar bedauerlich, mag aber angesichts der damaligen Situation verständlich sein.

Immerhin spendeten 554 Belegschaftsmitglieder ihr Blut und helfen dadurch sicherlich, nach Betriebs- oder auch Verkehrsunfällen durch eine indirekte Spende Menschenleben zu retten.

In einem Beisammensein der Organisatoren des Werkes Ruhrort mit dem Roten Kreuz sagte Personaldirektor Billen allen Spendern, den DRK-Leuten und den Arbeitskräften, die geholfen hatten, diesen Blutspendetermin abzuwickeln, Dank. Er wies erneut darauf hin, daß die Schaffung von Blutkonserven in unzähligen Fällen Menschen vor dem sicheren Tode bewahrt habe.

## Freundschaft zu Calais



Der Leiter der DRK-Männerbereitschaft 5, Kurt Janusch, konnte Oberbürgermeister Masselter den Orden der französischen „Union Protection Civile“ überreichen, mit dem er von deren Präsident Henri Mangin für die guten und engen Kontakte der Stadt Duisburg mit Calais ausgezeichnet worden war. Die Stadt Duisburg selbst erhielt eine Plakette der Union, deren Präsident mit fünfzig Jungendlichen im Mai zur 75-Jahr-Feier des Bestehens der DRK-Bereitschaft nach Duisburg gekommen war.



# Betriebsrat informiert die Belegschaft ausführlich über die neue Pensionsordnung

Wie der Belegschaft des Hamborner Werkes am 13. Juni stellte sich Vorstandsvorsitzer Dr. Spethmann vierzehn Tage danach auch in der Belegschaftsversammlung der Werke Ruhrort den Mitarbeitern vor und berichtete über die wirtschaftliche Lage des Unternehmens.

Daß diese beiden letzten Betriebsversammlungen des Werkes Ruhrort am 27. Juni im Gegensatz zu sonst nur verhältnismäßig schwach besucht waren, war sicherlich auf die extrem hohen Temperaturen zurückzuführen. An diesem Mittwoch kletterte das Thermometer auf seine diesjährige Rekordmarke von 37 Grad Celsius. Es war daher wohl verständlich, daß sich so manches Belegschaftsmitglied nach vollbrachter Schichtleistung nicht mehr imstande sah, noch an einer Versammlung teilzunehmen.

Die sehr hohen Temperaturen waren auch erkennbar daran, daß die meisten Teilnehmer ihre Jacken im Spind gelassen hatten. Auch die Referenten des Tages, nämlich Vorstandsvorsitzender Dr. Spethmann und Betriebsratsvorsitzender Sauerbier, standen hemdsärmelig am Rednerpult, ohne jedoch hemdsärmelig zu sprechen.

Versammlungsleiter Gottschlich konnte unter anderem in beiden Versammlungen die Vorstandsmitglieder Arbeitsdirektor Doese und Dr. Zimmermann begrüßen sowie Personaldirektor Billen, Betriebsdirektor Dr. Köhler und Gewerkschaftssekretär Hahn.

Der Betriebsratsvorsitzende sprach, anknüpfend an seine Ausführungen der letzten Belegschaftsversammlung einleitend, über die angespannte Personalsituation im Werk Ruhrort. Da in fast allen Unternehmen der Bundesrepublik starker Arbeitskräftemangel herrsche, sei es für die ATH nicht leicht, diesen Engpaß zu überwinden.

Die Tage der offenen Tür, die das Unternehmen in diesem Frühjahr durchgeführt habe, bezeichnete er als erfolgreich. Zahlreiche Bürger nicht nur aus Duisburg hatten die Gelegenheit wahrgenommen, sich die Produktionsbetriebe der August Thyssen-Hütte anzusehen. Der Be-

triebsrat hatte an der Aktion teilgenommen und konnte gemeinsam mit den maßgebenden Vertretern der Betriebe und Verwaltung Interessenten informieren.

Eberhard Sauerbier behandelte dann einen Punkt, der dem Betriebsrat, dem Unternehmen und letztlich auch der Belegschaft nicht angenehm ist: Er sprach über die Belegschaftsmitglieder, denen das Unternehmen zu kündigen gezwungen ist, weil ihre Arbeitsauffassung nicht der allgemeinen Norm entspricht, die man meist als „Bummelanten“ bezeichnet. Es gehe keineswegs an, daß der größte Teil der Belegschaft solche „Mitarbeiter“ mit durchziehe.

Ausführlich ging der Referent dann auf die inzwischen wirksam gewordene neue Pensionsordnung für die gesamte ATH ein. Er streifte noch einmal die Notwendigkeit, die zu dieser neuen Ordnung geführt habe, und erklärte, daß jetzt auch die Treue zum Unternehmen berücksichtigt worden sei. Er setzte sich mit einer Reihe von Punkten auseinander und erläuterte sie der Belegschaft. Gleichzeitig teilte er mit, daß die neue Pensionsordnung in ihrem vollen Wortlaut in absehbarer Zeit allen Belegschaftsmitgliedern zugestellt würde.

Weitere Ausführungen machte er sodann zu den Vorstellungen, die die IG Metall in dem abzuschließenden neuen Manteltarifvertrag verwirklichen wolle. Dieser Vertrag war zum 30. Juni 1973 gekündigt worden. Man strebe jetzt getrennte Verträge für die Eisen- und Stahlindustrie einerseits und für die metallverarbeitende Industrie andererseits an, wolle aber für Arbeiter und Angestellte einen gemeinsamen Tarif schaffen. Einzelne Punkte, wie z. B. stahltypische Zuschläge, Pauschbetrag zur Abgeltung von Buchungsgebühren bei den Banken, Lohnausgleich bei gesundheitlich bedingter verminderter Leistungsfähigkeit und Änderung von Kündigungsfristen erläuterte er eingehend.

Da sich die Verhandlungen über diesen Gesamtkomplex länger hinausziehen würden, seien inzwischen pauschale Übergangszahlungen vereinbart worden.

Eberhard Sauerbier kam dann auf Verbesserungen zu sprechen, die

für die Gruppen 5 und 6 im Angestelltenbereich vorgenommen worden waren. Außerdem hätten die Gruppenzulagen von 1 bis 6 geändert werden können. Nähere Auskunft über alle Einzelheiten würden die Mitglieder des Gehaltsausschusses im Betriebsrat erteilen.

Das Thema Sozialzulagen hat inzwischen mehrfach auf der Tagesordnung von Belegschaftsversammlungen gestanden und es konnte noch nichts abschließendes dazu gesagt werden. Nicht anders war es diesmal. Aus diesem Grunde gilt die bisherige Regelung auch noch für das Kalenderjahr 1974.

Seine Ausführungen zur Finanzlage der Betriebskrankenkasse deckten sich sinngemäß mit dem, was die Werkzeitung an anderer Stelle im Rahmen der Berichterstattung über die Vertreterversammlung der BKK veröffentlicht.

In einem umfangreichen Referat nahm Vorstandsvorsitzender Dr. Spethmann zur allgemeinen Wirtschaftslage und zur Situation der ATH Stellung. Dabei erklärte er, daß trotz der Dollarkrise, die sich in jenen Tagen erneut zuzuspitzen begann, die Zukunft des Unterneh-

mens nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch auf dem Weltmarkt — langfristig gesehen — als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden könnte. Man müsse aber berücksichtigen, daß durch den Kursverfall des Dollars für einen Amerikaner die Tonne deutscher Stahl in den letzten Jahren um sechzig Prozent teurer geworden sei, ohne daß entscheidende Preisänderungen vorgenommen worden waren. (Inzwischen hat sich das Verhältnis noch weiter verschoben.)

Eine erfreuliche Mitteilung machte der Vorstandsvorsitzende in Bezug auf die Bezahlung der Kontogebühren. Es sei inzwischen zu einer Regelung mit der IG Metall gekommen. Zwar war sie am Tag der Belegschaftsversammlung noch nicht wörtlich formuliert, jedoch versicherte Dr. Spethmann, daß diese Regelung in jedem Falle ab 1. Juli Gültigkeit haben werde.

Die Diskussionsredner befaßten sich diesmal mit folgenden Themen: Lohnausgleich bei krankheitsbedingtem Umsetzen, Parkplatzüberdachung und deren Finanzbedarf sowie die Art der Finanzierung bei der August Thyssen-Hütte.

## Betriebsversammlung im Hüttenbetrieb

# Hochofen 5 in Meiderich soll Ende August auf die Reise gehen

Lebhaften Anteil an den beiden Betriebsversammlungen am 13. Juni im Meidericher Bahnhofshotel nahmen die Belegschaftsmitglieder des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb. Versammlungsleiter Kreuzer konnte Personaldirektor Billen, Gesamtbetriebsrats-Vorsitzenden Weihs sowie IG Metall-Gewerkschaftssekretär Hahn unter den Anwesenden begrüßen.

Zunächst teilte Betriebsratsvorsitzender Leo Ziegler mit, daß die neue Pensionsordnung bereits wirksam ist. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß mit der neuen Fassung, die eine Reihe von Verbesserungen enthält, wohl alle zufrieden sind. Die hervorstechenden Kennzeichen der neuen Pensionsordnung, so führte er weiter aus, seien vor allem: die Heraufsetzung der Kürzungsgrenze auf 90 Prozent, die beträchtliche Herabsetzung von

Dienst- und Lebensalter zur Erlangung einer unverfallbaren Anwartschaft und außerdem die erhebliche Anhebung des Rentensatzes.

Auch bezüglich der Sozialzulagen gab Leo Ziegler einige Auskünfte. Man will mit einer neuen Fassung eine gerechtere Lösung finden. Es sind aber noch weitere Verhandlungen erforderlich. In einer Stellungnahme zum neuen Manteltarif äußerte er abschließend die Hoffnung, daß die große Tarifkommission und der Arbeitgeber-Verband zu einem für alle Beteiligten zufriedenstellenden Abschluß kommen mögen.

Weiter war zu erfahren, daß sich die Ausbildung zu Thyssen-Handwerkern um ein halbes Jahr auf insgesamt achtzehn Monate dehnt. Die Anzahl der Lehrstunden insgesamt erhöht sich jedoch nicht. Zum Thema Wohnungsbau wurde bekannt gegeben, daß 1211 Wohnungen, die von den Rheinischen Wohnstätten an unsere Belegschaftsmitglieder vermietet wurden, Heizungsanlagen erhalten. Die



Bedingungen der ATH-Wohnungskommission wurden akzeptiert. Die Mieterhöhung für alle Wohnungen, in denen Heizungen eingebaut werden, darf 0,95 DM pro Quadratmeter Wohnfläche nicht überschreiten. Durch Verrechnung von Zins-Zuschüssen wird die Mehrbelastung auf etwa 0,75 DM je Quadratmeter Wohnfläche gesenkt.

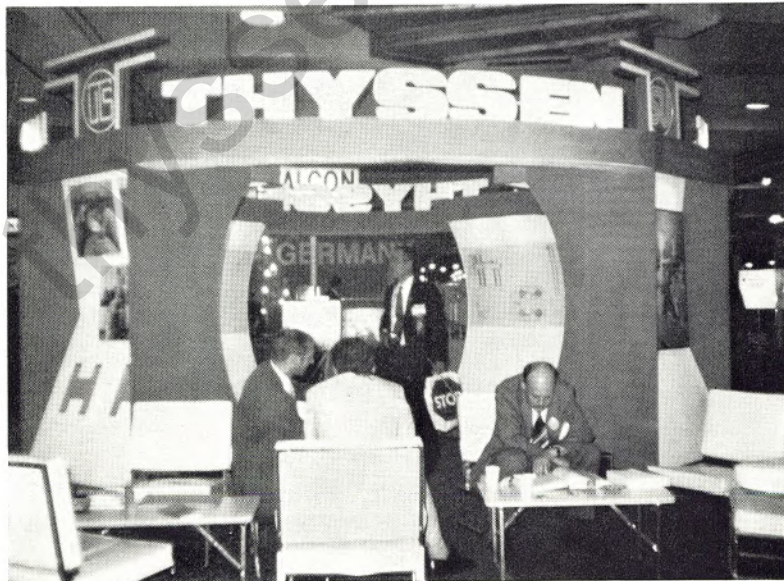
Im Bericht über die gegenwärtige Situation der Industrie und des Werkes stellte Betriebsdirektor Dr. Sommer fest, daß nun auch die Gießereien den Tiefpunkt von Produktion und Absatz endgültig überwunden und wirksamen Auftrieb bekommen hätten. Ein großer Teil des Absatzes der Fertigproduktion des Hüttenbetriebes geht bekanntlich in die Gießerei-Industrie. Sorgen bereitet den Gießereien die Kostenentwicklung. Der gewaltige Kostendruck mag auch in erster Linie der Grund sein, warum sich die Zahl der Gießereien in der Bundesrepublik in der Zeit von 1960 bis Ende 1972 von 1115 auf 781 reduziert hat. Allein im letzten Jahr stellten 46 Gießereien ihre Produktion ein.

Im Hochofenwerk Hüttenbetrieb haben sich inzwischen auch die Lagerbestände an Spezialroheisen weiter verringert. Ebenfalls voll im Betrieb ist die Sinteranlage. Wie Dr. Sommer weiter mitteilen konnte, verlaufen die Baumaßnahmen am Hochofen 5 zügig. Er stellte in Aussicht, daß er bei normaler Durchführung der Montagearbeiten etwa Ende August auf die Reise gehen kann.

Nach einem allgemeinen Bericht zur wirtschaftlichen Lage der ATH, äußerte er sich noch zur Unfallentwicklung: „Wie aus der Statistik der Abteilung Arbeitssicherheit zu ersehen, war ein Absinken der Unfallhäufigkeit seit dem 1. Oktober 1972 zu verzeichnen. Unsere gemeinsamen Bemühungen sollen dahin zielen, daß durch die Bereitschaft jedes einzelnen diese positive Entwicklung weiter anhält“, sagte der Sprecher mit Nachdruck.

Bei der Konferenz für Meerestechnologie in Houston/Texas, dem Erdölzentrum der USA, beteiligte sich zum erstenmal, wie die Werkzeugzeitung berichtete, die

Houstoner Vertretung von Thyssen Steel/USA. Unser Bild zeigt den vielbeachteten Stand, der für die ganze Thyssen-Gruppe warb.



## Das war eine Doublette

# ATH-Mitarbeiter bestand seine Prüfung und wurde deutscher Junioren-Boxmeister

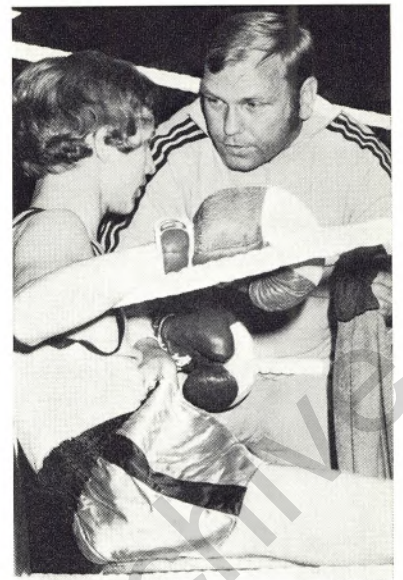
Der 8. Juni 1973 wird für den siebzehnjährigen Boxer Gerhard Reinartz von den Boxsportfreunden Hamborn 07 unvergeßlich bleiben. An diesem Tag konnte der talentierte Fliegengewichtler in Villingen im Finalkampf um die Deutsche Junioren-Meisterschaft den starken Bayern-Meister Beermann klar nach Punkten bezwingen.

Der Gewinn des Meistertitels war die bisherige Krönung seiner hoffnungsvollen Laufbahn. Berechtigten Anteil an diesem schönen Er-

folg hatte der ehemalige Meisterboxer Ulli Kienast, der seinen Schützling als Sekundat vorbildlich betreute. Beide sind im Hamborner Werk der ATH beschäftigt.

Bemerkenswert ist, daß der junge Gerhard Reinartz nicht nur im seilumspannten Viereck seine bisher größte Bewährungsprobe bestand, sondern er bewältigte auch fast zum gleichen Zeitpunkt seine Facharbeiterprüfung mit gutem Erfolg. Am 7. Juni bestand er seine berufliche Prüfung — am 8. Juni, also nur einen Tag später, wurde er deutscher Meister.

Die elanvollen Bestrebungen in der sportlichen Betätigung — wie auch



### ZU DEN BILDERN:

Oben: Trainer Ulli Kienast bei der Betreuung seines Schützlings Gerhard Reinartz während einer Kampfpause der deutschen Junioren-Meisterschaften in Villingen — Mitte: Arbeitsdirektor Doese gratuliert dem Junioren-Boxmeister Reinartz bei der Lossprechung der Auszubildenden

wald. Nach zwei Siegen stand unser junger Mitarbeiter im Endkampf, den er dann auch eindeutig nach Punkten gewann.

„Nur mit Unterstützung der Abteilung, des vereinsinternen Förderkreises, der ATH und des Trainers Ulli Kienast ist mir der große Wurf gelungen“, meinte Gerhard Reinartz in aller Bescheidenheit. Seine Vorstellungen im Hinblick auf die Zukunft sind fest umrissen: „Der Gewinn der Deutschen Meisterschaft soll für mich ein weiterer Ansporn sein. Der Boxsport ist mein einziges Hobby. Man muß fast täglich trainieren, um immer fit zu sein.“

„Ohne Fleiß kein Preis“ — so lautet auch weiterhin der Grundsatz des ehrgeizigen Boxers, dessen Vater die Abteilung der BSF Hamborn 07 leitet. Im Notizbuch von Bundesjugendtrainer Schwarz ist auch der Name des Fliegengewichtlers Gerhard Reinartz vermerkt. Es ist durchaus möglich, daß der Hamborner schon bald in Junioren-Länderkämpfen zu internationalen Ehren kommt. Man möchte es ihm wünschen.

## Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

Der diesjährige Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin findet vom 3. bis 6. Oktober im neuen Messegelände in Düsseldorf statt. Filme und Tonbildschauen zum Thema Arbeitsschutz werden das umfangreiche Vortragsprogramm abrunden. Verbunden mit dem Kongreß ist eine Arbeitsschutz-Ausstellung.



## Die Industrie Nordrhein-Westfalens investierte für Umweltschutz in siebzehn Jahren 3,7 Milliarden DM

Die Industrie des Landes Nordrhein-Westfalen hat in den Jahren 1955 bis 1971 für Investitionen zur Luftreinhaltung rund 3,7 Milliarden DM aufgewandt. Diese Mitteilung ist enthalten in einer Dokumentation, die der Präsident der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg, Dr. Karl-Heinz Kürten, jetzt vorlegte. Zum fünften Male informierten damit die Industrie- und Handelskammern des Landes Nordrhein-Westfalen die Öffentlichkeit, diesmal insbesondere über den Zeitraum der Jahre 1969 bis 1971.

Angesichts des wachsenden Interesses der Öffentlichkeit an Fragen des Umweltschutzes unterstreicht die Veröffentlichung, in welchem Ausmaß sich die Industrie bemüht, bei Neuinvestitionen von vornherein Umweltschäden zu vermeiden.

Die von den Kammern erfaßten Leistungen haben sich von jährlich 73 Millionen DM in den Jahren 1955 bis 1959 auf 512 Millionen DM jährlich für 1969 bis 1971 gesteigert. Ein ähnlicher Anstieg ist auch bei den Betriebskosten für Anlagen zur Luftreinhaltung zu verzeichnen. Denn die von Jahr zu Jahr zunehmenden Installationen erfordern ständig wachsende Unterhaltungskosten. Während 1964/65 rund 24 Prozent aller Ausgaben für Maßnahmen der Luftreinhaltung genügte, um die entsprechenden Anlagen zu unterhalten, waren 1969/70 im Durchschnitt aller Industrien bereits 40 Prozent erforderlich. Bei der Gruppe Eisen-, Stahl- und Metallerzeugung sowie Metallverarbeitung lag 1969/71 mit fast 53 Prozent der höchste spezifische und absolute Unterhaltungsaufwand vor; er erreichte 346 Millionen DM.

Besonders stark ist nach den Mitteilungen des Handelskammer-Berichtes die Industrie seit Ende der sechziger Jahre bemüht, durch intensive Forschung betriebsindividuelle Schwierigkeiten bei Maßnahmen zur Luftreinhaltung zu lösen. Hierfür wurden in Nordrhein-Westfalen 1969/71 rund 69 Millionen DM aufgewandt. Das ist dreimal mehr als im letzten Erhebungszeitraum.

Dr. Kürten ging auch auf das Umweltschutz-Programm der Bundesregierung ein, dessen wesentlicher Eckpfeiler das sogenannte Verursacherprinzip sei. Diese Forderung besage, daß jeder für die von ihm

verursachten Belastungen der Umwelt im Interesse der Allgemeinheit aufzukommen habe. Die Forderung richte sich nicht nur an die gewerbliche Wirtschaft, die sich seit Jahren zu diesem Verursacherprinzip bekenne, sondern auch an den einzelnen Bürger.

Dr. Kürten unterstrich, daß die Industrie Nordrhein-Westfalens die gemeinsamen Bemühungen von Staat und Wirtschaft in Umweltfragen seit Jahren unterstütze. Als Beispiel nannte er den „Emissionskataster“, in dem alle luftfremden Stoffe für den Bereich Verkehr, Hausbrand und Industrie erfaßt würden, um Ansatzpunkte für Abhilfemaßnahmen zu schaffen. Nachdem der erste Emissionskataster im Großraum Köln unter freiwilliger Mitarbeit der Wirtschaft in

Kürze abgeschlossen werden könnte, habe sich die Industrie in den Kammerbezirken Duisburg, Essen und Krefeld für ihren Bereich erneut zur freiwilligen Mitarbeit an diesem Vorhaben bereit erklärt. In Duisburg habe die Erhebung für diesen Emissionskataster bereits begonnen.

Als weiteres Beispiel nannte er das sogenannte Duisburger Modell einer betriebsbezogenen Emissionsprognose. Ausgangspunkt hierfür sei die Überlegung, daß Beschreibungen des Ist-Zustandes, wie sie zum Beispiel der Emissionskataster liefere, zunächst keine verlässlichen Daten über zukünftige Entwicklungen zulasse. Die Emissionsprognose basiere darauf, bei 35 repräsentativ ausgewählten Firmen des Bezirks der Industrie- und

Handelskammer Duisburg zu ermitteln, welche Emissionspläne für einen Zeitraum von fünf Jahren Emissionsfragen berühren.

Dieses Vorhaben habe man zunächst bewußt auf Probleme der Luftreinhaltung beschränkt, um es — erstmals für die Bundesrepublik — in diesem engen Bereich zu testen.

Bei den finanziellen Aufwendungen für Maßnahmen der Luftreinhaltung unterstrich Dr. Kürten, daß von den 3,3 Milliarden DM von 1969 bis 1971 im gesamten Bundesgebiet allein 1,5 Milliarden DM auf Nordrhein-Westfalen entfielen. Die Regierung, so sagte er, halte jedoch eine Verdoppelung der Aufwendungen in den nächsten fünf Jahren für notwendig. Das würde bedeuten, daß die Aufwendungen allein in Nordrhein-Westfalen auf 8,6 Milliarden DM ansteigen müßten.

Abschließend unterstrich Dr. Kürten, daß die Leistungen der nordrhein-westfälischen Industrie in den letzten drei Jahren bereits jetzt die von der Bundesregierung vorgenommenen Schätzungen überträfen. Das sei um so beachtlicher, da die Wirtschaft in dieser Zeit zwei Aufwertungen der D-Mark mit allen Folgen für den Export und für die Preisgestaltung im Inland habe begegnen müssen.

### Ein neuer Weg — ein guter Anfang

## Jugendliche werden in den Betrieben als vielseitig einsetzbare Mitarbeiter angelernt

Wir alle kennen die Schwierigkeiten, deutschsprachige Arbeitskräfte in genügender Zahl für die Betriebe zu erhalten. Wer die Zeitungen aufmerksam liest, weiß andererseits auch um ein Problem unserer Jugend: Besonders schwer Arbeit finden können arbeitslose Jugendliche, die ihre Ausbildung abbrechen mußten oder keine Ausbildungsstelle erhielten.

Hier bot sich eine Aufgabe, der sich die Bandverzinkung II in Beekkerwerth seit längerem gemeinsam mit der Personalabteilung angenommen hat. Seit anderthalb Jahren wurden monatlich zehn über siebzehn Jahre alte Jugendliche eingestellt. Unter Betreuung eines älteren Belegschaftsmitgliedes verbringen sie die erste Zeit in der Halle 25, wo neben Ordnung halten Umgehen mit Seilen beim Anhängen von Paketen und die Anfänge des Paketverpackens schnell gelernt sind. Sauberkeit ist in den Verladehallen besonders wichtig.

Nach einiger Zeit geht es dann in die Verladung. Das genaue Absetzen der gepackten Produkte in bestimmten Feldern des Versandlagers ist noch einfach; aber Pakete

oder Coils beim Verladen zusammenzustellen erfordert schon längeres Einarbeiten. Bei all diesen Arbeiten werden die Jugendlichen von erfahrenen Männern der Stammbelagschaft betreut.

Je nach den Fähigkeiten und der gezeigten Zuverlässigkeit werden sie nach mehreren Monaten zu Schreiarbeiten eingesetzt und mit dem Einsatz von Lochkarten in der Verladung, Verpackung und Übergabe vertraut gemacht. Andere werden nach der Einarbeitungszeit im Warm- und Kaltbandwerk und in den Walzenschleifereien beschäftigt.

In allen Betrieben arbeiten die Jugendlichen auf Früh- und Mittagschicht. Dabei wird genau darauf geachtet, daß die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der arbeitenden Jugend eingehalten werden.

Der vorgeschriebene Besuch der Berufsschule gab zunächst einige Probleme auf. Da die Jugendlichen den verschiedenen Klassen angehörten, mußten sie auch an verschiedenen Wochentagen zur Schule gehen, was die Beaufsichtigung nicht ganz einfach machte.

Dank dem Entgegenkommen der Leitung der Gewerblichen Berufsschule in Duisburg-Hamborn haben alle Angehörigen unserer Jugend-

gruppe in einer besonderen Klasse gemeinsam Schulunterricht. Im Betrieb werden sie außerdem in kleineren Gruppen besonders im Fachrechnen gefördert.

Kurz vor Vollendung des 18. Lebensjahres kann ein Teil der Jugendlichen den Führerschein für betriebseigene Flurförderzeuge machen. Von den 107 Jugendlichen, die 1972 eingestellt wurden, haben nur elf im Laufe des Jahres gekündigt. Von den verbliebenen Jugendlichen sind dreißig inzwischen achtzehn Jahre und als vollwertige Arbeitskräfte in verschiedenen Betrieben eingesetzt.

Da dieser Versuch als gelungen angesehen werden kann, sollen jetzt solche Jugendarbeitsplätze auch in den Werken Bruckhausen, Duisburg-Süd und Finentrop eingerichtet werden. Jeder Jugendliche, bei dem Lehre oder sonstige Berufsausbildung nicht klappte, der aber nach seinen Fähigkeiten zuverlässig mitarbeiten will, erhält damit bei der ATH die Möglichkeit, für betriebliche Aufgaben eingearbeitet zu werden.

Betont werden muß jedoch, daß dieser Weg in einen Beruf kein Ersatz für eine Berufsausbildung ist. Gerade in unserer Zeit ist eine gute Ausbildung in einem Beruf der Grundstein für spätere Erfolge.



In Hamborn und Wehofen

## Internationale Experten informierten sich über ATH-Umweltschutz

Gemeinsam mit der britischen Ökologischen Gesellschaft behandelte die Sektion Wissenschaft der Nato auf ihrer diesjährigen Tagung unter Teilnahme von siebzig Experten aus Europa, den USA und Japan Fragen des Umweltschutzes. Nach Vorträgen in Leeds und Besichtigungen in Bergbaugebieten von Mittelengland und Wales studierten die Teilnehmer im Ruhrgebiet die weltweiten Probleme der Planung, der Rekultivierung und Begrünung industrieller Bereiche, die umweltgeschädigt sind. Im Revier gehörten zu diesen Beispielen die Begrünung der Hamborner Werke und der Halde Wehofen der ATH, die an zwei verschiedenen Tagen von vierzig Wissenschaftlern eingehend besichtigt wurden.



In Wehofen erläuterte Oberlandforstmeister Dr. Petsch die Ideen zur Begrünung der Abraumhalde und ihre Einbettung in die Landschaft. In Hamborn konnte Oberingenieur Seelisch von der Betriebswirtschaft nach der Begrünung der Gäste durch den Leiter der Grundstücks- und Vermessungsabteilung, Abteilungsdirek-

tor Stempel, bei einem mehrstündigem Rundgang den sehr interessierten Gästen einen Einblick in die umfangreichen Maßnahmen der ATH zur Begrünung der Werksanlagen und zum Schutz der gesamten Umwelt geben. Der Vorsitzende der Königlich-Britischen Gesellschaft für Ökologie, Professor Gordon, faßte die

Meinung der Expertengruppe nach dem Rundgang in den Satz zusammen: „Die ATH ist ein Hüttenwerk, das so schön ist wie ein Baum.“

□  
Unsere Bilder zeigen die Besucher auf der Halde Wehofen (oben), die sich an

diesem Sommertag inmitten reifender Kornfelder darbot, sowie in Hamborn bei der Begrünung im Torhaus I (unten rechts), bei der Rundfahrt durch das Werk (unten links) und bei der Besichtigung des Gasterbeiter-Wohnheims der ATH an der Hoffschen Straße (Mitte links)







# Steine — die dem Feuer trotzen

100 Jahre  
Martin & Pagenstecher  
in Köln-Mülheim

Genau hundert Jahre sind es her, daß der Zinkhüttenmann Ernst Pagenstecher nach der Rückkehr aus den Vereinigten Staaten den Plan zur Errichtung einer Schamottesteinfabrik im damals noch selbständigen Städtchen Mülheim am Rhein faßte. Am 1. Oktober 1873 wurde die Offene Handelsgesellschaft Martin & Pagenstecher ins Handelsregister eingetragen. Das ist der offizielle Geburtstag der heutigen Martin & Pagenstecher GmbH, an der die August Thyssen-Hütte mit 66 Prozent und die Fried. Krupp Hüttenwerke AG mit 34 Prozent beteiligt sind.

Hundert Jahre einer Firmengeschichte beinhalten alles — von kleinsten Anfängen bis zu stolzen Höhen, umfassen aber auch Rückschläge und spiegeln letztlich sowohl die Leistungskraft eines Unternehmens als auch den Einsatzwillen seiner Belegschaft wider. Das wird bei einem kurzen Überblick über die hundert Jahre von M & P, wie die Firma oft kurz genannt wird, deutlich erkennbar.

Wie gesagt, von Hause aus war Ernst Pagenstecher Zinkhüttenmann. In deutschen und nordamerikanischen Werken konnte er große Erfahrungen auch auf dem Gebiet der Erzeugung von feuerfesten Steinen sammeln. Wahrscheinlich hatte der Gedanke, eine Schamottesteinfabrik zu bauen, schon bestimmte Formen angenommen, als er seine letzte Nordamerika-Reise antrat; denn bereits kurze Zeit nach seiner Rückkehr kaufte er ein Gelände an der Schanzenstraße in Mülheim, auf dem auch heute noch das Stammwerk steht. Die Wahl dieses Standortes ergab sich aus der günstigen Lage zwischen den Rohstoffvorkommen im Bergischen Land und den mächtig sich entwickelnden Werken der Eisen- und Stahlindustrie im Rhein-Ruhr-Gebiet.

Ernst Pagenstecher lernte auf seiner Suche nach den für die neue Fabrik benötigten Maschinen den

Kaufmann Heinrich Martin kennen. Beide schlossen sich zusammen und gründeten die Offene Handelsgesellschaft, die, wie es im § 1 des Gründungsvertrages heißt, „zum Zweck hat den Bau und Betrieb einer Fabrik feuerfester Produkte zu Mülheim Rhein, woselbst auch der Sitz der Gesellschaft sein wird“.

Das Gesellschaftsvermögen belief sich auf 42 000 Taler, wovon jeder der beiden Teilhaber die Hälfte zu tragen hatte. Diese Summe wurde wechselseitig nach dem jeweiligen Baufortschritt zur Verfügung gestellt.

Zwar waren 42 000 Taler nach den damaligen Begriffen eine ganze Menge Geld, jedoch für ein gerade anlaufendes Unternehmen bildete das doch eine recht schmale Kapitalbasis. Entsprechend war auch der Anfang: Die erste durch eine Dampfmaschine angetriebene Aufbereitungsanlage bestand aus einem Steinbrecher, einem Walzwerk und einem Tonschneider. Außerdem wurden zwei Brennöfen gebaut.

Kaum jedoch war die Produktion angelaufen, als die Eisen- und Stahlindustrie erhebliche Rückschläge einstecken mußte, so daß der Absatz von feuerfestem Material stockte. M & P stellten sich sofort um auf die Fabrikation von Kaminsteinen und den Bau von Schornsteinen. Das garantierte zwar ein

Weiterleben der Firma, aber die Jahre 1874/75 schlossen doch mit einem deutlichen Verlust ab.

Erst Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurden die ersten Erträge verbucht. Entscheidend hatte dazu wohl die Erweiterung des Programms durch die Fabrikation von Leuchtgas-Retorten beigetragen.

Nachdem man einmal aus den roten Zahlen heraus war, ging es schnell aufwärts. Bis zur Jahrhundertwende wurden fünf Fabrikationsgebäude errichtet, die Ofenzahl konnte vermehrt werden, die Systeme wurden verbessert. Die meisten dieser alten Gebäude sind allerdings inzwischen dem berühmten „Zahn der Zeit“ zum Opfer gefallen und durch moderne Bauten ersetzt worden.

Zu einer ersten Umorganisation kam es 1885, als der Mitbegründer Heinrich Martin, nur 56 Jahre alt, starb. Im gleichen Jahr traten Gustav Martin und Moritz Pagenstecher, die Söhne der beiden Gründer, in die Firmenleitung ein. Einige Jahre später wurde die Firma in eine GmbH umgewandelt. Aus dem bescheidenen Anfangskapital von 42 000 Talern waren am 19. September 1892 stolze 800 000 Mark Stammkapital geworden.

Mittlerweile hatte sich das Unternehmen eine sehr gesunde Basis geschaffen und wirtschaftete jahrelang mit beachtlichem Gewinn. Noch vor der Jahrhundertwende waren Betriebseinrichtungen für die Herstellung von Silikasteinen I. Sorte geschaffen worden. Auch während der Kriegsjahre von 1914 bis 1918 ging es ständig aufwärts, nicht zuletzt wegen der Tatsache, daß die Rüstungsindustrie — und damit der gesamte Bereich Eisen und Stahl — von der Regierung mächtig

angekurbelt wurde. Im Jahre 1920 belief sich die Produktion in Mülheim auf 60 000 Tonnen, je zur Hälfte in Schamotte- und Silikasteinen. Erzielt wurde das Ergebnis mit rund 500 Arbeitern.

Schon vor der Jahrhundertwende war das Unternehmen bemüht, sich eigene Rohstoffvorkommen zu sichern. Damit war man einmal unabhängig von den jeweiligen Marktpreisen und zum anderen hatte man die Gewähr dafür, daß die Gleichmäßigkeit des Rohmaterials bei entsprechend guter Verarbeitung auch ein Erzeugnis stets gleichbleibender Qualität sicherte. So waren in den ersten fünfzig Jahren des Firmenbestehens zahlreiche Ton- und Quarzitgruben im Westerwald und im Dillkreis erworben worden. Der Sicherung des Absatzes an feuerfesten Steinen diente auch die Angliederung einer eigenen Ofenbau-Abteilung im Jahre 1889, die 1904 erweitert wurde. Im Jahre 1912 begann M & P mit dem Industrie-Ofenbau.

Wer von uns erinnert sich heute noch an die Jahre der größten Geldentwertung? Wenn wir heute von Inflation sprechen, meinen wir die uns alle bedrückende Geldentwertung.

Wie anders aber war es in jenen Jahren!? Das ganze Ausmaß der damaligen Inflation spiegelt sich im Hauptbuch der Martin & Pagenstecher GmbH deutlich wider. Die Bilanzsumme vom 31. Dezember 1923 betrug 1,865 Trillionen Mark. Zur Verdeutlichung sei gesagt, daß eine Trillion eine 1 mit

DAS BILD:  
Stahlwerks-Verschleißmaterial beim Verlassen der Tunnelöfen

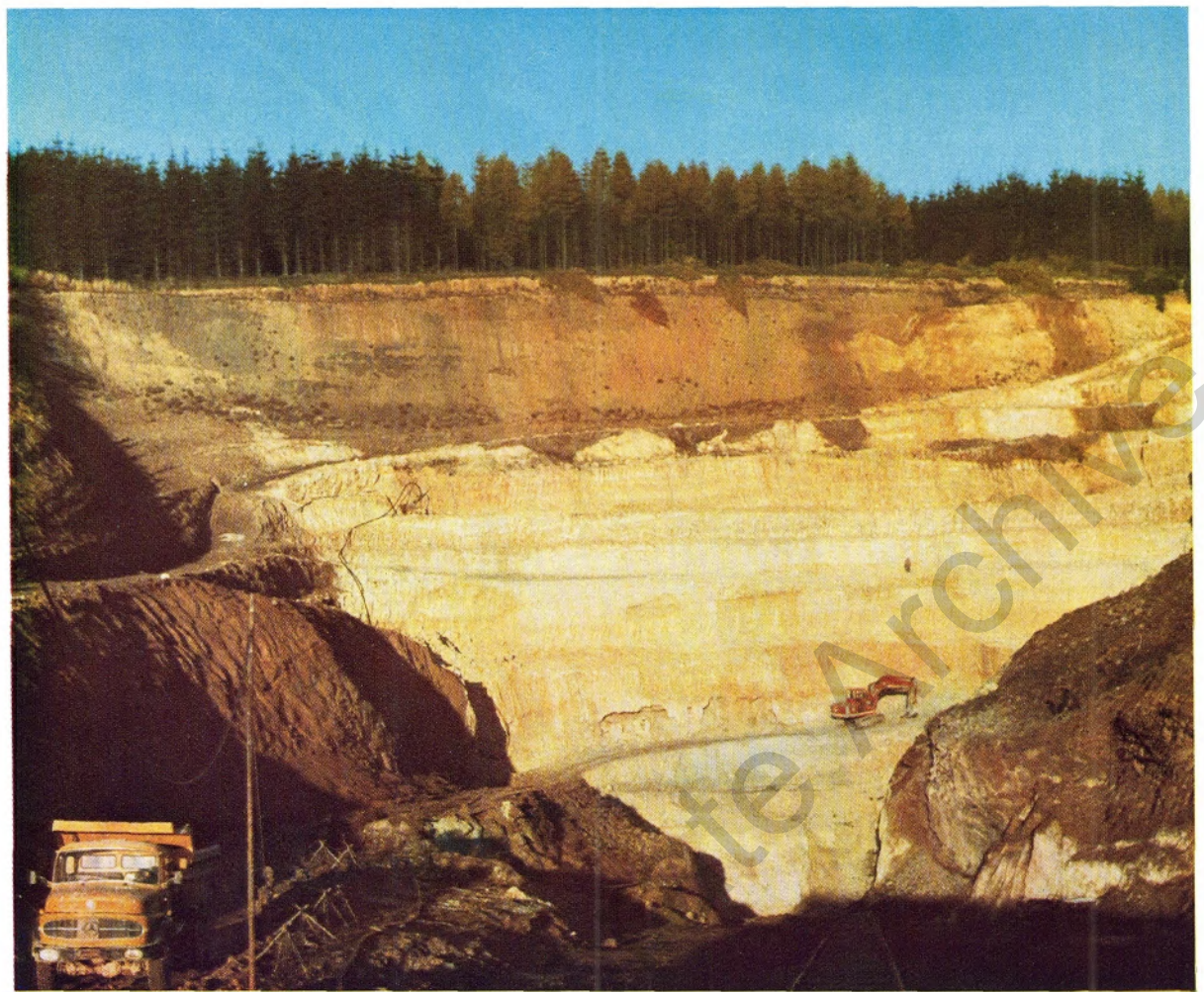


18 Nullen ist. Der Rohgewinn für das Kalenderjahr 1923 betrug genau 1 622 463 519 952 060 798,12 Mark. (Damit es leichter lesbar ist, sei hier die Zahl noch einmal ausgeschrieben: 1 Trillion 622 Billionen 463 Milliarden 519 Milliarden 952 Millionen 60 Tausend 798 Mark und 12 Pfennige.) Bei der Umstellung der Inflationsbilanz zum 31. Dezember 1923 auf Goldmark kam man dann wieder zu überschaubaren Zahlen. Das Eröffnungskapital betrug zwei Millionen Mark.

Die folgenden Jahre waren nicht einfach. Der Umsatz bis einschließlich 1927 war ausgesprochen mäßig. Es zeugte vom Weitblick des damaligen Vorstandes, daß man sich schon 1922 bemühte, Anschluß an eine große Abnehmergruppe zu finden, um eine möglichst stetige Produktion und einen entsprechenden Absatz zu haben. Am 14. Juli 1922 gründeten die Firmen Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahl-Fabrikation, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, Gewerkschaft der Zeche Mathias Stinnes und die Gesellschafter der Martin & Pagenstecher GmbH die Rheinisch-Westfälische Silika- und Schamotte-Fabriken Aktiengesellschaft zu Bochum. Man wollte eine neue Feuerfestfabrik errichten und erwarb zu diesem Zweck auf dem Gelände der Zeche Carolinenglück ein Grundstück. Allerdings wurde aus diesem Vorhaben nichts, weil die turbulenten Verhältnisse der Inflationszeit das nicht zuließen. Neben dieser vorerst nur auf dem Papier stattgefundenen Änderung bestand noch die Martin & Pagenstecher GmbH in Köln-Mülheim.

Inzwischen wurde am 1. April 1926 die Vereinigte Stahlwerke AG gegründet. Die ersten vier der vorhin genannten Gesellschaften zählten zu den Mitbegründern. Sie brachten ihre Anteile an M & P in die Vereinigten Stahlwerke ein. An der neuen Gesellschaft in Bochum waren nunmehr die Vereinigten Stahlwerke mit zwei Dritteln und die Familien Martin und Pagenstecher gemeinsam mit einem Drittel des Kapitals beteiligt. Wenig später wurde der Firmenname in Silika- und Schamottefabriken Martin & Pagenstecher Aktiengesellschaft zu Bochum geändert. Ab 29. Juni 1926 war der Firmensitz in Köln-Mülheim. Ein Jahr später erfolgte die Fusion der Martin & Pagenstecher GmbH und der Martin & Pagenstecher Grubenbetriebe GmbH mit der Silika- und Schamotte-Fabriken Martin & Pagenstecher AG. Damit waren die Familiengesellschaften erloschen. Die Namen der Familien blieben im Firmennamen erhalten.

In den Jahren 1927 und 1928 erwarb M & P die späteren Betriebsstätten in Krefeld-Linn und in Erkrath bei Düsseldorf, wobei das Werk Krefeld als Ersatz für den früher geplanten Neubau in Bochum galt. Die gesamte Kapazität belief sich nunmehr auf 120 000 Tonnen feuerfester Steine im Jahr. Einen weiteren Schritt nach vorn bedeutete es, als Martin & Pagen-



stecher am 22. Februar 1938 mit vier weiteren Firmen die „OFU“ Ofenbau Union GmbH, Düsseldorf, gründete. In diese Gesellschaften bringt M & P ihre eigene Ofenbauabteilung ein.

Von besonderer Bedeutung ist die Errichtung einer Magnesit-Sinteranlage im Jahr 1935 in der Betriebsstätte Krefeld-Linn. In dieser Anlage wurden bisher nicht sinterfähige Rohmagnesite unter Anwendung der sogenannten Alterra-Patente von Professor Dr. Konopicky zu Rohmagnesit umgewandelt, der zur Herstellung von Magnesitsteinen nach dem damaligen Stand der Technik allein geeignet war. M & P brach damit die Monopolstellung österreichischer Firmen und kam in die erste Reihe der Magnesitstein-Hersteller.

Erst als Österreich 1938 zum Deutschen Reich gehörte und damit Devisen-Inland geworden war, spielten die Alterra-Patente nicht mehr die entscheidende Rolle. Die Erzeugung in Krefeld-Linn wurde eingestellt. Neben dem Wissen um die Patente verblieb in Krefeld ein Berg von rund 30 000 Tonnen griechischem Rohmagnesit, auf den M & P nach dem Krieg zurückgreifen konnte.

Die Fabrikation von Alterra-Sinter lief 1949 wieder an, jedoch war sie nur so lange lohnend, als eine ausreichende Liefermöglichkeit aus Österreich nicht bestand. Als später diese Lieferungen garantiert wurden, gab es keine Veranlassung mehr, den in der Herstellung teuren Alterra-Sinter in Krefeld zu erzeugen. Die Anlage wurde stillgelegt und schließlich verschrottet. Die gute und glückhafte Entwick-

lung bis zum Jahre 1939 wurde durch den Krieg jäh unterbrochen. Die Betriebe kamen allmählich zum Erliegen. Der Sitz der Firma wurde vorübergehend nach Dillenburg verlegt, wo bereits vorher eine Ausweichfabrikation für Stopfen und Ausgüsse eingerichtet worden war. Die Beschädigungen der Werksanlagen durch Kriegseinflüsse waren verhältnismäßig gering. Schon im Juli 1945 konnte in Köln-Mülheim wieder in bescheidenem Umfang produziert werden. In Krefeld-Linn und Erkrath dauerte es allerdings etwas länger, weil die Genehmigung der Militärregierung erst Anfang 1946 eintraf.

Zudem standen dem Wiederanlaufen der Produktion zwei ganz gewichtige Gründe entgegen: Der Strommangel und das Fehlen von Arbeitskräften. So belief sich die Belegschaftszahl 1938 auf 1506, während es Ende 1945 nur 226 waren. Es folgten schwere Jahre, weil auch die Abnehmerwerke unter den Folgen des Krieges sehr stark gelitten hatten und weitgehend als Verbraucher ausfielen. Hinzu kam, daß Martin & Pagenstecher als Beteiligungsfirma der Vereinigten Stahlwerke der Kontrolle der Militärregierung unterlag. Diese Überwachung entfiel erst mit der „Entflechtung“ der Vereinigten Stahlwerke im Jahre 1952.

Im Zuge der Entflechtung der Vereinigten Stahlwerke wurden die M & P-Aktien — rund siebenzig Prozent des Kapitals — folgendermaßen verteilt:

Gußstahlwerk Bochumer Verein AG, Bochum, 35 Prozent,  
Hüttenwerk Phoenix AG, Duisburg-Ruhrort, 25 Prozent,

ZUM BILD:

In diesem Tagebau werden Tone für die Herstellung feuerfester Erzeugnisse gewonnen

Rheinisch-Westfälische Eisen- und Stahlindustrie AG, Mülheim-Ruhr, 10 Prozent.

Im gleichen Jahr verkauften die Familienaktionäre — sie besaßen noch 26 Prozent — ihre Aktien an Phoenix, das schließlich mit 51 Prozent an M & P beteiligt und damit Mehrheits-Aktionär war.

Ein neuer Abschnitt in der Firmengeschichte begann. Nunmehr ging es wieder aufwärts. Die Zahl der Belegschaftsmitglieder stieg von 226 Ende 1945 auf 1127 im Jahre 1952. Die Beseitigung der Kriegsschäden war Ende 1951 abgeschlossen. Man ließ sich auch auf produktionstechnischem Gebiet etwas einfallen. Martin & Pagenstecher stieg stark in das Geschäft mit Winderhitzern ein und begann mit der Herstellung von SM-Gewölben. In den folgenden Jahren lieferte M & P etwa 25 Prozent aller in der Bundesrepublik benötigten Besatzsteine für Winderhitzer.

Mit dem Jahre 1953 werden neue Aktivitäten freigesetzt. Man erkennt den richtigen Augenblick für den Beginn einer durchgreifenden Modernisierung. Das Wort Rationalisierung wird jetzt ganz groß geschrieben. Die Aufbereitung wird modernisiert, die Formerei verbessert. Schwere Formmaschinen werden eingesetzt. Gleichzeitig vermindert sich die Handarbeit. Außerdem ist es nun viel leichter, den entstehenden Staub zu bekämpfen.





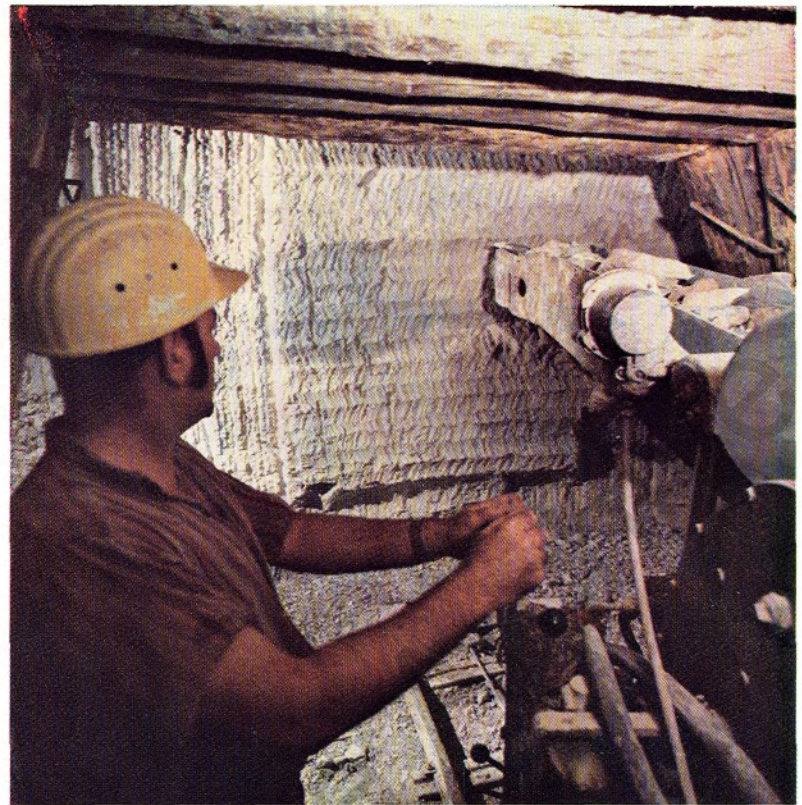
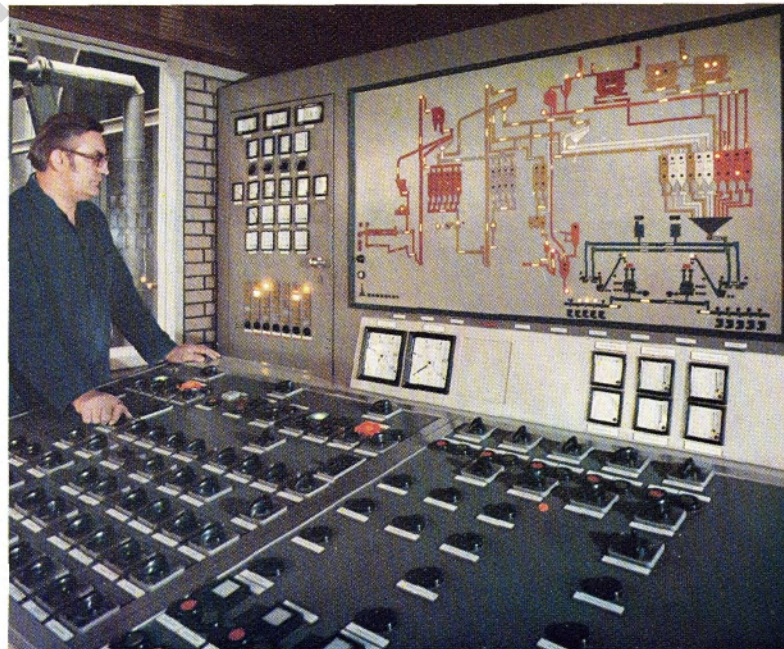
Die Gasgeneratoren werden abgeschafft, das Brennen wird verbessert. Ferngasbeheizte Tunnelöfen werden errichtet. Im Transportwesen schließlich erfolgt die Einführung der Gabelstapler.

Darüber hinaus stand aber eine andere Frage an: Die Herstellung von trocken gepreßten Schamotte-Erzeugnissen sowie die Erzeugung von chemisch gebundenen Magnesit- und Chrommagnesit-Produkten, außerdem noch die Herstellung von Sondererzeugnissen aus Siliziumkarbid und Korund. Um das alles erreichen zu können, wurde in Krefeld-Linn das Werk II mit einer Kapazität von 24 000 Jahrestonnen gebaut und 1956 in Betrieb genommen.

Wie aktiv man gerade in diesen fünfziger Jahren war, mag auch die Tatsache unterstreichen, daß im Jahre 1954 ein umfangreiches Neuanlagen-Programm aufgestellt wurde, das allerdings vornehmlich die Betriebsstätte in Köln-Mülheim betraf. Von 1953 bis 1969 erfolgte ein Anlagenzugang von insgesamt 32 900 000 DM.

Um die Bedeutung des Anlagenzugangs in dieser Größenordnung einmal klarzumachen, seien hier einige

Zahlen genannt. Von 1924 bis 1939 betrug im Durchschnitt der jährliche Anlagen-Zugang 339 000 Mark. Von 1940 bis 1952 waren es im Jahresdurchschnitt (Krieg und Nachkriegszeit) nur 110 000 Mark. Von 1953 bis 1969 wurden jährlich neue Re-



kordmarken gesetzt. Der Jahresdurchschnitt im Anlagenzugang betrug für diesen Zeitraum 1 936 000 DM.

Diesen stolzen Zahlen im Anlagenzugang stand allerdings nicht immer ein ebenso stolzes Geschäftsergebnis gegenüber. Die Ertragslage war sehr unterschiedlich. So wurde zum Beispiel zwischen 1953 und 1969 in fünf Jahren keine Dividende gezahlt.

Dafür aber wurde die Zukunft des Unternehmens durch andere Ereignisse entscheidend mit beeinflußt. So erhöhte sich die Beteiligung von M & P an der „OFU“ von bisher 28,9 Prozent auf 50 Prozent. Die Beteiligung an der Vereinigte Ton- und Quarzitbetriebe GmbH in Siegen wurde auf 75 Prozent erhöht. Nicht nur die finanzielle Basis hatte sich verbreitert, auch die Palette der Erzeugnisse war ganz erheblich größer geworden. Da die Produktion des Unternehmens sich nicht mehr nur auf Silika und Schamotte

#### DIE BILDER:

So erfolgt der Abbau der feuerfesten Tone im Tagebau und (oben rechts) so unter Tage mit einem Tonfräser — Unten: Von dieser Schaltwarte wird die Aufbereitungsanlage gesteuert

bezog, lag es nahe, auch im Firmenamen diese Ausweitung auszudrücken. So änderte sich der Firmenname im Jahre 1969 in „Martin & Pagenstecher AG Fabriken feuerfester Erzeugnisse“. Aus dem ursprünglich kleinen Familienbetrieb war ein großes Unternehmen geworden.

Ein Gedanke, der sich Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre in allen Industriebereichen immer stärker durchzusetzen begann, hatte bereits Anfang der fünfziger Jahre die Vorstände von Fabriken feuerfester Erzeugnisse beschäftigt, nämlich die Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit und eines ständigen Erfahrungsaustausches. Grundlage der Überlegungen war die Überzeugung, daß nur große Fabrikationseinheiten die hohen Anforderungen an die Qualität bei möglichst niedrigen Kosten erfüllen könnten.

Der damalige Aufsichtsratsvorsitzende von M & P, der kürzlich verstorbene Hüttendirektor Dr. Brandt, setzte sich nachdrücklich für einen größeren Zusammenschluß ein. Er kam nach intensiver Vorarbeit schließlich am 1. Januar 1970 zustande. Im Geschäftsbericht von M & P für das Jahr 1969/70 heißt es unter der Überschrift „Verschmelzung und Kapitalerhöhung“: „Mit Wirkung vom 1. Januar 1970 wurden die Feuerfest-Betriebe der Thyssen-Gruppe und der Fried. Krupp Hüttenwerke AG mit unserer Gesellschaft gemäß § 355 und § 357 AktG gegen Gewährung von Gesellschaftsrechten verschmolzen, um im Rahmen einer engeren Zusammenarbeit auf dem Feuerfest-Sektor alle Rationalisierungsmög-



lichkeiten auszuschöpfen, die Anforderungen aus den verfahrenstechnischen Änderungen optimal zu erfüllen und um Forschung und Entwicklung auf diesem Gebiet zu konzentrieren."

Folgende Gesellschaften wurden mit M & P verschmolzen:

Krupp Kalkstein- und Feuerfest-Betriebe GmbH, Krufft, Rhenania Fabrik feuerfester Produkte GmbH, Neuwied, Gewerkschaft der Tonzeche Guter Trunk Marie, Oberdreis, Vereinigte Ton- und Quarzitbetriebe GmbH, Siegen.

Außerdem wurden zum gleichen Datum ein Teil der beweglichen Sachanlagen und die Vorräte der Steinfabrik der ATH ebenfalls gegen Gewährung von Gesellschaftsrechten eingebracht. Das Grundkapital der Gesellschaft wurde, um diese Übernahmen durchführen zu können, von 4,5 Millionen DM auf 8 Millionen DM erhöht. An diesem Gesamtkapital sind beteiligt:

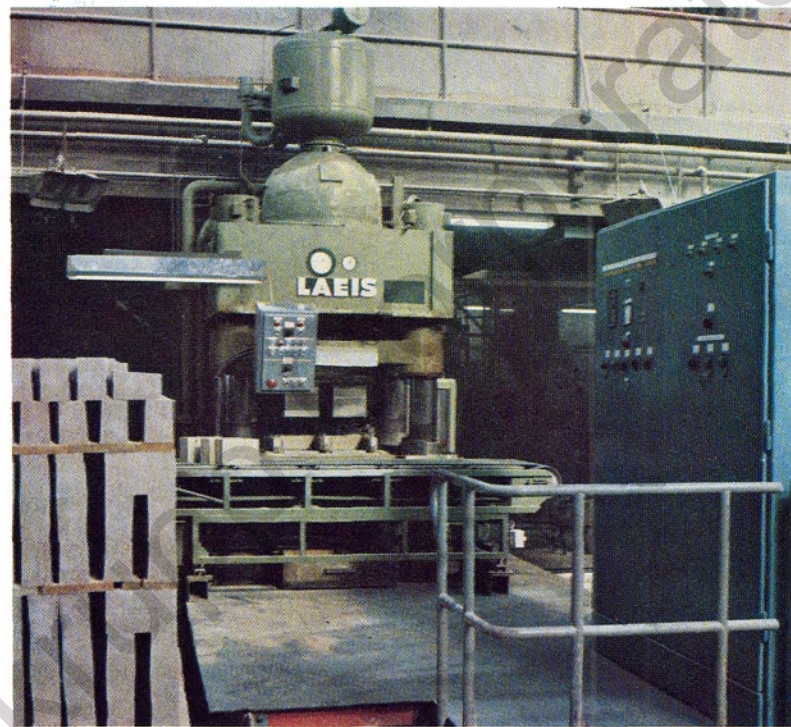
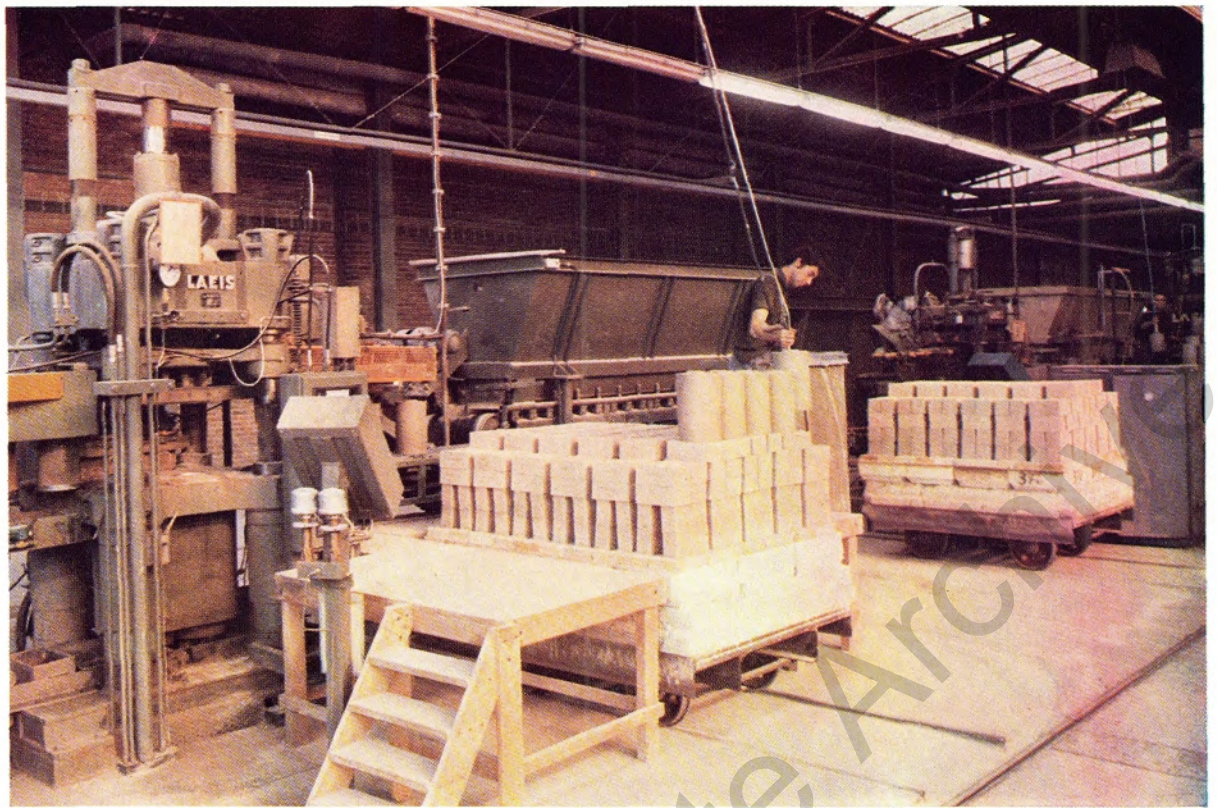
August Thyssen-Hütte AG mit 66 Prozent,  
Fried. Krupp Hüttenwerke AG mit 34 Prozent.

Durch den Zusammenschluß erhöhte sich die Jahreskapazität von M & P auf 250 000 Tonnen feuerfester Steine.

Nach dieser Zusammenfassung der Kapazitäten gab Dr. Brandt den Vorsitz im Aufsichtsrat am 27. April 1970 an Bergassessor a. D. Dr. Kaup ab, der an dem Zusammenschluß entscheidenden Anteil gehabt hatte.

Die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft waren damit gestellt worden. Aus dem kleinen Familienbetrieb mit einem Gründungskapital von zweimal 21 000 Talern war in hundert Jahren ein leistungsfähiger und im In- und Ausland anerkannter Großbetrieb geworden.

Im Jahr des Jubiläums verfügt Martin & Pagenstecher über sechs Werke feuerfester Erzeugnisse in Köln-Mülheim, Krefeld-Linn, Erkrath bei Düsseldorf, Krufft bei Andernach, Neuwied und Oberdreis im Westerwald. In acht eigenen Gruben wird im Westerwald und am Rhein Ton gewonnen, und zwar in Beilstein, Goldhausen, Krufft, Langen-



ZU DEN BILDERN:

Mitte: Mit dieser hydraulischen Presse werden feuerfeste Steine geformt — Oben: Die geformten Steine werden auf Tunnelofenwagen gesetzt — Unten: Blick in eine Formerei

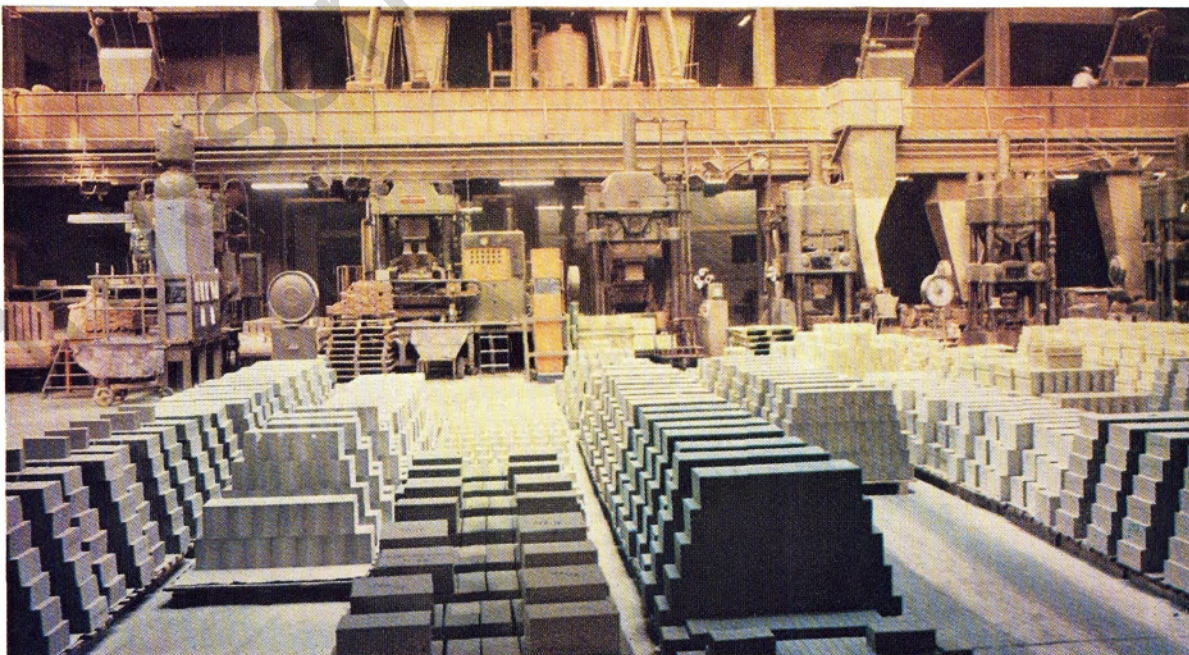
derbach, Oberdreis, Obertiefenbach, Weltersburg und Wirges. Es gibt weiter drei Quarzitgruben in Berod, Herschbach und Langenau-bach. Darüber hinaus werden zwei Schamotte-Brennereien in Obertiefenbach und Staudt betrieben.

Das Fabrikationsprogramm ist inzwischen weitgehend durchrationalisiert, so daß durch entsprechende Aufteilung auf die einzelnen Werke infolge größerer Lose Kosteneinsparungen möglich geworden sind. Auch die technischen Einrichtungen wurden dem größeren Zuschnitt angepaßt. Allein vom 1. Oktober 1969 bis zum 30. September 1973 beläuft sich der Anlagenzugang auf 23 Millionen DM.

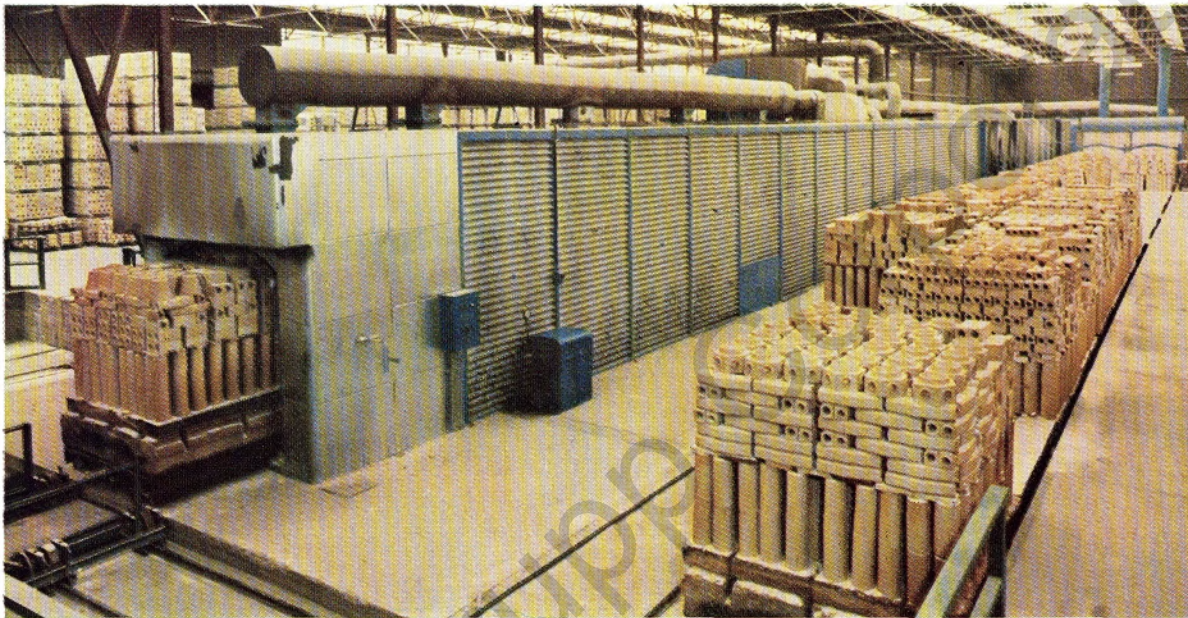
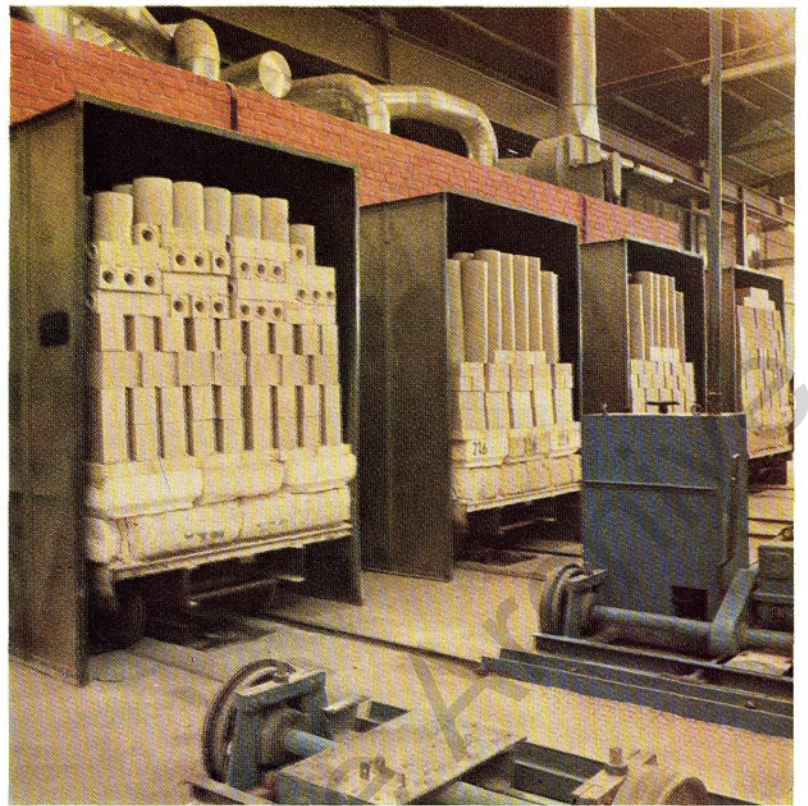
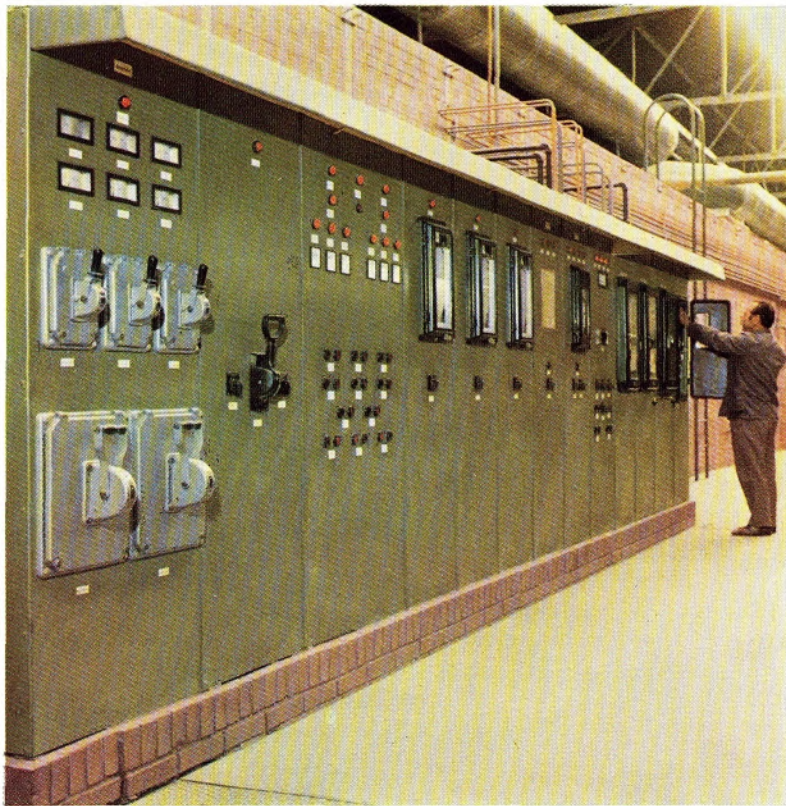
Aber man baute nicht nur Vorhandenes aus, man stieß auch in neue Gebiete vor. So wurde am 6. Juli 1971 die Magnesital-Feuerfest GmbH, Düsseldorf, gegründet, an der M & P zu fünfzig Prozent beteiligt ist. Die Produktionsanlagen dieses Unternehmens liefen Ende 1973 in Oberhausen an.

Zwei enggefüllte DIN-A 4-Seiten würde es beanspruchen, wenn man heute das ganze Lieferprogramm von M & P nur aufzählen würde. Es reicht von Schamottesteinen und Silika-Erzeugnissen über zahlreiche Sondererzeugnisse und Hoch-ofensteine bis zu Wärmespeichersteinen, umfaßt aber inzwischen auch den Anlagenbau, zum Beispiel von Winderhitzern (schlüsselfertig), die gesamte Auskleidung von Hochöfen oder Mischern bis zum Bau von Slingeranlagen.

Ein Bogen, der sich in hundert Jahren weit gespannt hat. Der Wege-







**ZU DEN BILDERN:**

Oben rechts: Das geformte Gut wird in Trockenkanäle eingefahren — Oben links: Steuerstand für einen Tunnelofen — Mitte: Die fertig gebrannten Steine verlassen den Ofen — Unten links: Die auf Paletten verpackten Fertigerzeugnisse warten auf den Versand — Unten rechts: Eine mit feuerfestem Material zugestellte 350-t-Stahlgießpfanne



mut und das Durchhaltevermögen der Gründer hat sich übertragen auf die Belegschaft, die auch in schlechten und schwierigen Jahren, und deren gab es nicht wenig, immer treu zum Unternehmen gestanden hat. Ohne die Leistung dieser Frauen und Männer wäre M & P zweifellos nicht das, was es in der feuerfesten Industrie bedeutet.





## Eine Frau entdeckt die Welt der Stahlarbeiter

An einem Tag im April stand sie im Hafen Botlek und skizzierte: eine kleine zierliche Frau. Wie sie es tat, war gekonnt.

Ein Entwurf für ein neues Bild? In den einzelnen Flächen standen genaue Notizen über die Farben, die sich dem geschulten Auge der Betrachterin boten. Als die Frau wenig später mit ihrem Mann am Kaffeetisch saß, staunte dieser über das, was seine Ehefrau alles gesehen hatte. Der Mann hatte allen Grund zum Staunen; denn er hat die Häfen von Rotterdam unzählige Male gesehen, doch nicht so intensiv wie seine Frau. Bei dem Mann ist es hastiger Hafenbetrieb, der einem Schiffingenieur nicht viel Zeit läßt. Seit über einem Jahr ist Hendrikus Johannes Lijnkamp Zweiter Ingenieur auf dem Erzfrachter „Fritz Thyssen“ der Hamburger Seereederei „Frigga“, deren Schiffe Erz für die ATH nach Rotterdam bringen.

Ein kurzes Beisammensein an Bord mit der Ehefrau, unterbrochen von dienstlichen Pflichten, war schnell — viel zu schnell zu Ende. Mit ihrem Skizzenblock kehrte Gaby Lijnkamp-Warris zu ihrer kleinen und sehr gemütlichen Wohnung nach Amsterdam zurück.

### VON BRÜGGE NACH PARIS

Eine Seemannsfrau, die zeichnet — könnte man im ersten Augenblick meinen. Doch das wäre zu wenig. Gaby Lijnkamp-Warris ist eine Kunstmalerin, die für ihre Arbeiten bereits vier Preise bekam und deren Bilder in großen europäischen Häusern hängen.

1922 in Utrecht geboren, zog Gaby Warris mit ihren Eltern nach Brügge in Belgien. Zunächst wies den ersten Jahre der Kindheit nichts Außergewöhnliches auf. Grundschule und dann Oberschule; zwei Epochen, die vom Mädchentraum durchzogen waren, einmal eine gute Ärztin zu werden.

Doch bald entdeckte die Mutter bei ihrer Tochter Gaby in Brügge, der Stadt der schönen Künste, andere Fähigkeiten. Es war das Spiel mit den Farben. Ein weiterer Förderer dieser Veranlagung wurde der da-

malige Direktor der Akademie für Bildende Künste in Brügge.

### IM BANN DER IMPRESSIONISTEN

Der Schritt, der dann getan wurde, war schnell vollzogen. Mit vierzehn Jahren wechselte Gaby Warris von der Oberschule zur Akademie der Bildenden Künste. Hier bewältigte sie mit Erfolg sämtliche Klassen. Danach folgte Gaby Lijnkamp-Warris 1939 einer Einladung nach Paris, wo sie bis 1940 blieb. Von der damals in Europa aufbrodelnden Unruhe vor Beginn des Krieges fühlte sie sich nicht berührt.

In Paris stand Frau Lijnkamp-Warris ganz im künstlerischen Bann



des Impressionisten Charles Verbrügge. Das, was dieser Maler ihr mit seinen Arbeiten bot, hat genau auf der Linie gelegen,

auf der die Malerin ihren Weg eingeschlagen hatte. Nichts von diesem Erlebnis wurde verwischt. Es blieb erhalten.

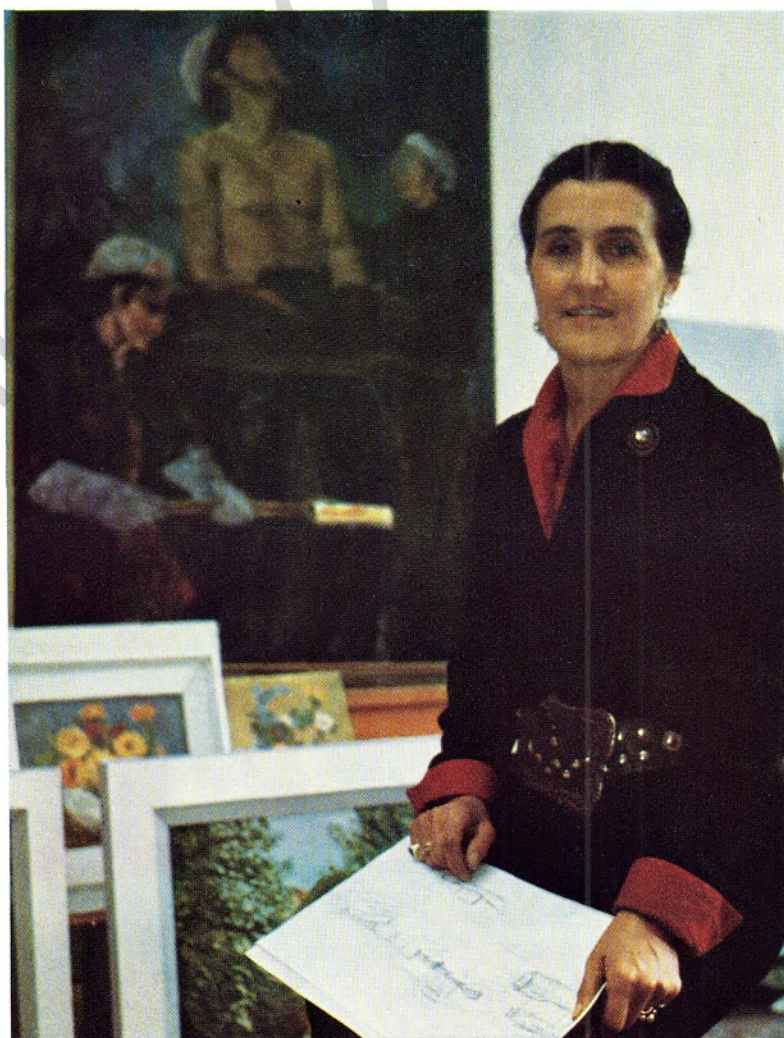
Dabei muß man berücksichtigen, daß sich Gaby Warris von 1940 bis 1945 als Schwester dem Roten Kreuz zur Verfügung stellte. Ungern spricht die Kunstmalerin von dieser Zeit, in der sie die Gewalt aus mehreren Richtungen zu spüren bekam — üble Randerscheinungen im Bannkreis einer Furie, die Krieg hieß.

Im September 1944 kehrte Gaby Warris auf Anraten von Bekannten mit ihren Eltern nach Holland zurück. In einem kleinen Ort bei Utrecht erlebte sie das Ende des Krieges. Hier hat sie auch den Mann kennengelernt, mit dem sie 1947 die Ehe schloß.

War es schon ganz allgemein schwer, unter den damaligen Umständen zu leben, so war es für die Kunstmalerin noch schwerer zu arbeiten. Gaby Lijnkamp-Warris hat nie ihre Begabung zur Malerei als eine Moosfläche in einem Märchenwald betrachtet, auf die man sich nur zu betten braucht, um Erfolge zu haben. Nein, ihr Weiterkommen in der Malerei war Kampf — ein Kampf gegen die Unbilden der Zeit.

### ERLEBNIS INDONESIEN

1950 ging Frau Lijnkamp-Warris mit ihrem Mann nach Indonesien. Hier ist die zweite Phase im Werdegang von Gaby Lijnkamp-Warris zu erkennen. Denn Indonesien bot der Porträtistin und Landschaftsmalerin viele Anregungen. Doch





bei der Landschaftsmalerei ergaben sich dort Schwierigkeiten. Grelles Sonnenlicht und Schwüle trübten die Farben der Natur.

Gaby Lijkamp-Warris hat nicht nur als Frau mit der jeweiligen Umgebung zu leben gewußt, sondern mehr noch als Malerin. Zahlreiche Ausstellungen waren Zeugnis jener erfolgreichen Schaffensfreude.

Abermals schlug aber das Schicksal hart zu. Ende 1958 mußte sie mit ihrem Mann und zwei Töchtern Indonesien verlassen. In der holländischen Heimat stand sie mit ihrer Familie wieder vor dem Nichts. Die Mittel, die ihr zur Verfügung standen, waren zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel, Farben und Pinsel für ihre Malerei unerschwinglich; Geld fehlte an allen Ecken.

Erst 1961/62 ergaben sich erneut die ersten Möglichkeiten zu künstlerischem Schaffen. Denn so klein und zierlich sie auch ist — diese Frau mit einem südlichen Flair scheint geradezu von Schaffenskraft besessen zu sein. 1961 bereits der erste „Grand Prix“. Ein weiterer folgte 1963, während es 1965 gar zwei waren.

#### INDUSTRIE-MALEREI

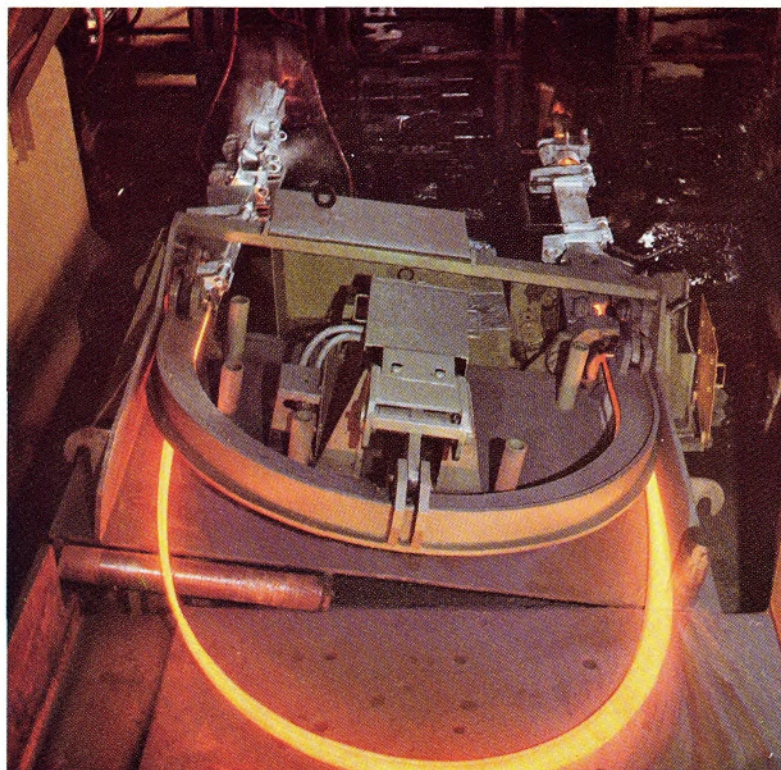
Die dritte Schaffensphase setzte 1966 ein. Gaby Lijkamp-Warris beschritt hier erstmals den Weg der Industrie-Malerei. Es war keine billige Masche, sondern die Erkenntnis in einem langen Entwicklungsprozeß. Es war aber auch die Erkenntnis, daß man nicht die Welt der Technik und Industrie ignorieren kann, obwohl man in und mit dieser Welt lebt.

Andererseits ist es aber auch die Erkenntnis einer Frau, die sich in der nüchternen Umwelt von Technik und Industrie mit ganzem Herzen zur Romantik bekennt. Hierin liegt die fundamentale Kraft im Schaffen von Gaby Lijkamp-Warris. Sie selbst sagte einmal, daß sie ihre Bilder als eine Botschaft in Farbe verstehe.

Die Bilder aus der Welt der Stahlarbeiter eines Hüttenwerks sind gespachtelt. Die raue Struktur dieser so geschaffenen Bildfläche ist die unerbittliche Ebene einer rauhen Arbeitswelt, in der ein umfangreiches Spektrum an Farben ausdrückt, welch reges Leben in Stahlwerken pulsiert.

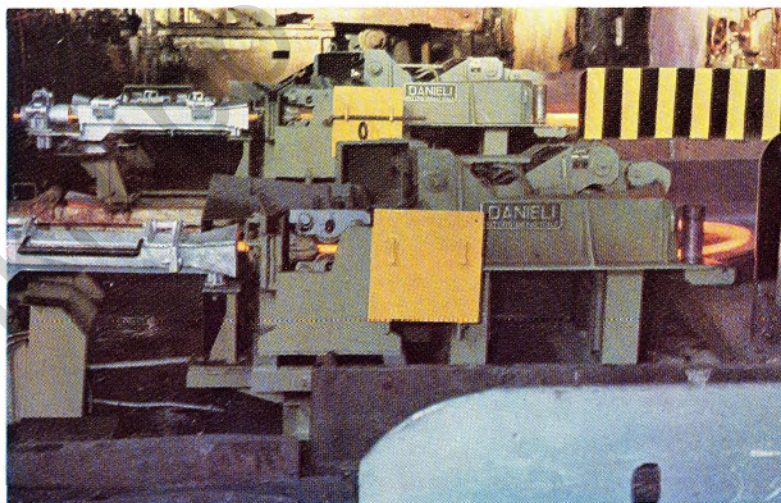
Das ist die jetzige Gaby Lijkamp-Warris. Sie beschritt erfolgreich in ihrem künstlerischen Schaffen einen neuen Weg. Dabei blieb sie aber aus tiefer Überzeugung auf der Linie des Impressionismus. Es ist jene Kunstrichtung, die vor hundert Jahren aufkam — oft verschmäht, doch genauso oft bewundert. In der Linienführung streng, lebt diese Stilrichtung vom Lichteffekt und von der Komposition der Farben.

Diese Bildgestaltung lebt weiter. Ja, es scheint sich hier eine Renaissance anzubahnen. Liebermanns Bild „Biergarten“ aus dem Jahre 1900 war eine Bezugnahme auf jene Zeit. Gaby Lijkamp-Warris Bild von den Stahlarbeitern



An der Ruhrorter Feineisenstraße

## Glühende Stäbe werden in Zukunft automatisch weitergeführt



Entlastung von schwerer körperlicher Arbeit und Einsparung von Arbeitskraft — diese beiden Gesichtspunkte stehen mit im Vordergrund, wenn Betriebsteile in ihren Arbeitsbedingungen verbessert und weitgehend automatisiert werden. Das ist auch jetzt in der Ruhrorter Feineisenstraße 5 festzustellen.

Schon in den letzten Jahren waren an der Feineisenstraße 5 entscheidende Verbesserungen vorgenommen worden. Diese halbkontinuierlich arbeitende Straße besteht aus einer achtgerüstigen kontinuierlichen Vorstraße und aus einer sechsgerstigen offenen Fertigstraße.

Nach den Verbesserungen blieb aber immer noch die schwere körperliche Arbeit des Umwalzens am offenen Straßenteil. Wie schwer diese Arbeit war, kann auch der Laie vielleicht an folgender Tatsache erkennen: Ein Umwalzer konnte an diesen Stellen fünfzehn Minuten arbeiten, dann erhielt er dreißig Minuten Erholungszeit.

Eingeweihte wissen selbstverständlich, was „Umwalzen“ bedeutet. Für die Laien sei es hier mit wenigen Worten noch einmal erklärt. Ein glühender Stab, der aus einem Gerüst mit zum Teil erheblicher Geschwindigkeit ausläuft, mußte mit einer Spezialzange erfaßt und ins nächste Gerüst eingeführt werden. Der Umwalzer mußte sich gleichzeitig dabei blitzschnell drehen. Fremdbesuchern, die einen solchen Arbeitsplatz bisher nicht gekannt hatten, nötigte der Umgang mit diesen glühenden Schlangen stets erneut Hochachtung ab.

Andererseits war bei der sich ständig weiterentwickelnden Technik solch eine Arbeit auf die Dauer einfach nicht mehr zumutbar. Das galt vor allen Dingen dann, wenn schwere Profile gewalzt werden

#### ZU DEN BILDERN:

Oben: Automatische Umführung des Stabes während des Walzbetriebes — Unten: Seitliche Ansicht der Umführungen an der Feineisenstraße 5 in Ruhrort

nimmt bezug auf die jetzige Zeit, in einem eigenwilligen Spiel der Farben — Ausdruck einer Empfindung und Stimmung, die jedem Betrachter etwas gibt. Derjenige, der gewillt ist zu sehen, ist beglückt von der Stärke der Ausdruckskraft dieser Bilder.

#### ZWISCHEN LEBENSFREUDE UND GEWALT

Wenn sie einmal ihre Bilder als Botschaften in Farbe deutete, so ist sie selbst eine Botschafterin ihrer Zeit; denn daneben spürt man

auch die romantische Auseinandersetzung mit der Bejahung der Lebensfreude. Sie drückt sich in zahlreichen Bildern aus, in denen Menschen in tänzerischer Bewegung faszinieren. Doch es mahnen auch Bilder an die Gewalt in dieser Welt. Es ist nicht eine bestimmte Gewalt, sondern die Gewalt schlechthin. Bilder von erschreckender Glaubwürdigkeit; ausgedrückt von einer Frau, die diese Gewalt selbst spüren mußte und sich trotzdem ihren Glauben an das Leben und ihre Umwelt bewahrte.

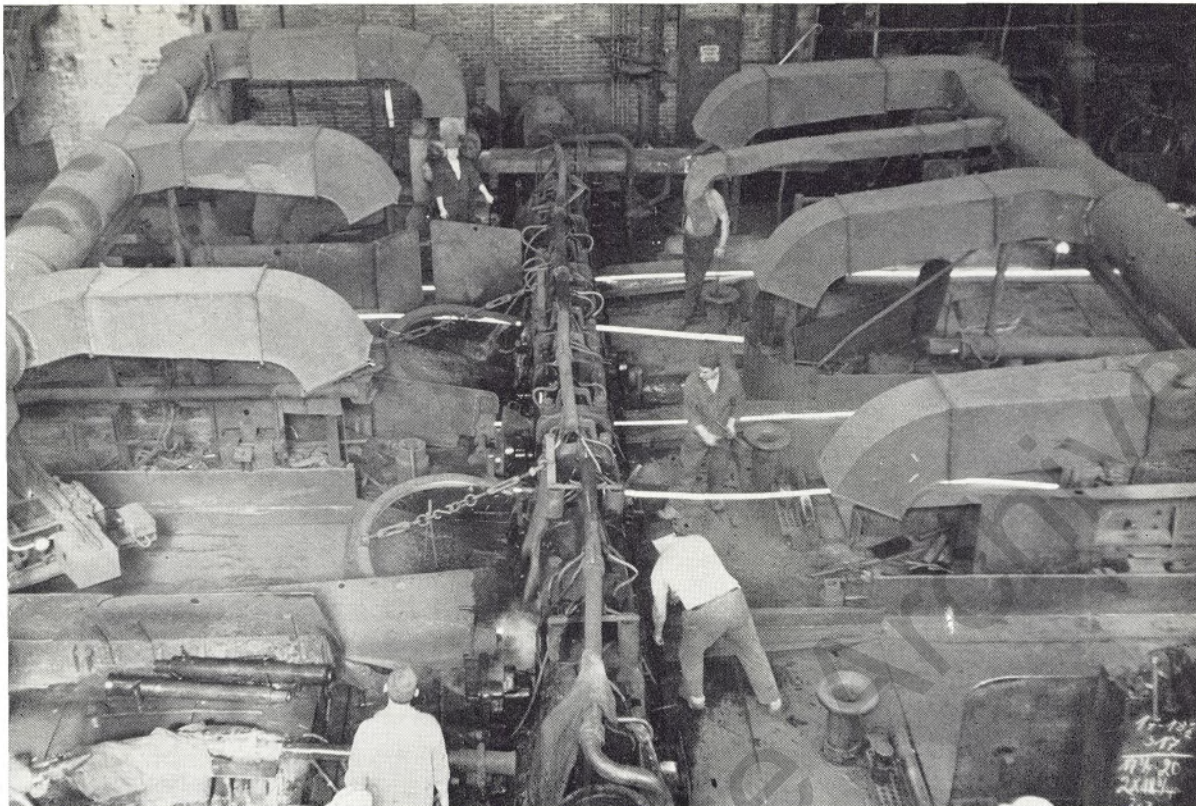
Auf die Frage, was ihr Leben ausfüllt, sagte sie, es sei die Freude an der Malerei. Deshalb spürt man bei ihr den Drang, jeden Augenblick zu nutzen, um alle noch unverwirklichten Pläne durchführen zu können. Hierzu gehört auch die Möglichkeit, einmal auf der Hütte zu malen. Da ihr Mann noch einige Jahre als Schiffingenieur auf einem „Frigga“-Schiff Erz aus fernen Ländern holt, dürften sich für dieses Vorhaben von Gaby Lijkamp-Warris keine Schwierigkeiten ergeben.

Günter Meyer



#### DIE BILDER ZEIGEN:

Oben: Arbeitsweise des Umführens von Walzstäben vor der Modernisierung der Ruhrorter Feineisenstraße. — Die Zeichnung (Mitte) veranschaulicht den Arbeitsvorgang an den neuen Umführungsgörüsten — Bild unten: Dieser kraftaufwendige Arbeitsvorgang ist nach den Erneuerungen aufgehoben



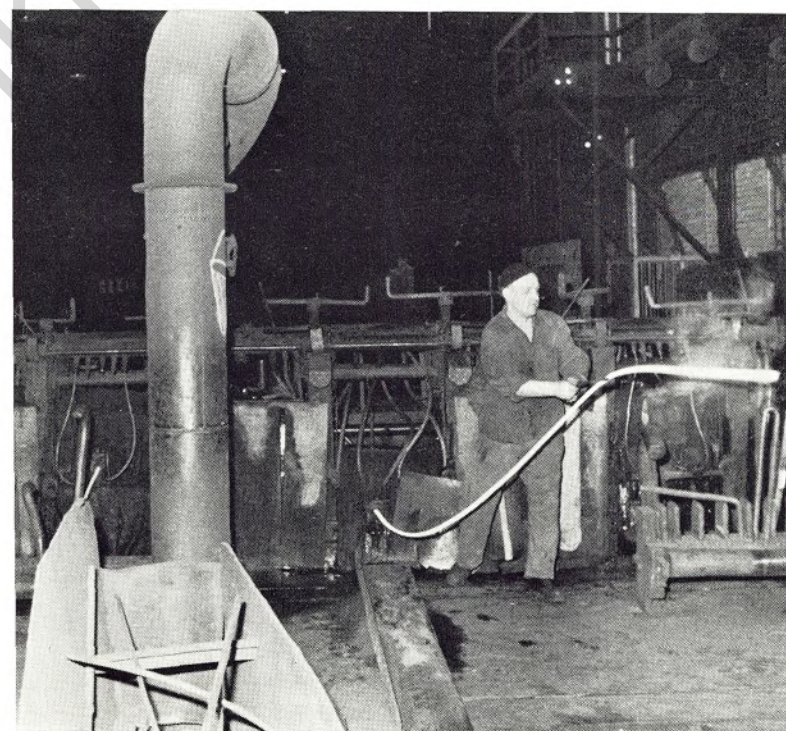
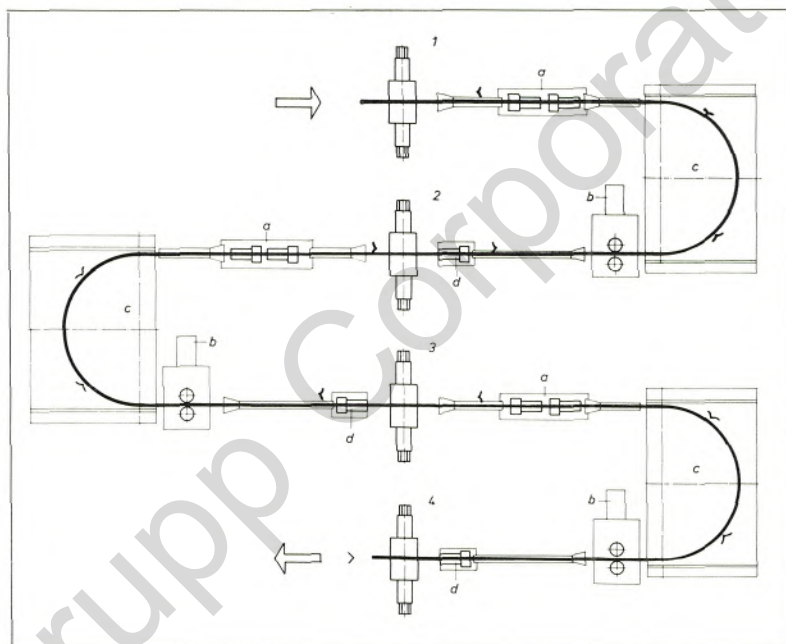
mußten. Hier werden und wurden Profile wie Rundstahl 30 Millimeter, Winkel 40/40 Millimeter und Flachstahl 50/16 Millimeter umgewalzt.

Gegen Ende 1972 war es möglich, durch eine neue technische Entwicklung auch diesen Arbeitsplatz zu automatisieren. Neue Umführungen ermöglichten es, alle Profile eines Feinstahlprogrammes zu erzeugen. Für den Umbau wurde nur die kurze Stillstandszeit zwischen Weihnachten und Neujahr benötigt.

Die Umführungen arbeiten nach folgendem Prinzip: An der Austrittsseite der Gerüste werden die Profile vorgedrallt (gedreht) und laufen hochkant durch die geschlossene Umführungsrinne in einen Drallkopf. Über eine Fotozelle gesteuert, dreht dieser das Walzgut wieder in die benötigte Flachstellung oder dient bei Profilen, die nicht zurückgedrallt werden, als Einlaufführung. Wenn der Stab ins nächste Gerüst eingeführt ist, hebt sich — wieder über eine Fotozelle gesteuert — die Umführungsrinne und läßt die Walzenschlinge nach hinten auslaufen.

Früher war die Walzgeschwindigkeit im weitgehenden Maße abhängig von der Geschicklichkeit des Umwalzers und von seiner Kraft. Bei leichten Profilen konnten in günstigen Fällen Geschwindigkeiten bis zu sieben Metern in der Sekunde erreicht werden. Mit den neuen Umführungen werden inzwischen schon Geschwindigkeiten von zehn Metern in der Sekunde bei Rundstahl und neun Meter bei Winkelstahl erreicht. Ein weiterer ganz entscheidender Vorteil liegt darin, daß bei allen Profilen, unabhängig vom Metergewicht, mit der gleichen Geschwindigkeit gefahren werden kann.

Bleibt noch eine Frage offen: Sind die bisherigen Umwalzer etwa arbeitslos geworden? Selbstverständlich ist das nicht der Fall. Sie haben sogar gewissermaßen ihren Arbeitsplatz behalten. Sie arbeiten an der gleichen Stelle, wengleich nicht mehr körperlich sondern mechanisch. Sie verrichten eine Armaturenarbeit. Das bringt es mit sich, daß der Personalbedarf an diesem Arbeitsplatz sinkt, so daß es möglich war, an den Fertigstraßen in Ruhrort eine zweite Schicht aufzubauen.



#### „Sangeslust will aktiv bleiben“

Die Jahreshauptversammlung des Männergesangvereins „Sangeslust“ des Hochofenwerks Hüttenbetrieb erfreute sich einer starken Resonanz. Von den insgesamt 54 aktiven Sängern waren immerhin 47 erschienen. Zweiter Vorsitzender Burbitz — er fungierte in Vertretung des erkrankten ersten Vorsitzenden Edgar Krämer — begrüßte als Gast Ehrenmitglied Betriebsdirektor Dr. Sommer.

Es wurde Rückschau gehalten, mit Sachlichkeit diskutiert und über die Aufgaben der Zukunft gesprochen. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß der MGV „Sangeslust“ auch im vergangenen Jahr aktiv war. Die Teilnahme an zahlreichen Veranstaltungen und feierlichen Anlässen drückt das aus.

Zur Debatte stand ein Gespräch über die Nachfolge des ersten Vorsitzenden Edgar Krämer, der demnächst nach seiner Pensionierung infolge eines geplanten Wohnungswechsels ausscheiden wird. Man kam zu der Erkenntnis, daß innerhalb des Vorstandes in Zukunft eine noch engere Zusammenarbeit angestrebt werden müsse. Die Versammlung regte an, daß sich die Vorstandsmitglieder künftig bei den Liedwahlen, je nach Gattung der Veranstaltung, stärker engagieren. In der Diskussion wurde ferner festgestellt, daß nicht genügend Vizedirigenten für die Übungsdirigate zur Verfügung stehen.

Dankesworte für die geleistete Arbeit gingen an den bewährten Chordirektor ADC Heinz Becker, der im 28. Jahr den MGV „Sangeslust“ leitet. Ehrenmitglied Betriebsdirektor Dr. Sommer stellte den Sängern als Geschenk ein modernes Chorwerk in Aussicht.



Jeder Arbeitnehmer hat die Möglichkeit, mit Hilfe des sogenannten 624-Mark-Gesetzes Geld zu sparen und gleichzeitig seine Steuern zu verringern. Dieses Gesetz kann in verschiedener Hinsicht genutzt werden. Die Werkzeitung veröffentlicht heute den zweiten Teil des in Heft 6/7 begonnenen Beitrages mit einer umfassenden Information über die Vorteile und verschiedenen Anlagemöglichkeiten.

## Wichtig für alle Mitarbeiter

# Das 624-Mark-Gesetz bietet mancherlei Vorteile

### II.

#### WOHNUNGSBAU-PRÄMIENGESETZ

Bei Anlage nach dem Wohnungsbau-Prämiengesetz können Sie unter folgenden Möglichkeiten wählen:

- Abschluß eines Bausparvertrages
- Aufwendungen für den Erwerb von Anteilen an Bau- und Wohnungsgenossenschaften
- Abschluß eines Wohnbau-Sparvertrages mit einem Kreditinstitut
- Abschluß eines Kapital-Ansammlungs-Vertrages mit einem Wohnungs- oder Siedlungsunternehmen oder einem Organ der staatlichen Wohnungspolitik.

#### Bausparvertrag

In der Praxis werden vorwiegend Einzahlungen auf einen Bausparvertrag gewählt. Ein Bausparvertrag ist ein Vertrag mit einer Bausparkasse zur Erlangung eines zinsgünstigen, auch als zweite Hypothek zu verwendenden Baudarlehens. Dieses Darlehen kann nicht nur zum Neubau oder Kauf, sondern auch zum Um- oder Anbau eines Wohnhauses, zum Erwerb eines Grundstücks zur späteren Bebauung mit einem Wohnhaus, zum Erwerb einer Eigentumswohnung sowie zur Ablösung von Hypotheken oder Grundschulden sowie für verschiedene andere wohnwirtschaftliche Zwecke verwendet werden.

Das Gesetz setzt zwar voraus, daß Sie bei Abschluß des Vertrages die Absicht haben, ein Baudarlehen in Anspruch zu nehmen. Diese Absicht wird Ihnen in der Regel vom Finanzamt unterstellt. Sie können sie jedoch während der Vertragsdauer aufgeben und auf ein Baudarlehen verzichten. Nach Ablauf der Festlegungsfrist (s. unten) steht Ihnen Ihr Bausparguthaben zur freien Verfügung, d. h. Sie können es auch für andere als für Bauzwecke verwenden.

Bei Abschluß eines Bausparvertrages ist in der Regel eine Abschlußgebühr von ein Prozent der Vertragssumme zu entrichten. Für Ihr Bausparguthaben zahlt Ihnen die Bausparkasse entweder 2 ½ oder 3 Prozent Zinsen. Dafür bekommen Sie ein Baudarlehen (bis zu 60 Prozent der Vertragssumme) zu dem niedrigen Zinssatz von 4 ½ oder 5 Prozent.

#### Kein neuer Vertrag erforderlich

Sie brauchen nicht in jedem Fall einen neuen Bausparvertrag abzu-

schließen, sondern können den vermögenswirksamen Sparbetrag auch auf einen bereits laufenden Vertrag einzahlen.

Für Bausparbeiträge können Sie entweder eine Wohnungsbauprämie nach dem Wohnungsbau-Prämiengesetz oder aber den Sonderausgaben-Abzug (nach § 10 des Einkommensteuergesetzes bzw. nach § 20 a der Lohnsteuerdurchführungsverordnung) in Anspruch nehmen. Die Steuervergünstigung lohnt sich immer dann, wenn Ihr Steuervorteil (er hängt von Ihrem persönlichen Steuersatz ab) größer ist als der Betrag der Wohnungsbauprämie. Als Lohnsteuerpflichtiger können Sie den Sonderausgaben-Betrag durch Eintragung als Freibetrag in Ihre Lohnsteuerkarte und durch den Lohnsteuer-Jahresausgleich, als Einkommensteuerpflichtiger im Wege der Einkommensteuer-Erklärung geltend machen.

Auch hier ist zu beachten, daß Sie die Wohnungsbauprämie oder die Steuervergünstigung nur dann beantragen können, wenn Sie für dasselbe Kalenderjahr nicht bereits eine Sparprämie in Anspruch genommen haben. Von diesen drei staatlichen Sparförderungsmaßnahmen können Sie pro Kalenderjahr nur eine wählen (Kumulationsverbot). Das Wahlrecht wird dadurch ausgeübt, daß Sie entweder einen Antrag auf Gewährung einer Prämie oder aber auf die steuerliche Berücksichtigung der Bausparbeiträge im Rahmen der Sonderausgaben stellen. Eine Änderung der getroffenen Wahl während des Kalenderjahres ist nicht zulässig.

Das „Kumulationsverbot“ gilt jedoch nur zum Teil für die Sparbeiträge, die nach dem 624-DM-Gesetz angelegt werden. Sie können also

für den Betrag, den Sie nach dem 624-DM-Gesetz sparen, beispielsweise eine Wohnungsbauprämie und für anderweitige Sparleistungen eine Sparprämie, allerdings nicht die Steuervergünstigung für Bausparbeiträge im selben Kalenderjahr beanspruchen.

#### Wie lang sind die Festlegungsfristen?

Die Festlegungsfrist für Bausparverträge beträgt ab Vertragsschluß

wenn eine Wohnungsbauprämie beantragt wird 7 Jahre  
wenn die Steuervergünstigung nach § 10 des Einkommensteuergesetzes gewählt wird 10 Jahre

Die Festlegungsfrist bedeutet, daß während dieser Zeit das Bausparguthaben nur für Zwecke des Wohnungsbaus verwendet werden darf.

Die Frist beginnt mit dem Datum des Vertragsabschlusses. Während der Festlegungsfrist dürfen weder das Bausparguthaben zurückgezahlt noch die Ansprüche aus dem Bausparvertrag abgetreten oder beliehen werden.

Sollten Sie aus dringenden Gründen Ihr Bausparguthaben vor Ablauf der Festlegungsfrist benötigen, so bekommen Sie es auf Wunsch ausgezahlt, verlieren allerdings nicht nur den Anspruch auf die Wohnungsbauprämie oder den Steuervorteil, sondern müssen auch die Ihnen ausgezahlte Arbeitnehmer-Sparzulage zurückzahlen. Die Bausparkasse behält den entsprechenden Betrag bei Auszahlung des Bausparguthabens ein und führt ihn an das zuständige Finanzamt ab.

Sollten Sie nach dem Vertragsabschluß sterben oder völlig erwerbsunfähig werden, so entfällt die Festlegungsfrist. Sie oder Ihre Er-

ben können in diesem Fall sofort über das Bausparguthaben verfügen.

#### So viel können Sie prämiengünstig sparen

Die Sparhöchstbeträge pro Kalenderjahr sind nach Familienstand und Kinderzahl gestaffelt und liegen zwischen 1600 DM und 1143 DM. Zu diesen Höchstbeträgen treten für Arbeitnehmer die nach dem 624-DM-Gesetz begünstigten Beträge hinzu, so daß die tatsächlichen Sparhöchstbeträge und damit auch die erzielbaren Prämien für Arbeitnehmer höher sind als für andere Sparer.

Da die Vergünstigung nach dem 624-DM-Gesetz jedem Arbeitnehmer zusteht, und mehrere Familienmitglieder auf einen Bausparvertrag einzahlen können, kann sich der prämiengünstigste Höchstbetrag um mehrmals 624 DM erhöhen. Die im Einzelfall geltenden Höchstbeträge sind der Tabelle zu entnehmen.

#### So wird die Prämie berechnet

Außer der Arbeitnehmer-Sparzulage erhalten Sie für die vermögenswirksam angelegten Beträge eine Wohnungsbauprämie. Die Prämie bemißt sich je nach der Zahl Ihrer Kinder auf 25 bis 35 Prozent der im Kalenderjahr insgesamt eingezahlten Bausparbeiträge.

Der Bausparvertrag braucht nicht unbedingt auf Ihren Namen abgeschlossen zu sein. Er kann auch auf den Namen Ihres Ehegatten (wenn dieser mindestens seit Beginn des betreffenden Kalenderjahres mit Ihnen verheiratet ist und nicht dauernd getrennt von Ihnen lebt) oder auf den Namen eines Kindes von Ihnen lauten, das zu Beginn des Kalenderjahres noch nicht das siebzehnte Lebensjahr vollendet hat. Ferner kann ein Arbeitnehmer unter siebzehn Jahren auch zugunsten seiner Eltern oder eines Elternteils prämiengünstig Sparbeiträge einzahlen. Die Sparleistungen dieser Familienmitglieder werden bei der Bemessung der Prämie zusammengerechnet.

Ein Jungendlicher über siebzehn Jahre kann eine eigene Wohnungsbauprämie beanspruchen.

#### Für viele gibt es eine Zusatzprämie

Die normale Wohnungsbauprämie erhöht sich um 30 Prozent, wenn der zu versteuernde Einkommensbetrag nicht mehr als 6000 DM jährlich, bei Ehegatten nicht mehr als 12 000 DM jährlich betragen hat.

Für die Berechnung der Einkommensgrenze und der Zusatzprämie gelten die Vorschriften wie für die Zusatzprämie nach dem Spar-Prämiengesetz. Allerdings stehen nach dem Wohnungsbau-Prämiengesetz Alleinstehende über 50 Jahre oder mit einem Kind, das zu Beginn des Kalenderjahres das siebzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, Verheirateten nicht gleich.

Die Höhe der für Sie geltenden Wohnungsbauprämie und gegeb-

Familienstand	Sparhöchstbetrag DM	Prämiensatz Prozent	Wohnungsbauprämie DM
Alleinstehende	1600 + 624 = 2224	25 + 7,5 = 32,5	556 + 167 = 723
Eheleute (1 Arbeitnehmer)			
ohne Kinder	1600 + 624 = 2224	25 + 7,5 = 32,5	556 + 167 = 723
mit 1-2 Kindern	1482 + 624 = 2106	27 + 8,1 = 35,1	568 + 171 = 739
mit 3-5 Kindern	1334 + 624 = 1958	30 + 9,0 = 39,0	587 + 176 = 763
mit mehr als 5 Kindern	1143 + 624 = 1767	35 + 10,5 = 45,5	618 + 185 = 803
Eheleute (2 Arbeitnehmer)			
ohne Kinder	1600 + 1248 = 2848	25 + 7,5 = 32,5	712 + 214 = 926
mit 1-2 Kindern	1482 + 1248 = 2730	27 + 8,1 = 35,1	737 + 221 = 958
mit 3-5 Kindern	1334 + 1248 = 2582	30 + 9,0 = 39,0	775 + 232 = 1007
mit mehr als 5 Kindern	1148 + 1248 = 2391	35 + 10,5 = 45,5	837 + 251 = 1088



nenfalls der Zusatzprämie ergibt sich aus der Tabelle.

### So wird die Prämie beantragt

Den Antrag auf Gewährung einer Wohnungsbauprämie und gegebenenfalls einer Zusatzprämie müssen Sie an Ihre Bausparkasse richten. Dieser Antrag muß für alle in einem Kalenderjahr vorgenommenen vermögenswirksamen Einzahlungen bis zum 30. September des folgenden Jahres gestellt werden.

Wollen Sie eine Zusatzprämie beantragen, so müssen Sie Angaben über die Höhe Ihres Einkommens machen. Das Finanzamt verzichtet vorläufig auf die Vorlage einer Verdienstbescheinigung Ihres Arbeitgebers, behält sich jedoch vor, diese nachzufordern.

Es empfiehlt sich, sich über weitere Einzelheiten von Ihrer Bausparkasse beraten zu lassen.

### WOHNGEBAUDE ODER EIGENTUMSWOHNUNG

Als vermögenswirksame Anlage gilt auch

1. der Bau, der Erwerb oder die Erweiterung eines Wohngebäudes oder einer Eigentumswohnung,
2. der Erwerb eines Dauerwohnrechts im Sinne des Wohnungseigentumsgesetzes,
3. der Erwerb eines Grundstücks für Zwecke des Wohnungsbaus und
4. die Erfüllung von Verpflichtungen, die im Zusammenhang mit den in den Nummern 1 bis 3 bezeichneten Vorhaben eingegangen sind.

Als Bau eines Wohngebäudes ist sowohl der Neu- als auch der Wiederaufbau eines Wohnhauses anzusehen. Unter Erweiterung ist die Schaffung zusätzlichen Wohnraums durch An-, Um- oder Ausbau zu verstehen.

Beim Erwerb eines Wohngebäudes oder einer Eigentumswohnung kommt es nicht auf das Alter des Objekts oder auf die Frage des Erst- oder Zweiterwerbs an.

Ein Dauerwohnrecht ist das veräußerliche und vererbare Recht zur Nutzung einer Wohnung, zu dessen Begründung gerichtliche oder notarielle Beurkundung und Eintragung im Grundbuch erforderlich ist.

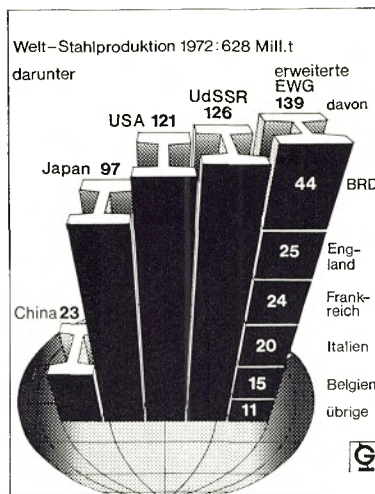
Bei einem Grundstück für Zwecke des Wohnungsbaus muß die Bebauung rechtlich möglich (z. B. infolge Ausweisung als Bauland im Bebauungsplan) und in absehbarer Zeit wahrscheinlich sein.

Bei Bau, Erwerb oder Entschuldung eines Wohngebäudes usw. wird die vermögenswirksame Anlage in der Form vorgenommen, daß mit dem vermögenswirksamen Betrag Verbindlichkeiten erfüllt werden, die Ihnen durch den Bau, den Erwerb usw. entstanden sind. Dazu gehören beim Bau außer den reinen Baukosten auch die Grundstücks- und Erschließungskosten, notarielle und gerichtliche Gebühren, Zinsen für eine Zwischenfinanzierung u. ä. und beim Erwerb

### Die 20 größten Stahlerzeuger der westlichen Welt

Name, Land	Rohstahlerzeugung 1 000 t
1. Nippon Steel (Japan)	32 953
2. US Steel (USA)	27 850
3. British Steel (Großbrit.)	22 864
4. Bethlehem Steel (USA)	16 633
5. Nippon Kokan (Japan)	13 424
6. Aug. Thyssen-Hütte (BRD) <sup>1</sup>	11 579
7. Kawasaki Steel (Japan)	11 329
8. Sumitomo Metal Ind. (Japan)	11 260
9. Estel <sup>2</sup> (Niederlande/BRD)	11 124
10. Finsider (Italsider) (Italien) <sup>3</sup>	10 955
11. Republic Steel (USA)	9 430
12. National Steel (USA)	8 890
13. Wendel-Sidelor (Frankreich)	8 200
14. Usinor (Frankreich)	8 110
15. Armco Steel (USA)	7 710
16. Inland Steel (USA)	6 685
17. Cockerill-Ougrée (Belgien)	6 856
18. Broken Hill (Australien)	6 800
19. Jones & Laughlin (USA)	6 660
20. Kobe Steel (Japan)	5 795

1) Zeitraum 1. 10. 1971 — 30. 9. 1972  
— 2) Estel gegründet 1. 1. 1972. Die



Rohstahl-Erzeugung verteilt sich auf Hoesch 6 024 000 t, Hoogovens 5 100 000 t — 3) Rohstahl-Erzeugung Italsider 8 400 000 t

(Aus: The Japan Commerce Daily)

außer dem Kaufpreis auch die Vertragskosten sowie die notariellen und gerichtlichen Gebühren und die Grunderwerbsteuer.

Bei der Entschuldung gehören hierzu neben der Tilgung von Hypothekenschulden auch die Zahlung von Zinsen, von Verwaltungskosten für Darlehen aus öffentlichen Mitteln, von Anliegerbeiträgen, von Grundsteuern u. ä. Auch die Rückzahlung von sogenannten 7 c-Darlehen an Ihren Arbeitgeber gilt als Entschuldung im Sinne des Gesetzes.

Das Wohngebäude, die Eigentumswohnung oder das Grundstück braucht nicht unbedingt in Ihrem Eigentum zu stehen. Die Sparleistungen können auch zugunsten Ihres Ehegatten, (der mindestens seit Beginn des maßgebenden Kalenderjahres mit Ihnen verheiratet ist und von Ihnen nicht dauernd getrennt lebt) oder zugunsten eines Kindes erbracht werden, das zu Beginn des Kalenderjahres das siebzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Ferner kann ein Arbeitnehmer unter siebzehn Jahren auch zugunsten seiner Eltern oder eines Elternteils zugunsten zugunstenigste Sparleistungen erbringen. Entsprechendes gilt für den Erwerb eines Dauerwohnrechts.

Die Zahlungen für den Bau, den Erwerb oder die Entschuldung eines Wohngebäudes usw. können — abgesehen von der Tilgung von Arbeitgeberdarlehen, die durch Umbuchung vorgenommen wird — nicht nur direkt an Ihren Gläubiger erfolgen, sondern auch an Sie selbst. Sie haben in diesem Fall dem Arbeitgeber die zweckentsprechende Verwendung der in einem Kalenderhalbjahr erhaltenen vermögenswirksamen Leistungen jeweils bis zum Ende des folgenden Kalenderhalbjahres nachzuweisen. Der Nachweis kann durch Vorlage von Quittungen oder Bankbelegen erbracht werden.

Daß es sich um ein Wohngebäude, eine Eigentumswohnung, ein Dauerwohnrecht oder ein Baugrundstück

handelt, können Sie z. B. durch Vorlage der Baugenehmigung oder eines Grundbuchauszugs nachweisen. Erbringen Sie den Nachweis nicht rechtzeitig, so müssen Sie die Arbeitnehmer-Sparzulage zurückerzahlen.

Im Fall der Entschuldung brauchen Sie nicht jedes halbe Jahr erneut einen Nachweis erbringen, wenn Ihr Arbeitgeber die vermögenswirksamen Leistungen unmittelbar an ein Kreditinstitut zur Gutschrift auf Ihr Darlehenskonto überweist. Für den Nachweis der Entschuldung reicht es aus, wenn Sie Ihrem Arbeitgeber einmalig vor Überweisung des ersten Betrages an das Kreditinstitut schriftlich versichern, daß Sie oder ein Familienangehöriger Grundbesitzer sind und das Darlehen zum Erwerb des Grundstücks bzw. zum Bau oder Erwerb eines Wohngebäudes oder einer Eigentumswohnung verwendet wurde.

Prämien werden auf diese Anlageform nicht gewährt. Eine Sperrfrist braucht nicht eingehalten zu werden.

Eine vermögenswirksame Anlage liegt nicht vor, wenn das Wohngebäude usw. im Ausland gelegen ist.

### LEBENSVERSICHERUNGS-VERTRAG ÜBER VERMÖGENSWIRKSAME LEISTUNGEN

Ein Lebensversicherungsvertrag über vermögenswirksame Leistungen ist ein Vertrag mit einem Lebensversicherungsunternehmen, der nach dem 624-DM-Gesetz folgende Voraussetzungen erfüllen muß:

- Es muß sich um eine Kapitalversicherung auf den Erlebens- und Todesfall handeln. Das bedeutet, daß nicht nur im vorzeitigen Todesfall die Versicherungssumme ausgezahlt, sondern ein Kapitalbetrag angesammelt wird, über den Sie zu Ihren Lebzeiten verfügen können.

- Der Vertrag muß entweder zu Ihren Gunsten, zu Gunsten Ihres

Ehegatten oder eines Kindes unter siebzehn Jahren abgeschlossen werden.

- Die Beiträge müssen laufend — in der Regel also monatlich oder jährlich — gezahlt werden.

• Die Mindestvertragsdauer beträgt 12 Jahre. Während dieser Zeit — die gleichzeitig eine Sperrfrist darstellt — dürfen weder die Versicherungssumme ganz oder zum Teil ausgezahlt oder Beiträge ganz oder zum Teil zurückgezahlt noch Ansprüche aus dem Versicherungsvertrag ganz oder zum Teil abgetreten oder beliehen werden. Die Sperrfrist endet vorzeitig, wenn Sie oder Ihr nicht dauernd von Ihnen getrennt lebender Ehegatte sterben oder völlig erwerbsunfähig werden. Im Todesfall des Versicherten wird die Versicherungsleistung sofort ausgezahlt.

• Die Vertragsdauer darf höchstens 35 Jahre betragen und muß in der Regel bis zum 65. Lebensjahr des Arbeitnehmers beendet sein. Als 25-jähriger Arbeitnehmer können Sie also höchstens bis zum 60. Lebensjahr abschließen. Als 35-jähriger Arbeitnehmer können Sie noch auf 30 Jahre abschließen. Eine Ausnahme gilt für Sie, wenn Sie Arbeitnehmer zwischen dem 53. und dem 60. Lebensjahr sind. Sie müssen dann für die Mindestvertragsdauer von zwölf Jahren abschließen und dürfen deshalb das Höchstalter zum Teil überschreiten. Sind Sie über 60 Jahre, so können Sie vermögenswirksame Lebensversicherungsverträge nicht mehr abschließen.

• Die Beiträge dürfen nicht für Zusatzversicherungen, wie zum Beispiel für Unfall, Invalidität oder Krankheit verwendet werden.

• Die von den Lebensversicherungsunternehmen jährlich an die Versicherten ausgeschütteten Gewinnanteile (Versichertendividenden) dürfen nur zur Erhöhung der Versicherungsleistung verwendet werden.

• Ihre Lebensversicherungsbeiträge dürfen nicht höher sein als 52 DM monatlich oder 624 DM jährlich. Als Mindestbeitrag müssen Sie 13 DM monatlich oder 156 DM jährlich leisten.

### Vertragsformen

Sie haben die Wahl unter fünf verschiedenen Lebensversicherungsformen:

Lebensversicherung auf den Erlebens- und Todesfall (gemischte Lebensversicherung)

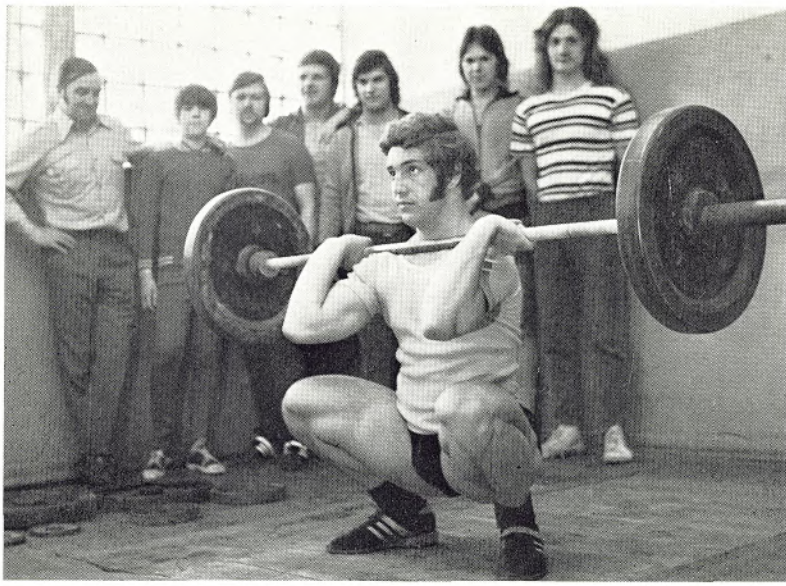
Sonderformen der gemischten Lebensversicherung sind die Versicherung auf zwei verbundene Leben (z. B. Ehegatten) und die Lebensversicherung mit Teilauszahlungen.

- Ausbildungsversicherung
- Aussteuerversicherung

Den Schluß des Beitrags veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe

Copyright Bank-Verlag (Köln) — Aus der Broschüre „Kennen Sie die Vorteile des 624-Mark-Gesetzes? Informationen für Arbeitnehmer“.





Zu Gast beim VfL Duisburg-Süd

## Sportanlagen in freier Natur sind auch Treffpunkte der Geselligkeit

Eigentlich läge es in der Natur der Sache, daß sich in einem Sportverein nach einer Lebensdauer von mehr als fünfzig Jahren gewisse Alterserscheinungen bemerkbar machen. Beim Verein für Leibesübung Duisburg-Süd e. V. aber hat der berühmte „Zahn der Zeit“ jedoch noch nicht genagt. Beim „VfL“ herrscht ein reger Sportbetrieb, ist der Blick in eine hoffnungsvolle Zukunft gerichtet. Die Werkzeitung besuchte den Großverein vor den südlichen Toren Duisburgs. Ein Teil der etwa 1100 Mitglieder ist im Hüttenheimer Werk der ATH beschäftigt.

lerdings schon seine Berechtigung verloren. Eine große Zahl der Mitglieder wohnt nämlich nicht mehr in Hüttenheim, sondern in den neuen Siedlungen der benachbarten Ortschaften. Das war der Hauptgrund, warum sich Verantwortliche und Mitglieder nach der Feier zum fünfzigjährigen Bestehen fast einstimmig für den zeitgemäßen Klubnamen entschieden, nämlich VfL Duisburg-Süd.

Abseits von Wohnsiedlungen und Industrie befindet sich die Sportanlage der „Südler“ mitten in der freien Natur. Drei Spielplätze sind von Rasenstreifen eingefasst und von Bäumen und Sträuchern umgeben. Ein schmuckes Klubheim ist gleichzeitig Treffpunkt der Geselligkeit. Besonders in der warmen Jahreszeit finden sich die Mitglieder und Angehörigen oft in großer Zahl dort ein, um sich zu unterhalten und zu entspannen. Die „umweltfreundliche“ Sportstätte ist zwar Besitz der Stadt Duisburg, aber dem VfL ist ein langfristiges Nutzungsrecht eingeräumt.

Am populärsten ist zwar auch in diesem Verein der Fußball, aber das sogenannte „Aushängeschild“ präsentiert zur Zeit kraftstrotzende Männer. Mit erstaunlicher Energie schaffte die Gewichtheber-Staffel in wenigen Jahren die Qualifikation zur Deutschen Spitzenklasse: die Bundesliga! Fast täglich befinden

sich die VfL-Athleten im Trainingsraum, um sich an den Hanteln fit zu halten. Die „Arbeit“ mit den Gewichten ist nicht nur unerhört hart, sondern sie erfordert auch einen enormen Kraftaufwand.

Das große Vorbild ist Olympia-Teilnehmer Rolf Milser. Erst kürzlich stellte der Superathlet in seiner Gewichtsklasse den eigenen Rekord ein: 385 Kilogramm im Zweikampf (Reißen und Stoßen). Bei den Europa-Meisterschaften in Madrid holte er eine Silbermedaille. Lukrative Angebote „von außen“ schlug der Rekordhalter bisher aus. Die kameradschaftliche Verbundenheit schätzt der „Kran von Hüttenheim“ stärker ein. Auch das gibt es heute erfreulicherweise noch!

Im Fußball zeigen sich gute Ansätze besonders in der Jugendabteilung. Zweihundert junge Kicker, auf neun Mannschaften verteilt, tragen stolz die blau-weiße Kluft. Zur Betreuung des Nachwuchses stehen siebenundzwanzig Mitarbeiter zur Verfügung. Bei der regen Teilnahme und der Gestaltung eigener Jugendturniere ergeben sich eine Fülle von Kontakten zu anderen Vereinen, die sogar bis in die benachbarten Länder reichen.

Noch ist nicht abzusehen, ob die erste Mannschaft wieder für einen Höhepunkt sorgt. Zur Zeit ist die Landesliga für die VfL-Fußballer noch nicht erreichbar, doch der

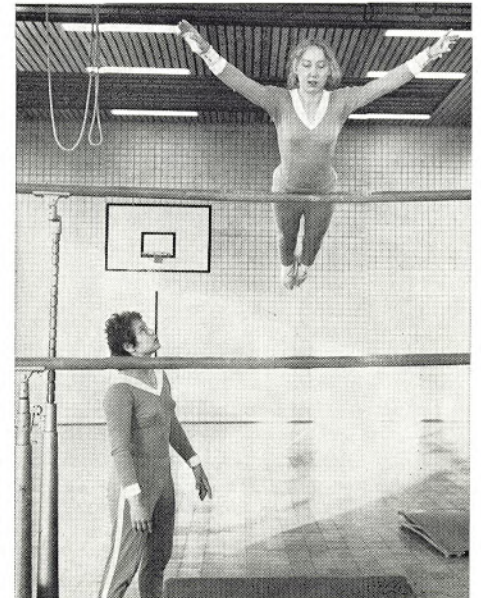
Nachwuchs hegt diese Hoffnung. Natürlich gibt es auch Erinnerungen an bessere Zeiten. Unvergessen bleibt zum Beispiel der dreifache Nationalspieler Hans Biallas, der in den dreißiger Jahren aus diesem Verein hervorging.

In der Handball- und Tischtennis-Abteilung sowie bei den Ringern vollzieht sich gegenwärtig ein Verjüngungsprozeß, der sich offensichtlich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Man räumt den Jugendlichen so früh wie möglich eine Chance der Bewährung ein. Auch in der Turn-Abteilung herrscht ein rühriger Betrieb. In verschiedenen Gruppen, wie beispielsweise das „Turnen für jedermann“, Frauengymnastik oder das „Turnen für Mutter und Kind“ gibt es genügend Möglichkeiten, etwas für die Gesundheit zu tun. Etwas sportliche Betätigung in der so bewegungsarmen Zeit ist dringend notwendig. Diese Erkenntnis setzt sich stärker durch. Und dadurch sind die Übungsstunden auch meist gut besucht. Sehr stolz ist man auf eine Riege



ZU DEN BILDERN:

Oben: Meisterheber Rolf Milser an der Hantel — Unten: Der Stolz der Turnabteilung ist eine Leistungsgruppe junger Mädchen; links und rechts Ausschnitte vom Geräteturnen







UNSER BILD:  
Die tüchtige A-Jugend des VfL Duisburg-Süd schaffte nicht nur den Wiederaufstieg zur Bestengruppe, sondern errang auch den Leopold-Herzig-Pokal

junger, begabter Mädchen, die unter fachlicher Leitung frühzeitig im Geräteturnen geschult werden. Beachtliche Ansätze sind erkennbar. Das gleiche gilt auch für eine Leistungsgruppe junger Schwimmer und Leichtathleten.

Daß Sport jung hält, dafür gibt schließlich auch die bekannte Waltraud Dengel ein bemerkenswertes Beispiel. Bis 1950 schon zweimal

Deutsche Meisterin im Kugelstoßen, nimmt die vielfach bewährte Leichtathletin „von einst“ auch noch heute an Wettkämpfen teil und erfüllt als Übungsleiterin wichtige Aufgaben.

In der Schlußbemerkung sei festgestellt, daß mehr als ein halbes Jahrhundert mit kleinen und großen Erfolgen, aber auch mit Tiefen verbunden war. Heute hat der VfL Duisburg-Süd unter der Vorstandsleitung von Gerd Obermann viel Ansehen im Duisburger Sportleben. Der Jugend verpflichtet, drängt der Verein nach immer neuen Erfolgen und Leistungen, wobei der Breitensport und nicht zuletzt das gesellschaftliche Leben große Beachtung finden.

## Meidericher Sänger feuerten Duisburger Fußballer an der Mosel an

Von gesundem Kameradschaftsgeist geprägt und sich steigernder guter Laune gekennzeichnet war die diesjährige Sängerfahrt des MGV „Sangeslust“ Hüttenbetrieb. Zell an der Mosel hieß diesmal das Reiseziel. In dem Ort, der durch seine „Zeller Schwarze Katz“ weltweit bekannt ist, verbrachten die Sänger der ATH einige ereignisreiche Tage.

Wie konnte es anders sein: Der Himmel lachte. Das schöne Wetter trug wesentlich dazu bei, daß die prächtige Stimmung nicht abriß. Unmittelbar vor Beginn des Moseltrips per Autobus kam es noch zu einer „Stippvisite“ beim Alterspräsidenten Gerhard Frahn. Mit einem launigen Ständchen zum 89. Geburtstag bereitete man Gerd Frahn, seit 1902 Chormitglied, viel Freude.

In Zell waren alle Sänger begeistert von einer Bootsfahrt moselaufwärts bis Traben-Trarbach. Es gelang, neue Kontakte anzuknüpfen. Während eines bunten Abends mit viel Musik und Gesang kamen der erste Vorsitzende Edgar Krämer und der Verantwortliche des MGV „Harmonie“ Zell überein, schon bald einen ersten Freundschaftsbesuch stattfinden zu lassen.

Bemerkenswert ist wohl auch folgendes Ereignis, das sich auf dem Sportplatz des FC Zell zutrug. Dort stand sich eine Fußballmannschaft des Gastgebers und des Post SV Blau-Weiß Duisburg gegenüber. Die Kicker aus Duisburg staunten nicht schlecht, als sie während der Angriffe auf das gegnerische Tor lautstark angefeuert wurden. Der Zufall wollte es, daß sich die „Postler“ zur gleichen Zeit in diesem Moselort befanden.

### Keine Lohnsteuer für Zuschläge für Sonntags- und Nachtarbeit

Zuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit waren bisher nur steuerfrei, wenn der Arbeitslohn im Kalenderjahr 24 000 DM nicht übersteigt. Durch das Steueränderungsgesetz vom 26. Juni 1973 ist diese Verdienstgrenze aufgehoben worden. Die Zuschläge können nach einer Mitteilung der Steuerverwaltung rückwirkend ab 1. Januar 1973 auch dann steuerfrei gelassen werden, wenn der Jahresarbeitslohn 24 000 DM übersteigen wird. Die in den ersten Monaten evtl. zuviel gezahlten Steuern werden spätestens im Lohnsteuer-Jahresausgleich erstattet.

Adolf Müller (MdB):

## Im Alter auf dem Abstellgleis?

Adolf Müller/Remscheid (MdB), Mitglied des ATH-Aufsichtsrates, sprach auf dem Altentag der Erzdiözese Köln über das Problem der alten Menschen in Gesellschaft und Wirtschaft der Gegenwart. Aus seinem Bericht veröffentlichen wir auszugsweise die wichtigsten Gedanken.

Das Abstellgleis ist bekanntlich jenes Gleis auf oder vor Bahnhöfen, auf das die Züge geschoben werden, die im Fahrplan unserer gehetzten Programme nicht so wichtig erscheinen oder gar ausrangiert werden sollen. Schnellere, angeblich wichtigere Züge sausen vorbei, und auf dem Abstellgleis fragt man sich, ob die Verantwortlichen des Fahrplans diesen Zug vergessen haben.

Ist unsere ältere Generation, um dieses Bild zu übertragen, eine vergessene Generation?

Leistung und Leistungsgesellschaft beherrschen die Diskussion der Soziologen. Jugend, Jugendlichkeit ist Trumpf in allen Bereichen unserer Gesellschaft. Mode, Möbel, Werbung, Funk, Fernsehen, Jugend, jugendliche Männlichkeit, junge Frauen in nun gewonnener Freiheit — so und ähnlich hören und erleben wir es täglich.

Das alles ist richtig, wenn es nicht zum jugendlichen Götzen wird. Aber Leistung und Leistungsgesellschaft verdienen nur dann anerkannt zu werden, wenn diese Gesellschaft sich in gleicher Weise der Menschen annimmt, die durch

Alter, Krankheit oder Behinderung nicht mehr die volle Leistung erbringen können.

Die Solidarität der Generationen muß wieder stärker in das Bewußtsein unserer Gesellschaft gerückt werden. Vierzehn Prozent unserer Mitbürger sind heute schon über 65 Jahre alt; 1985 wird sich diese Zahl auf fünfzehn Prozent erhöht haben.

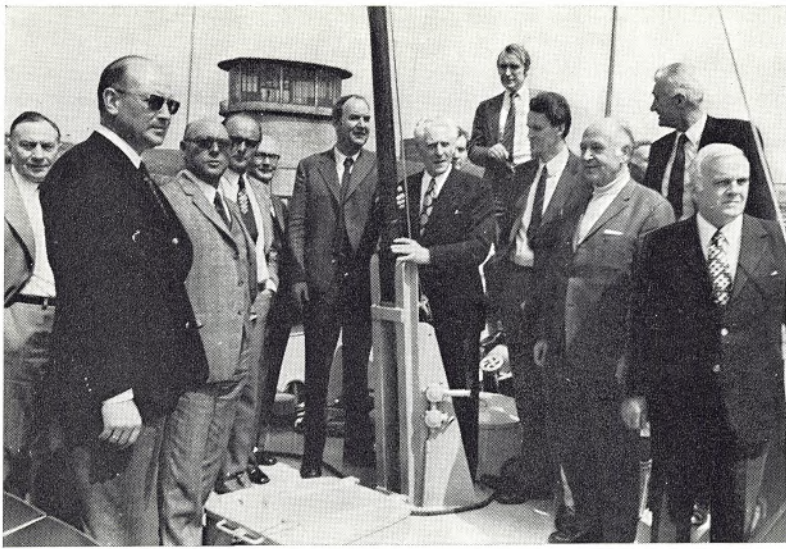
Vor diesem Hintergrund haben tiefgreifende Entwicklungen der Sozialstruktur in Verbindung mit der steigenden Lebenserwartung die Lage der älteren Menschen zu einem wichtigen gesellschaftspolitischen Problem werden lassen — zu einem ebenso individuellen wie gesellschaftlichen Problem, das politischer Lösungen bedarf.

Ziel einer erfolgreichen Altenpolitik ist die Integration der älteren Mitbürger in die Gesellschaft und die Verbesserung der Solidarität der Generationen. Hierzu ist eine Vielzahl verschiedenartiger Maßnahmen erforderlich — einmal bezogen auf die Gesellschaft, um ihr die Probleme der alten Menschen bewußt werden zu lassen, zum anderen bezogen auf die ältere Generation, um ihr das Leben in der heutigen Gesellschaft zu ermöglichen.

Hilfsmaßnahmen müssen in erster Linie Hilfen zur Selbsthilfe sein, die dem alten Menschen ein nach eigenen Vorstellungen gestaltetes, von Bevormundung ausgenommenes







### SHREDDERANLAGE INTERESSIERT UMWELTSCHUTZ-EXPERTEN

Die Mitglieder des Sachverständigenrates für Umweltschutzfragen beim Innenministerium weilten unlängst in Duisburg. Sie ließen sich hier von der Verwaltung über die gerade in Duisburg besonders brennenden Probleme informieren. Im Rahmen einer Rundfahrt, die

unter anderem auch durch die Häfen führte, sah die Delegation die Shredderanlage unserer Tochtergesellschaft Schrotthandel vorm. Albert Sonnenberg GmbH und zeigten sich von ihrer Wirkungsweise sehr angetan. Unser Bild zeigt die Mitglieder der Delegation; dritter von links Duisburgs Oberstadtdirektor Dr. Caumanns, vorne rechts Schrotthandel-Geschäftsführer Rosenbleck.

nes Leben garantieren. Es gilt einer Isolierung und Vereinsamung der älteren Mitbürger entgegen zu wirken und ihnen den Kontakt zum heutigen Leben zu erleichtern.

Im übrigen sollte sich jeder darüber klar sein, daß jeder Tag jeden von uns dem Tag näher bringt, an dem er auch zu den älteren Mitbürgern gerechnet wird.

- Es ist Aufgabe der Unternehmen und deren eigenes Interesse, die besondere Leistungsfähigkeit älterer Arbeitnehmer qualitativ und zeitlich zu berücksichtigen. Alters- und begabungsgerechte Arbeitsplätze setzen im Einzelfall eine intensive arbeitsmedizinische Betreuung voraus.

- Die Chancen älterer Menschen auf dem Arbeitsmarkt können durch einen besonderen Vermittlungs- und Beratungsdienst der Bundesanstalt für Arbeit erhöht werden. In Zusammenarbeit insbesondere mit den Unternehmen und Betriebsräten sollen die unzutreffenden Vorstellungen über das Leistungs- und Anpassungsvermögen älterer Arbeitnehmer abgebaut werden.

- Alter werdende Arbeitnehmer bedürfen einer nachhaltigen Verbesserung ihrer Wettbewerbsfähigkeit am Arbeitsplatz. Um die Bereitschaft zur Fortbildung zu erhöhen, sind vorzugsweise berufsbegleitende Teilzeitmaßnahmen mit neuen Lehr- und Lerntechniken anzustreben.

- Die Erforschung des Alterns aus medizinischer, psychologischer und soziologischer Sicht ist dringend erforderlich.

Der überwiegende Teil der älteren Generation — etwa 96 Prozent — zieht es vor, im Ruhestand in der vertrauten Umgebung zu bleiben und keinen Heimplatz in Anspruch zu nehmen. Daher sind im sozialen Wohnungsbau aus öffentlichen Mitteln verstärkt Altenwohnungen

bereitzustellen; durch eine ausgewogene Struktur der Wohn-Nachbarschaften muß eine Getto-Situation vermieden werden. Eine altersgerechte und damit auch behindertengerechte Stadt-, Verkehrs- und Bauplanung ist anzustreben.

In Zukunft sollten die Rentenversicherungsträger in wesentlich stärkerem Umfang als bisher zinslose oder zinsgünstige Mittel für den Bau von Altenwohnungen, Altenwohnheimen, Altenheimen, Pflege- und Erholungsheimen zur Verfügung stellen. Bei Einrichtungen, für die sich keine gemeinnützigen oder geeigneten privaten Träger finden, ist zu prüfen, inwieweit auch ihr Betrieb Aufgabe der Rentenversicherung werden kann.

Der Wunsch älterer Menschen nach Unabhängigkeit und eigener Haushaltsführung muß durch ein umfassendes System von Hilfeleistungen gestützt werden. Die mobilen Dienste sind auf der Basis der Eigenhilfe auszubauen und zu koordinieren.

Ein Seniorenausschuß — nach englischem Vorbild und mit den Kompetenzen des Jugendwohlfahrts-Ausschusses — kann diese Aufgaben auf kommunaler Ebene übernehmen.

Älteren Menschen selbst ist über Förderkurse die Möglichkeit zu geben, sich in der Altenhilfe zu betätigen.

Ersatzdienstler sind in wesentlich stärkerem Umfang als bisher in der Altenhilfe einzusetzen. Weiterhin muß die Frage ernsthaft geprüft werden, ob und durch welche Vergünstigungen mehr Freiwillige für ein soziales Jahr gewonnen werden können.

Menschen, die hauptamtlich in der Altenhilfe tätig sein wollen, müssen stärker gefördert werden.

Unsere Gesellschaft sollte nicht auf die Erfahrung und den Sachverstand älterer Menschen verzichten.

## Vertreterversammlung beriet

# Betriebskrankenkasse Ruhrort seit Jahresanfang aus den roten Zahlen

In einer öffentlichen Sitzung der Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse für die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb am 18. Juni stand die Jahresrechnung 1972 und die augenblickliche Lage der Kasse im Mittelpunkt. Vorsitzender Eberhard Sauerbier wies auf den vorliegenden Geschäftsbericht für das Jahr 1972 hin und sprach der Geschäftsführung und der Verwaltung für die übersichtliche Darstellung seinen Dank aus.

Geschäftsführer Hendricks erläuterte den Geschäftsbericht und erklärte, daß sich im vergangenen Jahr ein Überschuß der Einnahmen gegenüber den Ausgaben in Höhe von über zwei Millionen DM ergeben habe. Am Jahresanfang sei die Kasse noch mit rund 886 000 DM verschuldet gewesen, hätte aber am 31. Dezember 1972 wieder ein Vermögen von 75,36 DM je Mitglied.

Wie auch in den Vorjahren, so fuhr Gerd Hendricks fort, sei in der allgemeinen Krankenversicherung ein deutlicher Überschuß der Einnahmen festzustellen. Anders sei es aber in der Krankenversicherung für Rentner, die 1972 ein Defizit von 1 365 000 DM gebracht habe.

Eine interessante Aufschlüsselung einiger Kostenarten gab er dann aus dem Geschäftsbericht. Von der Gesamtausgabe der Kasse betragen die Kosten für

ärztliche Behandlung	18,86 Prozent
Arzneien	17,90 Prozent
Krankenhaus-Behandlung	32,90 Prozent
Krankengeld	14,31 Prozent

Allein diese vier Posten hätten also fast 84 Prozent der Gesamtausgabe ausgemacht. Die Kosten für Krankenhauspflege seien den anderen Leistungen deutlich davongelaufen.

Die anwesenden Mitglieder der Vertreterversammlung befaßten sich sehr eingehend mit der Entwicklung der Kasse und den Ergebnissen der einzelnen Positionen. Besonders diskutiert wurden dabei die Vermögenslage und die Kostenentwicklung in den einzelnen Sparten.

Frau Reum verlas anschließend das Ergebnis der Prüfung der Jahresrechnung, die keinerlei Beanstandungen ergeben hatte. Nach Vorschlag des Rechnungsprüfungs-Ausschusses erfolgte auch die Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsführung.

Eine Vermögensübersicht, die den Mitgliedern der Versammlung vorlag, befaßte sich mit der Entwicklung vom 1. Januar bis einschließlich April 1973. Hierzu erklärte Geschäftsführer Hendricks, daß trotz weiterer Ausgabensteigerungen die Rechnungsergebnisse der ersten vier Monate durchaus positiv seien. Er rechnete damit, daß sich diese Entwicklung bis zum Jahresende fortsetzen würde. Das Vermögen der Kasse sei je Mitglied auf 94,63 DM gestiegen. Der Zugang seit Januar 1973 belaufe sich auf rund 303 000 DM. Dennoch wurde zum 30. April nur 26 Prozent des gesetzlich vorgeschriebenen Vermögens-Solls erreicht. Auch die gesetzliche Rücklage betrug mit 784 000 DM nur 26,29 Prozent des Rücklage-Solls.

Hier gilt es trotz der im Augenblick durchaus zufriedenstellenden Lage noch einiges aufzuholen. Letztlich war das auch der Grund, warum die Geschäftsführung die Ansicht vertrat, trotz gebesserter Verhältnisse zunächst keine Leistungsänderung oder Beitragssenkung vorzuschlagen. Hiermit will man bis zum Jahresende warten, weil man sich dann einen besseren Überblick verspricht.

Diese Ansicht vertrat auch Arbeitsdirektor Doese. Er erklärte, daß sich der Vorstand mit dieser Frage ebenfalls ausführlich befaßt habe und zur gleichen Ansicht gekommen sei. Verbesserungen bei den Leistungen oder eine Senkung der Beiträge sollen erst dann vorgenommen werden, wenn die Kasse über ein entsprechendes Vermögen verfüge.

In der Diskussion schlossen sich dieser Meinung auch die Mitglieder an. Man möchte vor allem zunächst eine weitere Festigung der Vermögenslage abwarten und will zum Jahresende erneut darüber beraten.



## Neue Beitragsklassen Kapitalabfindung möglich

Die Höherversicherung ist eine zusätzliche Versicherung zur Pflichtversicherung oder freiwilligen Versicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung. Sie gibt allen Versicherten die Möglichkeit, ihre spätere Rente und etwaige Renten ihrer Hinterbliebenen zu erhöhen.

Zu jedem Beitrag, der auf Grund der Versicherungspflicht oder der Berechtigung zur freiwilligen Versicherung entrichtet wird, kann ein Beitrag für die Höherversicherung geleistet werden. Ihre Beitragsklassen sind vom 1. Januar 1973 neu festgesetzt worden. Von diesem Zeitpunkt an stehen den Versicherten sieben Beitragsklassen mit Monatsbeiträgen in Höhe von DM 18, 72, 144, 216, 288, 360 und 414 zur Verfügung. Beiträge zur Höherversicherung können nur durch Verwendung besonderer Beitragsmarken mit dem Aufdruck HV, die bei den Postanstalten erhältlich sind, geleistet werden.

Jeder Versicherte — also nicht nur der Pflichtversicherte, sondern auch der freiwillig Versicherte — ist in der Wahl der Beitragsklasse für die Höherversicherung frei. Er kann auch entscheiden, für welche der mit Grundbeiträgen belegten Monate er zusätzlich Höherversicherungsbeiträge aufbringen will. Eine Unterbrechung oder Einstellung der Beitragsleistungen ist ebenso wie ein Wechsel des Beitragssatzes jederzeit in das Ermessen des Versicherten gestellt.

Das neue Renten-Reformgesetz bestimmt, daß bei Versicherungsfällen, die nach dem 31. Dezember 1972 eingetreten sind, Anspruch auf Versicherten- oder Hinterbliebenenrente aus Beiträgen der Höherversicherung nur noch neben einem gleichzeitigen Anspruch auf Renten aus anderen Beiträgen besteht. Ist dies nicht der Fall, hat der Versicherte jetzt nur Anspruch auf eine Kapitalabfindung mit einem Wert der sich aus den Beiträgen der Höherversicherung ergebenden Leistungen, es sei denn, daß er dem Versicherungsträger gegenüber die Abfindung ablehnt. Die Berechnung des Kapitalwerts wird durch Rechtsverordnung bestimmt werden. Lehnt der Berechtigte eine Kapitalabfindung ab, bleiben die Beiträge bestehen und werden erst bei Erfüllung der Lei-

stungsvoraussetzungen aus den Grundbeiträgen bei einem späteren Versicherungsfall mitberücksichtigt.

Für jeden zur Höherversicherung geleisteten Beitrag werden als jährliche Rente gewährt 20 Prozent des Beitrags bei Entrichtung im Alter bis zu 30 Jahren, 18 Prozent des Beitrags bei Entrichtung vom 31. bis zum 35. Lebensjahr, 16 Prozent des Beitrags bei Entrichtung vom 36. bis zum 40. Lebensjahr, 14 Prozent des Beitrags bei Entrichtung vom 41. bis zum 45. Lebensjahr, 12 Prozent des Beitrags bei Entrichtung vom 46. bis zum 50. Lebensjahr, 11 Prozent des Beitrags bei Entrichtung vom 51. bis zum 55. Lebensjahr und 10 Prozent des Beitrags bei Entrichtung vom 56. Lebensjahr an.

Hierbei gilt als Alter bei der Entrichtung des Beitrags stets der Unterschied zwischen dem Jahr des Ankaufs der Beitragsmarken und dem Geburtsjahr des Versicherten. Je jünger der Versicherte ist, umso günstiger sind also die Steigerungsbeträge.

Beiträge für die Höherversicherung können ebenso wie sonstige Beiträge zur Sozialversicherung als Sonderausgaben bei der Einkommen- und Lohnsteuer geltend gemacht werden.

Trotz der aufgezeigten Vorteile, welche die Höherversicherung aufweist, darf nicht verkannt werden, daß ihre Leistungen „starr“ sind. Sie werden nämlich im Gegensatz zu den Renten aus der Grundversicherung nicht der laufenden Lohnentwicklung angepaßt. Etwaige Lohnsteigerungen, die eine gesetzlich verankerte Anhebung der allgemeinen Rentenbemessungsgrundlage und somit im Endeffekt höhere Renten zur Folge haben, wirken sich auf die Leistungen der Höherversicherung nicht aus. Für sie gilt vielmehr unabhängig von der jeweiligen Kaufkraft der Mark die in der Vergangenheit oft mit großen Härten verbundene Devise „Mark gleich Mark“.

Wer also vorwiegend in jüngeren Jahren erwägt, von der Höherversicherung Gebrauch zu machen, muß sich darüber klar sein, daß er eine schwierige Entscheidung zu treffen hat, da wohl niemand die wirtschaftliche Entwicklung und alle mit ihr verbundenen Folgeerscheinungen auf Jahre oder Jahrzehnte voraussehen kann. Dr. F. St.

## Kulturring Hamborn plant für 1973/74 neun Theaterabende

Der Kulturring Hamborn wird am Freitag, 28. September, seine Spielzeit 1973/74 eröffnen, für die ihm die neue Aula des Clauberg-Gymnasiums zur Verfügung steht. Insgesamt sind neun Theaterabende geplant. Hierfür wurden die Burghofbühne Dinslaken und das Theater am Niederrhein, Kleve, verpflichtet.

Was der Kulturring bietet, ist weithin ein Programm guter Unterhaltung, dem — auch im Hinblick auf die jetzt zur Verfügung stehenden ausgezeichneten Bühnenverhältnisse — ein guter Besuch zu wünschen wäre. Der Spielplan sieht folgende Veranstaltungen vor:

28. September: „Happy End“, Magazingeschichte von Dorothy Lane;  
6. November: „Tag für Tag“,

Familienstück von Arnold Wesker;

16. Dezember: „Das tapfere Schneiderlein“, Märchenspiel frei nach Brüder Grimm;

17. Januar: „Mooneys Wohnwagen“, Probleme eines jungen Ehepaars der Arbeiterklasse, von Peter Ter-son;

12. Februar: „Das Kaffeehaus“, Komödie nach Goldoni von Rainer Faßbinder;

12. März: „Die Buhlschwester“, Lustspiel von Jakob Michael und Reinhold Lenz;

9. April: „Der zweite Schuß“, Kriminalstück von Robert Thomas;

7. Mai: „Montserrat“, Schauspiel von Emanuel Roblès;

28. Mai: „Hier sind Sie richtig“, Schwank von Marc Camoletti.

## Rückblick auf die letzten Theaterabende

Der Kulturring Hamborn beendete seine Theatersaison 1972/73 mit drei Theaterabenden, die zum Teil einen recht guten Besuch zu verzeichnen hatten.

In drei Einaktern unter dem Gesamttitel „Ich versteh' kein Wort, wenn das Badewasser läuft“ beabsichtigt der Autor Robert Anderson eine Bloßstellung der Prüderie unter der Schockwirkung des Sicherkennens mit verschiedenen Mitteln zu erreichen. Dabei liegt ihm eine kulturvortäuschende Aufklärung augenscheinlich fern, und Monstrositäten sind nicht vorgesehen. Voyeure, die nach dem Programm bild eine hüllenlose und sich duschende Schöne erwartet hatten, kamen nicht auf ihre Kosten; denn im ersten Stück agierte zwar ein fast nackter Mann, der aber im Publikum weniger erotische Vorstellungen als vielmehr das Vergnügen an seiner Darstellungskunst weckte. Im zweiten und dritten Einakter stehen Gespräche älterer Ehepaare im Mittelpunkt.

Von den Schauspielern des Klever Theaters gab der sehr sichere Guido Rieger die beste Figur ab; Ursula Penzel und Karl Luce, beide als Gast im Ensemble, zeigten eine bemerkenswerte Wandlungsfähigkeit. Die Regie von E. D. Hollmann bewies Geschick, Leichtigkeit und Einfühlungsvermögen. Für das nicht gut besetzte Haus — wieder einmal schien das Fernseh-Programm

Schuld zu haben — wurde der Abend zum Vergnügen.



Vom jungen Kölner Autor Dieter Kühn stammen zwei Einakter mit dem verbindenden Titel „Präparationen“, deren einer — „Simulation“ genannt — sich auf Versuche gründet, die 1960 in den USA und 1970 am Max Planck-Institut in München durchgeführt wurden. Es soll gezeigt werden, in welcher Weise und bis zu welcher Intensität Menschen im Stande sind, technische Machtmittel anzuwenden, um ihre „Opfer“ oder „Schüler“ zu präparieren, zu manipulieren und für bestimmte Programme gefügig zu machen. Gleichzeitig beschäftigt das Publikum ständig die Frage, wie es sich selbst in ähnlichen Situationen verhalten würde. Das Theater am Niederrhein Kleve bot auch dieses Stück. Horst Köhler als Versuchsleiter überzeugte durch seine nüchtern-wissenschaftliche Präsenz, die unterschiedlichen Verhaltensweisen der „Lehrpersonen“ (Kl. J. Pawöhner und Lothar Didjurgis) waren eindrucksvoll; ebenso echt wirkten die Lernqualen des Assistenten (Klaus Gamber). Die verständlicherweise sehr realistische Regie von Guido Rieger bediente sich verblüffender technischer Effekte. Wertvoll war die anschließende von G. Rieger geleitete Diskussion über das Stück,



wobei manche Zuhörer — aber vor allem Horst Köhler — sehr Wesentliches zu dem stets aktuellen Thema zu sagen hatten, das im übrigen ein Klima der Selbstkritik für jeden hinterließ, der sich mit den Versuchspersonen identifizierte.



Ein munteres Spielgeschehen ging zum Abschluß der Theatersaison 1972/73 über die Bühne des Ernst Lohmeyer-Hauses: die Burghofbühne Dinslaken brachte die Komödie „Auf und davon“ von Peter Yeldham. Kein Wunder, daß dieser Erstling des australischen Autors zu einem vielgespielten Erfolgstück geworden ist.

Zwei jungen Schwindlerinnen gelingt es unter Vorspiegelung einer plötzlichen Notlage gutgläubige Opfer zu finden, ihnen echte Schecks zu entlocken und sie gegen falsche einzutauschen. So gaunern sich die beiden Mädchen mit Raffinesse und wehleidiger Heuchelei von Hotel zu Hotel. Schließlich geraten sie an einen sehr vorneh-

men jungen Mann, der sie zwar durchschaut, aber dann doch mit ihnen gemeinsame Sache macht.

Die beiden ausgekochten weiblichen Profis Ingrid Wayand als Elizabeth und Renate Bauer als Josephine waren sehr gut aufeinander eingespielt, wenn auch etwas unterschiedlich in ihrem Können. Erstere machte kleine Unfertigkeiten durch ihr reizvolles Aussehen und ihren Charme wett, während die zweite in ihrer Rolle ausgesprochenes und natürliches Format bewies. Der sympathische Hans Georg Heinemann als Charlie der dritte im Bunde, zeigt immer mehr, daß er sehr vielseitig ist. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt.

Die Regie von Franz Friedrich — manchmal leger, aber doch flüssig — befriedigte ebenso wie das Bühnenbild von Rudolf Wieczorek. Im Szenenablauf der Gaunerkomödie gab es weder Pausen noch Fermaten — und kleine Mätzchen gehörten dazu —, so daß das zahlreiche Publikum bis zum Schluß wirklich vergnügt war.

Dr. Fu.

### Tip für Autofahrer

## Es muß mehr und richtiger geblinkt werden

Man beobachtet es immer wieder auf den Straßen: Über die Vorschriften zum „Blinken“ wissen leider nicht alle Autofahrer Bescheid. Wann die Blinkleuchten zu benutzen sind und was dabei zu beachten ist, ist im wesentlichen in den Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung und in den Paragraphen 5, 6, 9 und 10 festgelegt. Danach muß geblinkt werden:

- Bei jedem Anfahren, auch wenn es in gerader Fahrtrichtung weitergeht.
- Beim Ausfahren aus privaten Grundstücken, aus Parkplätzen und Parklücken.
- Bei jedem Abbiegen nach links oder nach rechts, auch wenn man dabei den amtlichen Fahrtrichtungsschildern oder Fahrbahnmarkierungen folgt.
- Bei abknickender Vorfahrt.
- Beim Einfahren oder Einfädeln auf Schnellverkehrsstraßen (Autobahnen) ebenso wie bei deren Verlassen.
- Beim Ausscheren vor einem Hindernis auf der Fahrbahn oder zum Überholen langsamer fahrender Fahrzeuge.
- Beim Wechsel des Fahrstreifens.

Ein Recht — etwa auf sofortiges Einscheren in den Verkehrsfluß oder Abbiegen auf eine andere Fahrbahn — kann vom Blinken jedoch nicht hergeleitet werden; die einzige Ausnahme bilden hier Linienbusse.

Unerlässlich ist, daß rechtzeitig geblinkt wird. Darunter versteht die Rechtsprechung so früh, daß der übrige Verkehr die Möglichkeit hat, sich vorsorglich auf das beabsichtigte Fahrmanöver einzustellen. Leider wird in der täglichen Verkehrspraxis das Blinken vielfach

zu nachlässig vorgenommen. Viele wissen nicht, wann sie blinken müssen, und viele blinken zu spät, das heißt erst dann, wenn sie bereits beim Abbiegen bzw. Ausscheren sind. Manche blinken überhaupt nicht, was besonders häufig bei Rechtsabbiegern zu beobachten ist.

So paradox es auch sein mag: Beim Rechtseinordnen nach dem Überholen ist dagegen das Blinken nicht vorgeschrieben. Es ist aber auch nicht verboten und kann als Verständigungszeichen nützlich sein.

### AUSGABEN DER KRANKENKASSEN IN SECHS JAHREN VERDOPPELT

35 Milliarden DM haben die gesetzlichen Krankenkassen 1972 ausgegeben müssen — fast siebzehn Prozent mehr als im Jahr davor. Auch 1973 ist eine finanzielle Atempause nicht zu erwarten. Die Statistiker des Bundesarbeitsministeriums veranschlagen die Ausgaben der Kassen im laufenden Jahr auf etwa vierzig Milliarden DM. Damit hat sich der Preis für die Gesundheit innerhalb von sechs Jahren nahezu verdoppelt. Den größten Brocken verschlingen die

Die Vertreterversammlung des Bundesverbandes der Betriebskrankenkassen, die sich aus den Repräsentanten der über 1000 Betriebskrankenkassen im Bundesgebiet zusammensetzt, beriet in München aktuelle Probleme. Die Betriebskrankenkassen betreuen rund zehn Millionen Mitglieder und Familienangehörige.

Besonderes Interesse und Zustimmung fand dabei der im Bundestag eingebrachte Entwurf eines Gesetzes zur Leistungsverbesserung auf dem Gebiet der sozialen Krankenversicherung. Es hat unter anderem den Anspruch auf zeitlich unbegrenzte Krankenhauspflege und Krankengeld-Zahlung für berufstätige Mütter bei Beaufsichtigung oder Pflege von erkrankten Kindern zum Inhalt. Aus der Sicht einer noch besseren Betreuung der Versicherten stehen die Betriebskrankenkassen diesem Vorhaben positiv gegenüber. Allerdings besteht über die finanziellen Auswirkungen noch keine Klarheit. Im Hinblick auf die alarmierende allgemeine Kostenentwicklung wies die Vertreterversammlung auf die angespannte Finanzlage der Krankenversicherung hin. Allgemeine Aufmerksamkeit fand

### Zum Wohle der Versicherten

## Betriebskrankenkassen bilden zentrales Rechenzentrum

auch ein weiterer Gesetzentwurf, mit dem der künftig geplante straffreie Abbruch der Schwangerschaft mit Hilfe von besonderen sozialpolitischen Maßnahmen flankiert werden soll. Dabei wurde kritisiert, daß den Krankenkassen für die notwendigen neuen Aufwendungen lediglich bis 1978 Zuschüsse gezahlt werden sollen. Eine solche Befristung wird abgelehnt und außerdem gefordert, ab 1978 die Zuschüsse den gestiegenen Kosten anzugleichen.

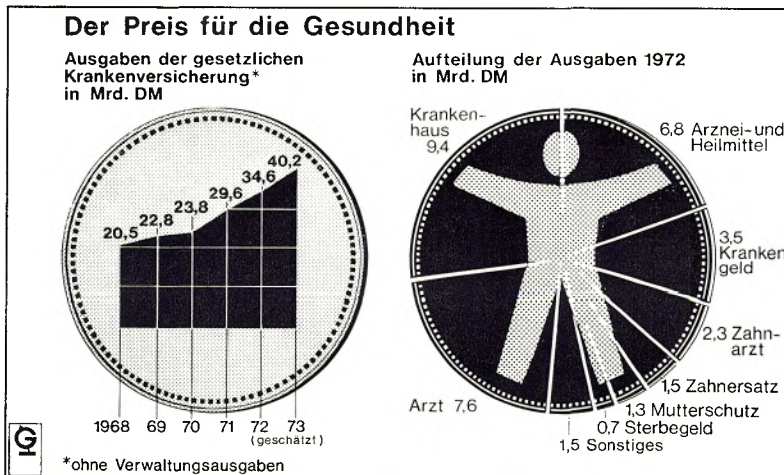
Die elektronische Datenverarbeitung und die Schulung der Mitarbeiter sollen ausgebaut werden. Die Betriebskrankenkassen werden deshalb, wie die Delegierten beschlossen, in Essen ein zentrales Rechenzentrum und in Rotenburg an der Fulda eine Bundesschule errichten.

Die Zusammenarbeit mit den Ärzten soll durch Bildung von mehreren gemeinsamen Arbeitskreisen, die im Herbst ihre Arbeit beginnen, verstärkt werden. Kürzlich war bereits beschlossen worden, daß die Spitzenverbände der Krankenversicherung und die Kassenärztliche Bundesvereinigung je einen Arbeitskreis für die Sicherstellung der kassenärztlichen Versorgung, für die langfristige Honorargestaltung sowie für Rehabilitationsvorhaben bilden.

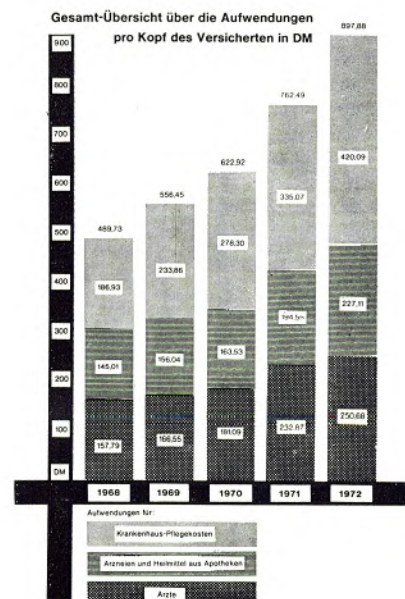
Ausgaben für den Krankenhausaufenthalt. Sie machten 1972 mehr als ein Viertel der Gesamtleistungen aus. Arzthonorare sowie Arznei- und Heilmittel schlagen ebenfalls — mit je einem Fünftel der Kassenkosten — gewichtig zu Buche.

Durch die Ausgaben-Explosion der letzten Jahre kamen die gesetzlichen Krankenkassen in immer ärgere Finanznöte. Die Frage, wie es mit den Finanzen der Krankenkassen weitergehen soll, ist heute eines der heißesten Eisen der Sozialpolitik.

Das linke Schaubild gibt einen Überblick über die Lage aller gesetzlichen Krankenkassen der Bundesrepublik. Das rechte Schaubild zeigt den Anstieg der Aufwendungen je Kopf der Versicherten bei der Betriebskrankenkasse Hamborn der ATH.



### ATH-Betriebskrankenkasse Hamborn





**HELMUT HIELSCHER**  
Obermeister  
Erhaltungsbetrieb Bruck-  
hausen — 2. Oktober



Nach seiner Schulzeit er-  
lernte er in der Hoch-  
ofenwerkstatt das Schlos-  
serhandwerk. In der  
Werkzeugmacherei fand er  
nach erfolgreichem Lehr-  
abschluß einen geeigne-  
ten Arbeitsplatz als Leh-

renbauer. Abendschule  
und Lehrgänge schufen  
bei diesem Hüttenmann  
die Grundlage für die Tä-  
tigkeit eines Kalkulators.  
Diese Aufgabe übte Hel-  
mut Hielscher von 1939 an  
aus. 1953 wurde er im  
Maschinenbetrieb I Mei-  
ster für den Bereich der  
ff-Steinfabrik. Nach dem  
Auslaufen der Produktion  
in der Steinfabrik wurde  
er als Meister im Erhal-  
tungsbetrieb zunächst im  
Martinwerk I und danach  
im Oxygen-Stahlwerk mit  
anderen Aufgaben betraut  
und am 1. Januar 1969  
in seinem neuen Aufga-  
benbereich zum Ober-  
meister ernannt. In die-  
ser Eigenschaft war Hel-  
mut Hielscher bis zum 31.  
März dieses Jahres tätig.  
Nun ist der Jubilar ein  
begeisterter Pensionär, der  
seine Zeit zu nutzen weiß.

**LUDWIG RENNER**  
Kranführer — Erhaltungsbetr.  
Stahlw.-Walzw.  
Ruhrort — 24. Oktober



Das ist schon eine Sel-  
tenheit: Ein Onkel, zwei  
Vettern und ein Bruder  
von Ludwig Renner feier-  
ten bereits als Angehö-  
rige der ATH ihr golde-  
nes Arbeitsjubiläum. Am  
24. Oktober ist nun sein  
Ehrentag, auf den er sich  
schon mächtig freut. Mit  
Wirkung des Sozialplanes  
ist Ludwig Renner am  
1. August im vergange-  
nen Jahr in den Ruhe-

stand getreten. Das Aus-  
scheiden aus dem Ar-  
beitsleben fiel ihm nicht  
so leicht. Aber inzwischen  
hat er sich an die Um-  
stellung längst gewöhnt.  
„So ist es auch ganz be-  
schön“, meinte er. In Ham-

born am 1. Oktober 1908  
geboren, begann für ihn  
dann im Jahre 1923 der  
sogenannte „Ernst des  
Lebens“. In der Adjusta-  
ge im Ruhrort Werk ab-  
solvierete er die Lehre als  
Werkzeug-Schlosser, ließ  
sich dann im damaligen  
Elektrobetrieb I als Kran-  
führer ausbilden. Mit Um-  
sicht und Gewissenhaftig-  
keit hat Ludwig Renner,  
bis auf eine Unterbre-  
chung von zwei Soldaten-  
jahren, als Fahrer eines  
Stripperkrans glühende  
Rohblöcke transportiert.  
„Nach Kilometern gewer-  
tet bin ich sicher mehr-  
mals im Verlauf meiner  
Dienstzeit mit dem Strip-  
perkran um die Erde ge-  
fahren“, vermutet Ludwig  
Renner. Heute unternimmt  
er mit seiner Gattin häu-  
fig Spaziergänge zum Be-  
sten der Gesundheit.

## 25 JAHRE IM DIENST

**Werke Bruckhausen/  
Hamborn/Beckerwerth**

**Wilhelm Gerlach**, Aus-  
bilderhelfer, Techn. Aus-  
bildungswesen  
16. September

**Hans-Rolf Schulze**, kaufm.  
Angestellter, Kosten und  
Erfolg, 17. September

**Franz Maßer**, Rein.-Masch.-  
Einrichtung II,  
18. September

**Adolf Gramsch**, Hilfs-  
maler, Bauabteilung,  
21. September

**Willi Ples**, Meister,  
Hochofenwerke Ham-  
born, 21. September

**Heinz Hetzel**, Feuerungs-  
maler, Bauabteilung,  
27. September

**Günter Pflug**, Schlosser,  
Erhaltungsbetrieb Hoch-  
ofenwerk Hamborn,  
27. September

**Heinrich Herzig**, techn.  
Angestellter, BW/Pro-  
duktionsplanung,  
29. September

**Herbert Bongert**, kaufm.  
Angestellter, Verkauf N,  
30. September

**Helmut Esser**, Meister, Er-  
haltungsbetrieb Hoch-  
ofenwerk Hamborn,  
1. Oktober

**Rudolf Bohlen**, Betriebs-  
ingenieur, Warmband-  
werk, 2. Oktober

**Joachim Rahn**, Tabellierer,  
Zentrale Datenverarbei-  
tung, 2. Oktober

**Kurt Brenner**, Schlosser,  
Erhaltungsbetrieb Hoch-  
ofenwerk Hamborn,  
4. Oktober

**Johannes Lipka**, Kran-  
führer, Erhaltungsbetr-  
ieb Bruckhausen,  
4. Oktober

**Karl-Heinrich Offergeld**,  
kaufm. Angestellter,  
Buchhaltung, 4. Oktober

**Erwin Sprünken**, 1. Qual-  
Beobachter, Qualitäts-  
wesen, 4. Oktober

**Günther Hallmann**, techn.  
Angestellter, Forschung,  
7. Oktober

**Ernst Thieme**, Anlagen-  
wart, Verzinkung I,  
8. Oktober

**Erich Hofmann**, Bunker-  
mann, Hochofen,  
9. Oktober

**Friedrich Eisenberg**, Ko-  
lonnenführer, Elektri-  
sche Energieversorgung,  
11. Oktober

**Helmut Lücke**, Meister,  
Oxygenstahlwerk Beek-  
kerwerth, 12. Oktober

**Heinz Forster**, Gruppen-  
leiter, Neubau-Abtei-  
lung, 13. Oktober

**Ernst Lüdeking**, Fahrer,  
Kraffahrerbetrieb,  
15. Oktober

**Hans Rosenbaum**, Be-  
triebschef, Stahl- u.

Walzwerke Hamborn,  
15. Oktober

**Hermann Rahm**, Betriebs-  
chef, Energieversorgung  
16. Oktober

**Erwin Konitzer**, Walzer,  
Fertigstraße I,  
23. Oktober

**Heinrich Philips**, Wischer-  
mann, Oxygenstahl-  
werk II, 24. Oktober

**Karlheinz Wolter**, Grup-  
penleiter, Buchhaltung,  
27. Oktober

**Otto Staniewski**, Maßge-  
hilfe, Grundstücksab-  
teilung, 3. November

**Friedhelm Terörde**, Schlos-  
ser, Erhaltungsbetrieb  
Hochofen Hamborn,  
9. November

**Hans Unterberg**, Sachbe-  
arbeiter, Verkaufspl-  
nung, 9. November

**Heinrich Wisenberg**,  
Vorarbeiter, Zentrale  
Reparaturabteilung,  
9. November

**Albert Freimuth**, Wach-  
mann, Werkenschutz,  
14. November

**Leo Fuchs**, Vorarbeiter,  
Blechwalzwerk,  
6. Oktober

**Franz Schmidt**, Steurer,  
Breitflachwalzwerk I,  
9. Oktober

**Georg Scholzen**, techn.  
Angestellter, Qualitäts-  
wesen, 12. Oktober

**Karl-Heinz Hinsen**, kaufm.  
Angestellter, Breitflach-  
walzwerk, 14. Oktober

**Karl Goede**, Angestellter,  
Qualitätswesen,  
15. Oktober

**Albert Feilowski**, Steurer,  
Sammelstelle,  
18. Oktober

**Rudolf Poller**, Sortierer,  
Breitflachwalzwerk I,  
18. Oktober

**Günter Metzling**, techn.  
Angestellter, Produk-  
tionsplanung,  
19. Oktober

**Franz Mackowiak**, Steurer,  
Blechwalzwerk,  
24. Oktober

**Hans Andre**, Betr.-Schlos-  
ser, Betr.-Schlosserei,  
25. Oktober

**Alfons Hermann**, Bürohilfs-  
kraft, Elektrobetrieb,  
25. Oktober

**Joachim Lubk**, kaufm. An-  
gestellter, Erhaltungsb-  
etrieb, 25. Oktober

**Stefan Bruns**, Rein.-  
Masch.-Führer, Soz.  
Betr.-Einrichtung II,  
26. Oktober

**Horst Krause**, Material-  
ausgeber, Warenein-  
gang, 27. Oktober

**Peter Kelleter**, kaufm  
Angestellter, Erhal-  
tungsbetrieb,  
1. November

**Heinz Neumann**, techn  
Angestellter, Erhal-  
tungsbetrieb,  
8. November

**Kurt Nörz**, Vorarbeiter,  
Blechwalzwerk,  
10. November

**Heinz Struth**, Maschinist,  
Maschinisten,  
11. November

**Betriebsbereich Kokerel  
Westende**

**Josef Pikull**, Bedienungs-  
mann, 7. Oktober

**Betriebsbereich  
Kokerel ATH**

**Erich Roth**, Kolonnenfö-  
hrer, 22. Oktober

**Betriebsbereich  
Finnentrop**

**Johannes Schmidt**, Dreher,  
Bandverzinkungsanlage,  
1. Oktober

**Werk Ruhrort**

**Karl Klostermann**, Koller-  
gangsarbeiter, Hoch-  
ofen, 23. September

**Wilhelm Schrollf**, Kolon-  
nenführer Schlosser,  
Werkstätten,  
23. September

**Gerhard Strangfeld**, techn.  
Angestellter, Qualitäts-  
wesen, 23. September

**Werner Küller**, Stoffwärt-  
er, Stoffwirtschaft,  
24. September

**Artur Arendt**, Walzer,  
Feinstraße 4,  
25. September

**Erich Bockisch**, Verwie-  
ger, Versandabteilung,  
25. September

**Hans Bremer**, 3. Schmel-  
zer, Oxygenstahlwerk,  
25. September

**Otto Hempel**, Scherenvor-  
arbeiter, Walzwerke,  
25. September

**Ernst Müller**, Kranführer,  
Erhaltungsbetrieb Stahl-  
werke-Walzwerke,  
25. September

**Helmut Kleinfeld**, Kolon-  
nenführer Schlosser,  
Versorgungsbetrieb I,  
27. September

**Heinz Lorenz**, Maschin-  
zurichter, Halbzeugzu-  
richtung, 27. September

**Richard Pletz**, 1. Maurer,  
Werkstätten,  
27. September

**Hans Schoeler**, Steurer-  
Bühne, Walzwerke,  
27. September

**Herbert Spannekrebs**,  
Umwalzer, Feinstraße,  
27. September

**Karl-Heinz Altgeld**, Stoff-  
wärt-er, Stoffwirtschaft,  
28. September

**Friedhelm Buchholz**, Vor-  
arbeiter Fernmeldem-  
teur, Energieabteilung,  
28. September

**Johann Scheiner**, Verwie-  
ger und Verlad-er, Sin-  
tere, 28. September

**Walter Schmidt**, 1. Stahl-  
bauschlosser, Werkstät-  
ten, 29. September

**Wilhelm Weissmann**, Vor-  
arbeiter, Lagerverwal-  
tung, 30. September

**Rudolf Hillmann**, Betriebs-  
chef, Erhaltungsbetrieb  
Ruhrort, 1. Oktober

**Andreas Mlynarczyk**, Si-  
cherheitsmeister, Ar-  
beitssicherheit,  
1. Oktober

**Siegfried Gündler**, Stoff-  
prüfer, Qualitätswesen,  
2. Oktober

**Friedrich Schrubba**, kaufm.  
Angestellter, Vers-  
andabteilung, 2. Oktober

**Bruno Barschke**, Hilfs-  
schlosser, Erhaltungsb-  
etrieb Stahlwerke-  
Walzwerke, 4. Oktober

**Peter Heyer**, Schlacken-  
kipper, Hochofen,  
4. Oktober

**Günter Pape**, qual. Vor-  
zeichner, Werkstätten,  
4. Oktober

**Wilhelm Tickenheinrich**,  
Kolonnenführer, Ver-  
ladung Feinstraße,  
4. Oktober

**Helmut Brüsing**, Kolon-  
nenführer, Werkstätten,  
5. Oktober

**Bruno Czarnetzki**, Appa-  
raturwärter, Energieab-  
teilung, 5. Oktober

**Walter Jobvy**, Wachmann,  
Werkstatt, 5. Oktober

## Ohne Lokführer geht es nicht ...

Zu unserem Bericht über die Vorführung  
einer neu entwickelten Funkfernsteue-  
rung für Triebfahrzeuge beim Gemein-  
schaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen, den  
wir in der letzten Ausgabe veröffent-  
lichten, macht uns der Leiter des EH-  
Betriebsmaschinenendienstes, Oberg.  
Schenke, darauf aufmerksam, daß der  
Lokführer mit Hilfe der Funkfernsteue-  
rung zwar seinen Platz im Führerstand  
zum Bedienen der Lokomotive verlassen  
kann; das bedeute aber nicht, daß er  
nicht mehr die Ausbildung sowie die  
Kenntnisse und Erfahrungen eines Lok-  
führers besitzen müßte. Auch durch Um-  
stellung auf Funkfernsteuerung ändere  
sich daran nichts. Vielmehr sei es not-  
wendig, in Zukunft das Bedienungsp-  
ersonal für solche Triebfahrzeuge von  
vornherein als Lokführer und als Ran-  
gierleiter auszubilden. Denn das eigen-  
lich Neue für die Bedienung der funk-  
ferngesteuerten Loks liege darin, daß  
der Lokführer — in allen Fällen, wo es  
betrieblich sinnvoll sei — wegen der  
Ungeborgenheit an einen Standplatz zur  
Bedienung des Triebfahrzeugs zusätz-  
lich noch die Tätigkeit eines Rangierleiters  
erfüllen könnte.

## ATH-Mitarbeiter

### wurde Schützenkönig

Im wahrsten Sinne des Wortes den  
„Vogel abgeschossen“ hat am 16.  
Juli unser Mitarbeiter Ewald Mü-  
ller. Als Mitglied des Bürger-Schüt-  
zen-Vereins Bruckhausen 1902 be-  
endete er an diesem Tag das gut-  
besuchte Königsschießen nach kur-  
zem, zähen Ringen mit dem vielum-  
jubelten Meisterschuß. Der Hobby-  
Sportschütze Ewald Müller arbei-  
tet im Hochofen-Betrieb der ATH  
in Hamborn.

## Arbeitstagung der Sicherheitsobleute

Die Arbeitsgemeinschaft der Si-  
cherheitsobleute im Bereich der  
Hütten- und Walzwerks-Berufsg-  
enossenschaft beriet auf ihrer Kon-  
ferenz in Hattingen, an der rd. 130  
Obleute teilnahmen, versicherungs-  
rechtliche Probleme bei Alkohol-  
unfällen im Betrieb und auf der  
Straße sowie Fragen der straf- und  
zivilrechtlichen Verantwortlichkeit  
bei schuldhaft verursachten Ar-  
beitsunfällen.

## Dem Krebs keine Chance

FRÜHERKENNUNG HILFT

Die Betriebskrankenkassen  
tragen die Kosten und  
beraten gern alle Mitglieder





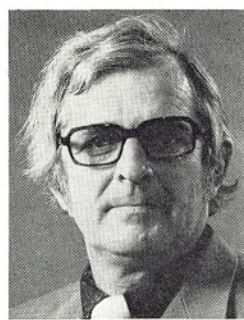
**HEINRICH RENN**  
Packer  
Grillo Funke  
2. Oktober



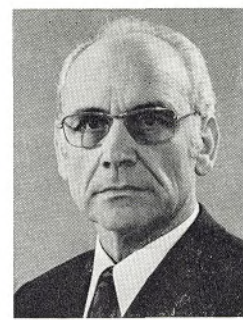
**EMIL SIMON**  
1. Schlosser  
Energieabteilung Ruhrort  
2. Oktober



**FRANZ BARZEN**  
Meister — Erhaltungsbet.  
Stahlw.-Walzw. Ruhrort  
3. Oktober



**HEINRICH LUHMANN**  
Meister  
Erhaltungs-Betrieb  
Beckerw. — 3. Oktober



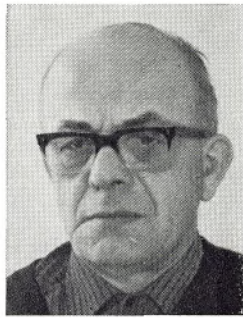
**ALOIS GOMINSKI**  
Meister  
Zentrale Werkstätten  
Hamborn — 25. Oktober



**THEODOR HABES**  
Büroangestellter  
Energieabteilung Ruhrort  
30. Oktober



**JOSEF SCHINNEN**  
Gruppenleiter  
Zentrale Datenverarbeit.  
Hamborn — 9. Nov.



**RICHARD BALTES**  
Kranfahrer  
Bandverzinkung  
Finnentrop — 13. Nov.



**ALBERT RAPP**  
1. Packer  
Bandverzinkung  
Finnentrop — 13. Nov.

**Werk Ruhrort**

**Helmut Mende**, 1. Betriebsselektiker, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 5. Oktober  
**Paul Rettig**, Schichtvorbereiter, Sauerstoffwerk, 5. Oktober  
**Fritz Stöpke**, Hubstaplerfahrer, Siemens-Martinwerk, 5. Oktober  
**Karl Limbach**, Leitungsreiner, Hochofen, 6. Oktober  
**Ernst Tyboreczyk**, Ablöser, Walzwerk, Halbzeugzurichtung, 6. Oktober  
**Paul Wagner**, Tiefenmann, Blockstraße 1, 6. Oktober  
**Rudolf Wickmann**, Stahlwerksarbeiter, Sauerstoffwerk, 6. Oktober  
**Richard Andree**, Walzmeister, Kontistraße, 7. Oktober  
**Emil Baudner**, Zurrichter, Halbzeugzurichtung, 7. Oktober  
**Rudolf Goritz**, Vorarbeiter Schere, Kontistraße, 7. Oktober  
**Werner Kowalsky**, Zurrichter, Halbzeugzurichtung, 7. Oktober  
**Heinz Langfeldt**, 1. Zurrichtungsarbeiter, Feinstr. 7, 7. Oktober  
**Friedrich Schürmann**, qual. Dreher, Werkstätten, 7. Oktober  
**Fritz Unterberg**, Einsatzstoffarbeiter, Sauerstoffwerk, 7. Oktober  
**Hans Horn**, Energieüberwacher, Energieabteilung, 8. Oktober  
**Bruno Lata**, Vervielfältiger, Maschinenabteilung, 8. Oktober  
**Heinz Wolff**, Vorarbeiter Walzendreher, Walzendreherei, 8. Oktober  
**Karl-Heinz Andrae**, 3. Stoffwärter, Stoffwirtschaft, 9. Oktober  
**Hans-Georg Antrecht**, Fahrer I, Transportzentrale, 9. Oktober  
**Alfred Cajdüs**, Schichtvorbereiter, Sauerstoffwerk, 9. Oktober  
**Otto Köllen**, Vorarbeiter Waschraum, Belegschaffsräume, 9. Oktober

**Heinrich Mockenhaupt**, qual. Horizontal-Bohrer, Werkstätten, 9. Oktober  
**Heinrich Mühlenbacher**, Kolonnenführer, Halbzeugzurichtung, 9. Oktober  
**Josef Bardenheuer**, Schichtmeister, Walzwerke, 11. Oktober  
**Hermann Schmidt**, 3. Schmied, Werkstätten, 11. Oktober  
**Wilhelm Weyers**, Schichtmeister, Walzwerke, 11. Oktober  
**Werner Dietz**, Verwiegler, Versandabteilung, 12. Oktober  
**Werner Lensen**, 1. Schlosser, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 12. Oktober  
**Ludwig Biesen**, 1. Maschinist, Erhaltungsbetrieb Hochöfen, 13. Oktober  
**Peter Höcker**, Maschinist, Erhaltungsbetrieb Hochöfen, 13. Oktober  
**Heinrich Hanraths**, Kranführer, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 14. Oktober  
**Josef Wirtz**, Kranführer, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 14. Oktober  
**Heinrich Wzodek**, Vorarbeiter, Halbzeugzurichtung, 14. Oktober  
**Karl-Heinz Bozyck**, Hilfschlosser, Erhaltungsbetrieb Hochöfen, 15. Oktober  
**Paul Jakielski**, Obermaschinist Abfüller, Versorgungsbetrieb III, 15. Oktober  
**Hans Schiebahn**, Kolonnenführer Schlosser, Energieabteilung, 15. Oktober  
**Johann Thelen**, Laborant, Chemisches Labor, 15. Oktober  
**Josef Wolters**, 1. Ofenmann, Feinstr. 15, 15. Oktober  
**Willi Diedenhoven**, Vorarbeiter Installateur, Versorgungsbetrieb II, 16. Oktober  
**Walter Helferich**, kaufm. Angestellter, Versandabteilung, 16. Oktober

**August Koschorrek**, qual. Dreher, Werkstätten, 16. Oktober  
**Helmut Kuklinski**, Vorarbeiter Zurrichter, Feinstr. 16, 16. Oktober  
**Rudolf Schmitt**, Mölleralbeiter, Hochofen, 18. Oktober  
**Hermann Teumer**, Fahrer Schwertransporte, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 20. Oktober  
**Johann Meuers**, Kranrevisor, Maschinenabteilung, 20. Oktober  
**Karol Schilfer**, Scherenarbeiter, Walzwerke, 20. Oktober  
**Ernst Dickaus**, 1. Wachmann, Werkschutz, 21. Oktober  
**Hans-Jochem Gärtner**, qual. Schlosser, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 21. Oktober  
**Helmut Heise**, 1. Schlosser, Werkstätten, 21. Oktober  
**Erich Loskiel**, Kranführer, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 21. Oktober  
**Th. Walczak**, Verwiegler, Versandabteilung, 21. Oktober  
**Oskar Herrmann**, qual. Schlosser, Kraftstromversorgung, 23. Oktober  
**Herbert Eckmüller**, Oberfeuerwehrmann, Werkschutz, 25. Oktober  
**Gerhard Falkenberg**, Meister, Stranggießanlage, 27. Oktober  
**Franz Kaplanowski**, qual. Betriebschlosser, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 27. Oktober  
**Günter Westerweller**, 1. Maurer, Werkstätten, 27. Oktober  
**Adolf Klein**, Hauptwachmann, Werkschutz, 28. Oktober  
**Max Schiewe**, qual. Dreher, Werkstätten, 28. Oktober  
**Wilhelm Adomeit**, 1. Schlosser, Erhaltungsbetrieb Hochöfen, 29. Oktober

**Eduard Hober**, Stahlwerksarbeiter, Sauerstoffwerk, 29. Oktober  
**Helmut Neuwinger**, Wachmann, Werkschutz, 29. Oktober  
**Erich Uschtrin**, Stoffwärter, Stoffwirtschaft, 29. Oktober  
**Franz Rosinski**, 2. Stahlbauschlosser, Werkstätten, 30. Oktober  
**Ewald Feldmann**, 2. Rohrschlosser, Werkstätten, 2. November  
**Hartwig Riepert**, 1. Schlosser, Erhaltungsbetrieb Hochöfen, 2. November  
**Helmut Gerhards**, Konvertermann, Sauerstoffwerk, 3. November  
**Gustav Paul**, Warmlagerarbeiter, Walzwerk Halbzeugstraße 2, 3. November  
**Walter Pleszek**, Vorarbeiter Schere, Walzwerk Halbzeugstraße 1, 3. November  
**Rudolf Dibo**, qual. Schweißer, Versorgungsbetrieb I, 4. November  
**Leo Nadolny**, Verladere, Halbzeugzurichtung, 4. November  
**Wilhelm Schneider**, Polier, Werkstätten, 4. November  
**Wilhelm Devers**, 1. Maschinist, Erhaltungsbetrieb Hochöfen, 5. November  
**Hans Krug**, Kranführer, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 6. November  
**Erich Cunaeus**, 1. Oberwachmann, Werkschutz, 9. November  
**Friedrich Neuhäuser**, Brückenbauarbeiter, Hochofen, 9. November  
**Willi Rossmann**, Meister, Werkstätten, 10. November  
**Hans Willems**, Flämmhobler, Halbzeugzurichtung, 10. November  
**Max Schmitz**, Reserveteilagerverwalter, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 11. November  
**Bernhard Hasselmann**, techn. Angestellter, Qualitätswesen, 13. November  
**Kurt Kleisa**, Stahlwerksarbeiter, Sauerstoffwerk, 13. November  
**Hans Zuchowski**, Vor- und Fertigwalzer, Fertigungsstraße, 13. November  
**Karl Hoehstenbach**, 1. Anstreicher, Werkstätten, 15. November  
**Harry Pausch**, Reiniger, Soziale Betriebsrichtung, 15. November  
**Werk Hüttenbetrieb**  
**Albert Sous**, Mölleralbeiter, Hochofen, 1. Oktober  
**Heinrich Kalveram**, Mölleralbeiter, Hochofen, 9. Oktober  
**97 JAHRE ALT**  
**Johann Fahnonbruck**, Walzsum, Franz-Lenze-Platz Nr. 61, 27. Oktober

**94 JAHRE ALT**  
**Johann Ziolkowski**, Duisburg-Meiderich, Bonhoeffer Str. 22, 15. November  
**95 JAHRE ALT**  
**Johann van Elten**, 4231 Vynen-Wesel, Rheindamm Nr. 57 b, 23. Oktober  
**91 JAHRE ALT**  
**Fritz Brozio**, 4330 Mülheim, Auerstr. 29, 10. Oktober  
**90 JAHRE ALT**  
**Oskar Schmidt**, Duisburg-Beeck, Bruckhauser Str. Nr. 49, 5. Oktober  
**Theodor Dobiegala**, 4135 Kapellen, Am Moersbach 16, 14. Oktober  
**85 JAHRE ALT**  
**Theodor Hardt**, Duisburg-Beeck, Friedrich-Ebert-Str. 237, 5. Oktober  
**Adam Buchholz**, Duisburg-Hamborn, Cornelissenstr. 15, 19. Oktober  
**Josef Grelewicz**, Duisburg-Hamborn, Schulstr. 81 a, 24. Oktober  
**80 JAHRE ALT**  
**Jakob Olislagers**, Duisburg-Hamborn, Weseler Str. 117/2, 6. Oktober  
**Johannes Heuser**, Oberhausen-Holten, Elisenstr. 26, 21. Oktober  
**Paul Gornetzki**, Duisburg-Ruhrort, Karlsr. 67, 22. Oktober  
**Peter Kleinohl**, Duisburg-Hamborn, Feldstr. 15, 2. November  
**Adeline Bullert**, Duisburg-Laar, Spatenstr. 5, 3. November  
**Albert Wahlhofer**, Duisburg-Laar, Kanzlerstr. Nr. 21 a, 3. November  
**Wilhelm Knist**, Duisburg-Hamborn, Franzstr. 32, 7. November  
**Heinrich Breising**, 4000 Düsseldorf, Norfer-Str. 35 a, 12. November

**GOLDENE HOCHZEIT FEIERN**  
**Eheleute Lorenz Frackowiak**, 4102 Homberg, Birkenstr. 23, 18. August  
**Eheleute Paul Brey**, 4600 Dortmund-Oespel, Kötterweg 4, 4. Oktober  
**Eheleute Anton Urbanek**, 4102 Homberg, Im grünen Winkel 16, 6. Oktober  
**Eheleute Wilhelm Kropf**, Duisburg-Laar, Schillstr. 11, 10. Oktober  
**Eheleute Thomas Dostatni**, Duisburg-Meiderich, Franseckistr. 25, 13. Oktober  
**Eheleute Johannes Follmann**, 47715 Nußdorf, Zur Forelle 18, 15. Oktober  
**Eheleute Bernhard Bathen**, 4130 Moers, Eichenstr. Nr. 154, 20. Oktober  
**Eheleute Hans Talkenberger**, Duisburg-Laar, Arndtstr. 5, 20. Oktober  
**Eheleute Franz Schöneke**, 4102 Homberg, Birkenstr. 23, 23. Oktober  
**Eheleute Wilhelm Schäfer**, 4600 Dortmund-Schönau, Am Kucksberg 13, 25. Oktober  
**Eheleute Johann Bauer**, 4102 Homberg-Hochheide, Hüttenstr. 1, 27. Oktober  
**Eheleute Johannes Körtingen**, OB-Sterkrade-Nord, Eichendorffstr. 30, 2. November  
**Eheleute Evaryst Figiel**, Duisburg-Meiderich, Metzstr. 37, 3. November  
**Eheleute August Schacht**, Duisburg-Hamborn, Ranenbergstr. 23, 6. November  
**Eheleute Dietrich Busch**, Duisburg-Meiderich, Odenwaldstr. 12, 8. November  
**Eheleute Matthias Kaas**, 4103 Walsum, Schillerstr. 56, 8. November  
**Eheleute Eberhard Wüstkamp**, Duisburg-Hamborn, Nelkenhof 14, 8. November

**Die Redaktion der Werkzeugzeitung sucht ältere Ausgaben**

Die Redaktion der Werkzeugzeitung sucht eine Reihe älterer Hefte, und zwar aus den Jahren

- 1964: 7/8, 9 u. 12
- 1965: 2, 6, 9, 10/11 u. 12
- 1969: 6/7, 10/11 u. 12

Mitarbeiter, die diese Hefte noch besitzen, aber nicht mehr benötigen, werden gebeten, sie der Redaktion der Werkzeugzeitung (Hauptverwaltung Hamborn, Zimmer 725) zur Verfügung zu stellen. Die Redaktion dankt bereits im voraus allen.



EHELEUTE JERWAN



Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten am 22. Juli die Eheleute Jerwan, Lorenz Jerwan wurde am 9. August 1890 in Peine geboren. 1892 ging er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Amerika. Doch schon nach wenigen Tagen kam er nach Deutschland zurück. In den Dienst der Hütte trat Lorenz Jerwan am 2. Dezember 1912. Es war jene Zeit, in der auf Veranlassung von August Thyssen ein werkseigener Konsum unterhalten wurde. Hier lernte Jerwan auch seine Frau kennen, die in der Bekleidungsabteilung als Verkäuferin tätig war. Eines Tages kaufte sich Lorenz Jerwan bei seiner künftigen Frau zum Wochenende einen Kragen, der die Größe 38 hatte. Der Walzwerker hätte aber einen Kragen der Größe 41 haben müssen. Rückblickend meinte die Jubelbraut mit einem vielsagenden Lächeln: „Den Krage hat er nie getragen. Mich hat er aber dann doch bekommen.“ So wurde ein Kra-

gen zum Schlüssel einer langwährenden Ehe. Dieser seltsame Krage wurde viele Jahre aufbewahrt, bis er eines Tages den Zeitläufen zum Opfer fiel. Nach beinahe 34 Dienstjahren ging Lorenz Jerwan 1946 in den Ruhestand, der in den letzten Jahren im Tagesrhythmus einige Veränderungen erfuhr. Da Herr Jerwan trotz seiner 83 Jahre immer noch gut zu Fuß ist, nahm er seiner Frau den täglichen Einkauf ab. Zur diamantenen Hochzeit überbrachte Frau Scheiermann von der Hamborner Sozialabteilung die Glückwünsche der August Thyssen-Hütte und des Hamborner Jubilarenvereins.



DIAMANTENE HOCHZEIT

EHELEUTE HAGEMANN

Freudentag bei der Familie Hagemann in Meiderich: Unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Jakob Hagemann und seine Frau Elisabeth konnten am 12. Juli das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Zu den vielen Gratulanten zählten eine Tochter, zwei Enkel und ein Urenkel. Der Jubilar war fünfzig Jahre bei der Hütte tätig. Am 12. Juni 1890 ist er in Meiderich geboren. Bei den Rheinischen Stahlwerken begann er 1904 nach der Schulentlassung zunächst als Laufjunge, ging aber schon kurze Zeit später in die Dreherlehre. In der

Radsatz-Dreherei arbeitete Jakob Hagemann bis zu seiner Einberufung im Jahre 1912 als Dreher. Dort nahm er nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft die Arbeit wieder auf. Harte Zeiten der Erwerbslosigkeit mußte auch er 1931 bis 1935 mitmachen. Aber dann fand er beim Werkschutz in Ruhrort einen neuen Arbeitsplatz. Als Wachleiter versah Jakob Hagemann zuletzt seinen Dienst, ehe er mit 68 Jahren in den verdienten Ruhestand trat. In gesundheitlicher Rüstigkeit verbringt das Ehepaar seinen Lebensabend. Die Pfeife und das Schnäpchen gehören zu den täglichen Genüssen unseres ehemaligen Mitarbeiters. Die Taubenliebhaberei, die ihn lange Zeit beschäftigte, hat der Jubilar seines Alters wegen aufgegeben. Die Glückwünsche der ATH überbrachte Abteilungsleiter Kuhn von der Ruhrorter Sozialabteilung.

95 JAHRE

RICHARD CZARNOWSKI

Am 22. Juli vollendete in Marxloh in der Wilhelmstraße Richard Czarnowski das 95. Lebensjahr. Herr Czarnowski wurde 1878 in Tangen in Pommern geboren. In jungen Jahren kam

er nach Hamborn, wo er am 18. Mai 1905 in den Dienst der Hütte trat. Zunächst hatte er einen Arbeitsplatz als Ablader im Walzwerk I. Danach arbeitete er als Bohrer und Schlosser im Maschinenbetrieb I. Als 67jähriger ging er am 6. Dezember 1945 in den Ruhestand. Zahlreich waren die Glückwünsche zu diesem seltenen Geburtstag. Die Glückwünsche der ATH überbrachte Personaldirektor Dr. Issehorst.

Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Hamborn/Bruckhausen/Beeckerwerth

WEINS, Nikolaus  
PLAKOWSKI, Ernst  
GEMEIN, Heinrich  
FELDKAMP, Georg  
HEIMANN, Willi  
BRUCKERHOFF, Friedrich  
RUHR, Artur  
TEN HULSCHA, Jakob  
HÖPFNER, Gustav  
KRATZSCHMAR, Rudolf  
EUL, Johann  
PHILIPS, Josef  
HILGERT, Wolfgang  
GELDERMANN, Adolf  
WEINBERG, Friedel  
SCHRODER, Franz  
BRETZ, Jakob  
REICHERT, Nikolaus  
WEYRICH, Bernhard

Werk Ruhrort

BEUTEL, Walter  
ROTHER, Otto  
NITZSCHE, Rudolf  
BRUGGEMANN, Gerhard  
REUTER, Matthias  
MANTHEY, Wilhelm  
DECKER, Karl  
PASSMANN, Franz  
WELKE, Hermann  
SZOMM, Hermann  
HENNING, Ludwig  
NEUBERT, Julius  
SCHMITZ, Heinrich  
ERZ, Mathias  
LENZ, Erich  
MÜLLER, Friedrich  
SCHMEINCK, Wilhelm  
BUSCH, Wolfgang  
KULCZYNSKI, Stanislaus  
CYTLAK, Helmut  
PUCHENBERG, Fritz  
BUHREN, Paul  
KONULSOK, Kemal  
KROLL, Paul  
URBAN, Werner  
WETTMANN, Walter  
SCHWARZER, Eduard  
SZOSTAK, Edmund  
HAASE, Karl  
KLASCHEWSKI, Heinrich  
RÖHL, Clemens  
SÖLLER, Johann  
THISSEN, Heinrich  
MONTELETT, Julius  
GÜNTHER, Paulus  
REISS, Wilhelm  
GÖTZEN, Arnold  
BAUTH, Nikolaus

Werk Hüttenbetrieb  
WOHLFAHRT, Wilhelm

Pensionär (Hauptwachmann, Werkschutz)  
Oberwachmann, Werkschutz  
Pensionär (Zimmerer, Bauabteilung)  
Res.-Kranführer, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen  
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)  
Pensionär (Sicherheitsbeauftragter, Sicherheitswesen)  
Pensionär (Kaufm. Angestellter, Rohstoffabteilung)  
Pensionär (Gruppenleiter, BW-Zeitwirtschaft)  
Waschraumwärter, Soz. Betriebseinrichtungen II  
Pensionär (Mechaniker, Wärmestelle)  
Pensionär (Walzmeister, Warmbandwerk I)  
Pensionär (Walzhelfer, Warmbandwerk)  
Meß- und Regelmechaniker, Techn. Ausbildungswesen  
Pensionär (Hilfsschlosser, MB I)  
Pensionär (Kranführer, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen)  
Pensionär (Schlosser, WBH)  
Pensionär (Obermeister, Thomaswerk)  
Pensionär (Betriebsführer, Maschinenbetrieb I)  
Pensionär (Transportarbeiter, Magazinverwaltung)

Pensionär (Transportarbeiter, Bauabteilung)  
Pensionär (Schreiner, Bauabteilung)  
Pensionär (Maschinist, Erhaltungsbetrieb Hochöfen)  
Pensionär (Maschinist, Erhaltungsbetrieb)  
Pensionär (1. Schmelzer, Hochöfen)  
Pensionär (Scherenmann, Walzwerk)  
Pensionär (Kranführer, Maschinenbetrieb)  
Pensionär (Kraftfahrer, Kraftfahrzeugeinsatz)  
Pensionär (1. Schlosser, Maschinenbetrieb Stahlwerke)  
Pensionär (1. Schlosser, Mech. Werkstatt)  
Pensionär (Schlosser, Maschinenbetrieb Krafthäuser)  
Pensionär (Vorarbeiter, Straße III a)  
Pensionär (Vorarbeiter Gießgrube, Siemens-Martinwerk)  
Pensionär (Blockdreher, Kleiseisenbau)  
Pensionär (Maschinist, Maschinenbetrieb Krafthäuser)  
Pensionär (Meister, Maschinenbetrieb Krafthäuser)  
Kranführer, Maschinenbetrieb Walzwerke  
Starkstromelektriker, Lehrwerkstatt  
Pensionär (Staubzieher, Maschinenbetrieb Ofenbau)  
qual. Vorzeichner, Stahlbau  
1. Oberwachmann, Werkschutz  
Pensionär (Meister, Walzwerke)  
Stahlwerksarbeiter, Oxygenstahlwerk  
Pensionär (Kranführer, Erhaltungsbetrieb)  
Pensionär (Fahrstuhlführer, Belegschaffsräume)  
Waschraumwärter, Belegschaffsräume  
Kolonnenführer, Kraftstromversorgung  
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)  
Pensionär (Wassermann, Hochöfen)  
Pensionär (Zurichter, Zurichtung)  
Pensionär (Richthilfe, Zurichtung)  
Pensionär (Lagerarbeiter, Erhaltungsbetrieb Hochöfen)  
Pensionär (Scherenmann, Walzwerke)  
Wächter, Werkschutz  
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)  
Wachmann, Werkschutz  
Pensionär (Rohrschlosser, Rohrschlosserei)  
Pensionär (Facharbeiter, Mech. Hauptwerkstatt)

Pensionär (Maschinist, Erhaltungsbetrieb)

geb.	gest.
1895	13. Febr.
1926	14. Mai
1897	7. Juni
1914	8. Juni
1900	8. Juni
1903	10. Juni
1905	16. Juni
1903	18. Juni
1921	19. Juni
1909	19. Juni
1902	21. Juni
1899	23. Juni
1957	26. Juni
1896	28. Juni
1939	29. Juni
1887	6. Juli
1901	12. Juli
1896	14. Juli
1932	19. Juli
1903	21. April
1903	27. April
1910	12. Mai
1885	15. Mai
1901	18. Mai
1894	20. Mai
1905	21. Mai
1906	23. Mai
1903	25. Mai
1895	26. Mai
1901	27. Mai
1888	30. Mai
1907	30. Mai
1893	31. Mai
1901	3. Juni
1901	4. Juni
1915	6. Juni
1954	7. Juni
1886	7. Juni
1928	10. Juni
1908	15. Juni
1899	16. Juni
1929	16. Juni
1900	16. Juni
1906	16. Juni
1924	16. Juni
1933	17. Juni
1893	25. Juni
1898	27. Juni
1913	30. Juni
1899	2. Juli
1888	2. Juli
1902	2. Juli
1922	5. Juli
1892	6. Juli
1917	15. Juli
1897	16. Juli
1905	17. Juli
1893	2. Juli

91 JAHRE

NIKOLAUS PINK

Wenn auch das Alter den Tagesrhythmus mehr und mehr verändert hat, so ist Nikolaus Pink nach wie vor guter Dinge. Zigarre-

rauchend saß er am 1. Juni im Kreis seiner Lieben und feierte seinen Geburtstag. Nikolaus Pink wurde 1882 in Bernkastel geboren. Am 15. Oktober 1897 kam er als fünfzehnjähriger zur Hütte. In den verschiedensten Betrieben stand er über 51 Jahre lang seinen Mann. Im März 1949 ging er, 67 Jahre alt, in den wohlverdienten Ruhe-

stand, den er mit seiner Frau in der Augustastraße in Hamborn verbringt. In seiner jetzigen Wohnung lebt Nikolaus Pink nun schon über vierzig Jahre. Seit einigen Jahren ist er ältester Goldjubililar der Hütte. Nicht nur Freunde und Verwandte beglückwünschten diesen Hüttenmann zu seinem nicht alltäglichen Geburtstag, auch die Augusti Thyssen-Hütte gratulierte. Diese Glückwünsche, aber auch die des Jubilarenvereins, überbrachte der Leiter der Sozialabteilung in Hamborn, Prokurist Werner Haftmann.

HEINO KAM ZUM

JUBILÄUM

für anderthalb Stunden nach Hamborn gekommen, um einem alten Freund zum Dienstjubiläum die Hand zu drücken. Diese Freundschaft besteht seit 1960. Damals war Werner Weinbrecht im Thyssen-Hochhaus in Düsseldorf tätig. Heino — unter seinem bürgerlichen Namen Hans Georg Kramm

ist er kaum bekannt — sang in Oberbilk in einem Bierlokal Seemannslieder. Hier lernten sich auch Weinbrecht und Heino kennen. Nun hatten die Arbeitskolleginnen und Kollegen von Werner Weinbrecht von dieser Freundschaft auch ihren Nutzen: Sie sammelten Autogramme.



Kulturveranstaltungen  
Dinslaken

- 8. September: 20 Uhr Stadthalle, „Happy End“, Magazingeschichte von Dorothy Lane (Burghofbühne Dinslaken).
- 11., 12., 13. September: 11 Uhr, „Gastspiel der Bielefelder Puppenspieler“.
- 16. September: 11 Uhr Aula Mädchengymnasium, „Medea“ von Jean Anouilh (Münchener Schauspielbühne/Jugendtheater).
- 16. September: 20 Uhr Stadthalle „Carmen Jones“ Musical nach Bizets „Carmen“ von Oscar Hammerstein II. — Europäische Erstaufführung mit einem original Neger-Ensemble aus New York (Gastspiel des Schweizer Tourneetheaters, Basel).
- 20., 21. u. 22. September: 20 Uhr neue Stadthalle, „Happy End“ von Dorothy Lane (Burghofbühne Dinslaken).
- 26. September: 20 Uhr neue Stadthalle, „Jahreszeiten der Liebe“ von Pierre Barillet und Jean-Pierre Grédy (Gastspiel der Konzertdirektion Kempf).



AUGUST THYSSEN-HÜTTE

